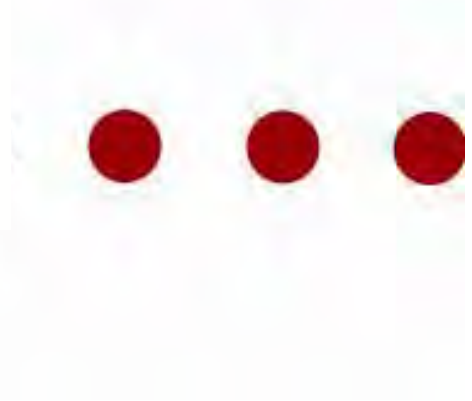


Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße, Bremen
Jahrgang 1, Juli 2006

S c h u l j a h r 2 0 0 5 / 2 0 0 6

Jahrbuch



**Alle Abschlussklassen,
Alle Bildungsgänge,
Alle alles**



Günstigste Ersatzkasse
in Bremen und Niedersachsen.
Beitragssatz nur

12,6%

**Jetzt
durchstarten!**

Hol dir das Jobstarter-Paket!

Handelskrankenkasse | Martinistraße 24 | 28195 Bremen

Tel: (0421) 36 55-0 | www.hkk.de

hkk.

Mit Sicherheit
gesund!

*Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Leserinnen und Leser,*

Ein Jahrbuch des Schulzentrums an der Grenzstraße – ungläubiges Staunen, verständnisloses Nase Rümpfen, tiefe Verwunderung, mitleidiges Belächeln, aber auch zustimmende Ermunterung, aktive Unterstützung, vorbehaltloses Engagement und uneigennützige Initiative, das waren die Reaktionen auf die Idee, den Versuch zu wagen, ein Schuljahrbuch herauszugeben.

Das Jahrbuch teilt damit das Schicksal aller neuen Ideen, die sich zunächst gegen Bedenkenträger jeder Art durchsetzen müssen, aber das vorliegende Produkt zeigt: Es war eine gute Idee!

Ganz neu ist die Idee natürlich nicht. In den USA und vielen anderen Ländern ist die Herausgabe eines Jahrbuchs eine wichtige Tradition guter Schulen, die mit viel Hingabe gepflegt wird, und das hat gute Gründe.

Ein Jahrbuch spiegelt die Höhen und Tiefen, aber auch den Alltag eines Schuljahres wider. Es gibt Auskunft über die Anstrengungen und Leistungen der Schülerinnen und Schüler, die Arbeit und das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer und aller anderen Kolleginnen und Kollegen, die zum Erfolg der schulischen Arbeit beigetragen haben. Es dokumentiert, dass die Schule lebt, oder besser, wie die Schule lebt.

Ein Jahrbuch ist aber auch Gelegenheit, die Ereignisse eines Schuljahres aus der Distanz und ganz bewusst noch einmal zu überdenken, denn was geschrieben wurde bleibt, es ist nicht

flüchtig wie das gesprochene Wort. Schreiben verlangt, die Gedanken zu ordnen, auf ihren Gehalt, auch Wahrheitsgehalt, zu überprüfen und sorgfältig zu formulieren. So entsteht eine neue Perspektive, die Dinge werden anders wahrgenommen.

Da in diesem Jahrbuch viele Autoren vertreten sind, sind hier auch viele Perspektiven versammelt: das Schuljahr wird in seiner ganzen Vielfalt aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln dargestellt.

Der Rückblick auf das Schuljahr macht noch einmal bewusst, was im Einzelnen geleistet wurde und welche Anstrengungen damit verbunden waren. Er erlaubt Konsequenzen zu ziehen, für die bevorstehende Arbeit, aber auch zufrieden zu sein mit der geleisteten, was im Schulalltag leider zu oft verloren geht.

Es bleibt zu wünschen, dass Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer ihren Beitrag am Schulleben in diesem Jahrbuch wieder finden, dass sie Zeit und Muße haben, einmal darin zu blättern, sich zu erinnern, zu ärgern oder zu freuen, sich zu schämen oder stolz zu sein.

Mein Dank zum Schluss gilt allen, die mit ihren Beiträgen und ihrer Unterstützung dazu beigetragen haben, dass mit dem Jahrbuch ein Stück beständiger, positiver Schulwirklichkeit entstanden ist.

Ganz besonders hervorheben möchte ich die Kolleginnen und Kollegen, die diese Idee hatten

und die mit harter Überzeugungsarbeit und unter hohem Aufwand an Zeit und Arbeit dafür gesorgt haben, dass daraus Realität wurde.

Ein Projekt wie das Jahrbuch erfordert nicht zuletzt hohe finanzielle Aufwendungen, die aus dem Schulhaushalt nicht gedeckt werden dürfen. Deshalb danke ich allen, die uns mit großen und kleinen, in jedem Fall aber wichtigen Spenden unterstützt haben.

Viel Spaß beim Lesen, Gucken und Staunen wünscht Ihnen



Werner Fabisch



Werner Fabisch
ist Leiter des
Schulzentrums
Sekundarstufe II
an der Grenz-
straße

Impressum

Herausgeber: Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V., Grenzstraße 90, 28217 Bremen
E-Mail: 361@bildung.bremen.de
Tel.: 0421 361 5659
Fax: 0421 361 56940
Redaktion: Peter Hons, Silke Mey, Manfred Runge, Silvia Wesseloh, Markus Zschüntzsch
Gestaltung: Peter Hons
Auflage: 1200
Druck: Asco Sturm Druck, Bremen

Schulzentrum Grenzstraße

- 4** *Portrait*
Junges Schulzentrum mit langer Tradition
- 5** *Jahresüberblick (Auszüge)*
Termine und Ereignisse im Schuljahr 2005/2006
- 6** *Schülervertretung*
Politischer Anspruch vs. Spaßgesellschaft
- 7** *Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl 2005*
Politiker als Menschen
- 8** *Qualität durch Entwicklung und Evaluation*
Mit dem Feedback fängt es an
- 9** *Modellversuch IQBEL*
Qualifizierungsprojekt für Lehrende in Berufsschulen
- 11** *Modellversuch ELLFE*
Interaktives Lernen mit Web-Based-Training
- 74** *Das Kollegium von A bis Z im Schuljahr 2005/2006*
- 78** *Personalveränderungen im Schuljahr 2005/2006:*
Kommen und Gehen,
Neue Referendare
- 79** *Organigramm*
Das SZ Grenzstraße im organisatorischen Überblick
- 80** *Schulverein*
Nach Fusion gestärkt

Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie (KVI)

- 12** *Portrait*
Was sich hinter der Marke „KVI“ verbirgt
- 14** *Hermann-Leverenz-Stiftung*
Preise für hervorragende junge Kaufleute
- 15** *Skifahrt der Berufsschule KVI*
Bei Freunden daheim

Berufsschule KVI: Fachsparte Kreditinstitute

- 17** *Portrait*
Bremer Banker trotzen PISA!
- 18** *Lernsituationen online*
Lernen selbstgesteuert
Hauptversammlung Deutsche Bank AG
„Er kann es, er soll es machen!“
- 20** *Banker 2006*
Die Abschlussklassen

Berufsschule KVI: Fachsparte Versicherungen

- 22** *Portrait*
Neben „Versicherungs-“ jetzt auch „Finanzberatung“
- 23** *Orientierungsphase*
Das Ansehen des Versicherungswesens
- 24** *Wirtschaftsinstrumentelles Rechnungswesen*
Buchführung neu gedacht
- 26** *Versicherungskaufleute 2006*
Die Abschlussklassen

Berufsschule KVI: Fachsparte Industrie

- 27** *Portrait*
Gefragt ist der kundenorientierte Sachbearbeiter
- 28** *Skifahrt*
„Skifoan ist des leiberndste ...“
- 29** *Industriekaufleute 2006*
Die Abschlussklassen

Berufsschule KVI: Fachsparte Rechtsanwalts- und Notar- und Patentanwaltsfachangestellte

- 30** *Portrait*
„ReNos“ und „Patentis“
- 32** *„ReNos“ und „Patentis“ 2006*
Die Abschlussklassen

Berufsschule KVI: Fachsparte Sozialversicherungsfachangestellte/Fachangestellte für Arbeitsförderung

- 34** *Portrait*
Sozialversicherungsfachangestellte
- 35** *Portrait*
Fachangestellte für Arbeitsförderung
- 37** *Einführungsprojekt*
Warum SoFa/FAfö?
- 38** *Wie aus einer Lehrerfortbildung Unterricht wird*
Controlling in der Sozialversicherung
- 40** *Schülerprojekt und Lehrerworkshop*
Lernen im Doppelpack
- 41** *„SoFas“ und „FAfös“ 2006*
Die Abschlussklassen

Berufsschule KVI: Neue Ausbildungsberufe

- 42** *Portrait Berufsgruppe Schutz und Sicherheit*
Von wegen Sonnenbrille und Brad Pitt
- 43** *Portrait Berufsgruppe Immobilienkauffrau/-mann*
Ab Sommer 2006 Ausbildung für Immobilienkaufleute

Kaufmännische Berufsfachschulen

- 44** *Portrait*
Die kaufmännischen Berufsfachschulen

Berufsfachschule für Wirtschaft/ Handelsschule

- 45** *Portrait Berufsfachschule für Wirtschaft*
Im Mittelpunkt: Grundlagenwissen

Portrait Handelsschule
Vorbereitung auf die Berufstätigkeit

- 46** *Zur Situation der Handelsschule und der
Berufsfachschule für Wirtschaft:*

Sorgenkinder Handelsschule und BfW
„Hab Raum nicht gefunden!“

- 47** „Denk ich an die Handelsschule
in der Nacht ...“

- 49** *Besuch in der JVA Oslebshausen*
„Ruhe da oben! Ich will nichts hören!“

- 50** *Berufsfachschule für Wirtschaft 2006*
Die Abschlussklassen

- 51** *Handelsschule 2006*
Die Abschlussklassen

Einjährige Höhere Handelsschule/ Doppelqualifizierend

- 53** *Portrait*
Im Turbogang zur Fachhochschulreife

- 54** *Ein Jahr in der EHH/DQ*
Selbständiges Arbeiten und praktische
Bewährung

- 55** *Ausreise nach Ristedt*
Kommunizieren, Kennen lernen und Kochen

- 56** *Einjährige Höhere Handelsschule/DQ 2006*
Die Abschlussklassen

Zweijährige Höhere Handelsschule

- 57** *Portrait*
StartUp, ZiSch und BLUB

- 58** *StartUp-Werkstatt*
Mit „World of salads“ in die Welt der
Unternehmen

- 59** *BLUB: Berufsorientierung als Lebensplanung
und Berufsfindung*
„Wozu habe ich Lust? Was kann ich?“

- 60** *Zweijährige Höhere Handelsschule 2006*
Die Abschlussklassen

Berufliches Gymnasium Wirtschaft

- 63** *Portrait*
BGW: Vom Aufbau – zum Wirtschaftsgymnasium

- 64** *Öffentlichkeitsarbeit*
Tue Gutes und rede drüber ...

- 65** *BGW-Schüler-Consulting*
Raus aus der Schule ...

- 66** *Teamtraining und Projektmanagement*
Tour-Projekt 2006: Sport-Tour

- 67** *Skifahrt 2006*
Gefordert: Wagemut und Dichtkunst
Marktforschung des Leistungskurses BRC
„Glaube keiner Statistik ...“

- 69** *Projekt „ZiSch“*
Wie echte Reporter arbeiten

- 70** *Staatsarchiv*
Nicht nur Staub

- 71** *Berlinfahrt*
Ökologisch und pädagogisch wertvoll

- 72** *Darstellendes Spiel*
Was heißt hier Liebe?!

- 73** *Abitur 2006*
Die Abschlussklassen

Rubriken

- 1** Impressum

- 38** *Bemerkenswert*
Spontane Hilfe für Indonesien

- 80** *Letzte Meldung*
Lehrer trotz Verkleidung erkannt



Portrait

Junges Schulzentrum mit langer Tradition

Werner Fabisch

Seit dem 1. August 1999 gibt es das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße. Dieses Schulzentrum ist entstanden aus der traditionsreichen Handels- und Höheren Handelsschule Bremen mit einer über 100-jährigen Geschichte und der beruflichen Abteilung des Schulzentrums des Sekundarbereichs II Huckelriede (Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie - KVI). Es ist das größte und traditionsreichste kaufmännische Berufsschulzentrum im Land Bremen mit über 2000 Schülerinnen und Schülern sowie über 100 Lehrerinnen und Lehrern.

Das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße bietet mit seinen Vollzeitbildungsgängen der kaufmännischen Berufsfachschulen und des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft den Schulabgängern der allgemeinbildenden Schulen alle Möglichkeiten der Weiterqualifizierung. Alle gängigen Schulabschlüsse vom Erweiterten Hauptschulabschluss über den Mittleren Schulabschluss (Realschulabschluss), den schulischen Teil der Fachhochschulreife bis hin zur Allgemeinen Hochschulreife können erworben werden. Die Vielzahl und die Durchlässigkeit der Bildungsgänge gewährleisten ein hohes Maß an Bildungsbeteiligung. Jede Schülerin und jeder Schüler wird hier seinen individuellen Fähigkeiten entsprechend gefördert.

Als berufsvorbereitende Wirtschaftsschule ist sie das ideale

Sprungbrett für eine Berufsausbildung im Handel, bei Sparkassen und Banken, in der Industrie, bei den Versicherungen und im gesamten übrigen Dienstleistungsbereich.



Grüße aus dem Weltall: Das Schulzentrum bei Google-Earth

In der Abteilung Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie sind die Fachklassen der dualen Berufsschule für die Ausbildungsberufe Bankkauffrau/-mann, Versicherungskauffrau/-mann, Industriekaufrau/-mann, Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte, Sozialversicherungsfachangestellte, Fachangestellte für Arbeitsförderung, Fachkraft für Schutz und Sicherheit und ab dem Schuljahr 2006/07 Immobilienkauffrau/-mann zusammengefasst.

Das pädagogische Profil der Schule spiegelt sich u. a. in der Beteiligung an zahlreichen Modellversuchen (E-Commerce, Schule + Partner, IQBEL u. a.) wider. Neben der fachlichen Qualifizierung haben Schlüsselqualifikationen wie Sozialkompetenz, Methodenkompetenz, Teamfähigkeit usw. in der schulischen Ausbildung einen hohen Stellenwert. Hierfür stehen Unterrichtsprojekte wie das Systematische Teamtraining (STT) und

Berufsorientierung als Lebensplanung und Berufsfindung (BLUB). Darüber hinaus ist die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen in allen Schulformen ein fachübergreifendes, generelles Unterrichtsprinzip.

Ziel ist es, die Jugendlichen fit zu machen für die Herausforderungen ihrer beruflichen und privaten Lebenswelt, die durch permanente Veränderungen in immer kürzeren Zyklen gekennzeichnet sind und die nur dann bewältigt werden können, wenn es gelingt, diese Veränderungen durch einen selbstgesteuerten Lernprozess zu begleiten und zu gestalten.

Daten:

Schulzentrum Grenzstraße

109 Kollegen unterrichten
1950 Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und 37 weiteren Nationen: Türkei (110), Albanien (9), Serbien/Montenegro (7), Portugal (6), Polen (5), Russland (4), Iran (4), Libanon (3), Afghanistan (2), China (2), Ghana (2), Griechenland (2), Kasachstan (2), Marokko (2), Österreich (2), Tunesien (2) sowie je ein/e Schüler/in aus Algerien, Armenien, Bosnien, Chile, Dominikanische Republik, Kenia, Kongo, Kroatien, Litauen, Libyen, Mazedonien, Niederlande, Nordirland, Peru, Philippinen, Schweden, Sudan und Syrien.

Unterrichtet wird in 53 Räumen, davon sind 12 PC-Räume, zwei Lernbüros, zwei Kommunikationsräume und ein Theaterraum.

Jahresüberblick (Auszüge)

Termine und Ereignisse im Schuljahr 2005/2006

August 2005

Start der Gebäudesanierungen/ Einrichtung eines Biologieraums; Jahrgangsfahrt 11. Klassen Berufliches Gymnasium Wirtschaft (BGW); Einführungsseminar für die Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend im Schullandheim Ristedt.

September 2005

Buten und Binnen berichtet über den Verbleib der Hauptschulabgänger des Schulzentrums; Start der Umbaumaßnahmen im Theaterraum/Nutzung für PKV (Präsentieren, Kommunizieren, Verkaufen) und Theater; Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl mit Kandidaten; Schriftliche Abschlussprüfungen Industriekaufleute; „Schule und Betrieb im Dialog“ Krankenkassen; Arbeitskreis Schule/Wirtschaft Kreditinstitute; „Schule und Betrieb im Dialog“ Versicherungen; Preisverleihung der Leverenz-Stiftung; 13. Jahrgang auf der Abi-Messe Berlin.

Oktober 2005

Praktikum Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend.

November 2005

Theater- und PKV-Raum zur Nutzung fertig eingerichtet; Besuch der Bildungsdeputierten der CDU; Eltern- /Schülersprechtag BGW / Handels- und Höhere Handelsschule; Abschlussprüfungen Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte/ Bankkaufleute / Versicherungskaufleute; HKK-Ausbildungsforum: Berufsorientierung für die Han-

delsschule und Berufsfachschule für Wirtschaft; Bildungsgang BGW Infoabend.

Dezember 2005

Informationsabende BGW/ Berufsfachschulen; Präsentation des Projekts SPORT-Tour BGW.

Januar 2006

Skifahrt Berufsschule KVI; Tag der offenen Tür BGW; „Offene Schule“ in der Berufsfachschule; Informationsveranstaltungen der Berufsfachschulen in den Schulen der Sek. I; Skifahrt BGW; Abschlussfeiern Bankkaufleute/ Fachangestellte für Arbeitsförderung/ Sozialversicherungsfachangestellte.

Februar 2006

Informationsabend Berufsfachschulen; Präsentationen der Einjährigen Höheren Handelsschule als Vorbereitung auf die Abschlussprüfung.

März 2006

Schriftliche Abschlussprüfungen Industriesparte; Einführungsprojekt Fachangestellte für Arbeitsförderung/ Sozialversicherungsfachangestellte; „Schule und Betrieb im Dialog“ Industrie; „Schule und Betrieb im Dialog“ Bildungswerk Versicherungswirtschaft/ ÖVB; Handelskammertagung zum Immobilienkaufmann; Präsentation Unternehmensberatung (BGW-Consulting).

April 2006

Ausbildungsbeirat Kreditinstitute/ Versicherungen/ Industrie; „Schule und Betrieb im Dialog“ Rechtsanwalts-, Notar- und Pa-

tentanwaltsfachangestellte; Girls-day; schriftliches und mündliches Abitur BGW.

Mai 2006

Besuch des Berufsinformationszentrums und Studienberatung BGW; schriftliche Abschlussprüfungen Fachspartene Kreditinstitute, Versicherungen, Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte, Zweijährige Höhere Handelsschule, Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend; Uni-Infotag 12. Jahrgang BGW; Studienfahrt nach Berlin Fachangestellte für Arbeitsförderung/ Sozialversicherungsfachangestellte; Praktikum 11. Jahrgang BGW; Studienfahrt 12. Jahrgang BGW; BLUB (Berufsorientierung als Lebensplanung und Berufsfindung) Zweijährige Höhere Handelsschule.

Juni 2006

Berufsinformationstag Zweijährige Höhere Handelsschule und 12. Jahrgang BGW; Abschlussprüfungen Handelsschule/ Berufsfachschule für Wirtschaft; Abi-Ball BGW.

Juli 2006

„Schule und Betrieb im Dialog“ Fachangestellte für Arbeitsförderung; Abschlussfeier Fachangestellte für Arbeitsförderung in Osterholz-Scharmbeck; Bewerbungstraining 12. Jahrgang BGW; Abschlussfeiern Bankkaufleute, Zweijährige Höhere Handelsschule.

Schülervertretung

Politischer Anspruch vs. Spaßgesellschaft

Rainer Rüßmann

Zigarettenqualm und Gesprächsfetzen dringen aus dem Raum E 05. Die Tür wird geöffnet. Eine Gruppe SchülerInnen diskutiert über die Tagesordnung der nächsten Schülerbeiratssitzung. Es soll ein Antrag gestellt werden, der zum Ziel hat, die Pausenregelung an der Handels- und Höheren Handelsschule zu verändern, so dass nicht mehr alle SchülerInnen – bis auf die beiden Aufsicht führenden pro Klassenraum - in der Pause das Gebäude verlassen müssen, es sei denn, es gongt ab, weil das Wetter zu schlecht ist. Außerdem möchte die Schülervertretung eine Cafeteria betreiben. Dieses Anliegen ist über den Vertrauenslehrer schon der Schulleitung vorgetragen worden und dort wohlwollend zur Kenntnis genommen worden. Außerdem soll ein erneuter Versuch gestartet werden, eine Schülerzeitung herauszugeben. Auch die nächste School-out-Fete muss weiter vorbereitet werden. Die Mitglieder der SchülerInnenvertretung sind engagiert. Dieses Szenario liegt mittlerweile gut 10 Jahre zurück.

In ihrer Arbeit werden die SchülerInnen unterstützt durch den Vertrauenslehrer bzw. die Vertrauenslehrerin, den/die sich die SchülerInnen nach § 53 des Bremischen Schulverwaltungsgesetzes zur Unterstützung ihrer Interessen wählen können. Außerdem soll der Vertrauenslehrer oder die Vertrauenslehrerin mögliche Probleme der SchülerInnen oder der Klassen mit ihren LehrerInnen zu lösen versuchen. Hierbei unter-

liegt sie oder er einer besonderen Verschwiegenheit zur Wahrung des Persönlichkeitsschutzes der sich ihr oder ihm Anvertrauenden. In diesem Bereich der Arbeit tritt die/der VertrauenslehrerIn als Anwalt der SchülerInnen auf. Probleme gibt es vor allen Dingen bei Klassenarbeiten, den Zeugnisnoten, aber auch bei Verstößen gegen die Schulordnung, die oft in Klassenkonferenzen oder sogar vor dem Ausschuss für schwere Ordnungsmaßnahmen verhandelt werden.

Im Laufe der Jahre hat sich die Arbeit des Vertrauenslehrers verändert. Die Mitglieder der Schülervertretung sind längst nicht mehr so engagiert wie vor gut 10 Jahren. Mann/Frau lässt sich wählen, doch die wenigsten sind bereit, die notwendigen Aufgaben zu erledigen. Seit einigen Jahren sind zum Beispiel die SchulsprecherInnen, die sich der Schülerbeirat gewählt hat, nicht bereit oder in der Lage gewesen, eine Schülerbeiratssitzung einzuberufen oder zu leiten. Die Zeit, als die SchulsprecherInnen noch Ingo, Thomas oder Swantje hießen, ist leider vorbei. Das soll nicht heißen, dass es keine engagierten SchülerInnen mehr gibt, aber ihre Zahl hat stark abgenommen. Muhammet und Levent, die Schulsprecher des Schuljahres 2005/2006 bemühen sich, aber es kommt insgesamt zu wenig von den SchülerInnen. Zwar hat es in diesem Jahr die Wahl einer zusätzlichen Vertrauenslehrerin, Frau Lenz, gegeben, aber eine School-out-

Party ist noch nicht in trockenen Tüchern. Die Zeiten sind insgesamt härter geworden. Dies gilt nicht nur für unsere Schule. Mittlerweile hat die Schülervertretung keinen Raum mehr zur Verfügung, was die kontinuierliche Arbeit verhinderte, aber es soll demnächst Abhilfe geschaffen werden. Es gibt also keine heißen Diskussionen mehr über mögliche Maßnahmen oder Anträge des Schülerbeirats an die Schulkonferenz. Nichts dergleichen. Selbst Verabredungen mit dem Vertrauenslehrer zwecks gemeinsamer Vorbereitung von Schülerbeiratssitzungen oder der School-out-Party werden nicht eingehalten, was nicht nur den Vertrauenslehrer ärgert, sondern auch die in ihrer Art gefährdeten engagierten SchülerInnen. Dafür häufen sich die Beschwerden über unbequeme LehrerInnen, die die Klassen gerne – wie sie sich ausdrücken – abwählen würden. Die Spaßgesellschaft hat die Schule erreicht und unsere Aufgabe ist es, die wenigen zu fördern, die sich zum Wohle der Schule einsetzen wollen, auf dass es wieder lebhaftere Diskussionen bei Sitzungen der Schülervertretung gibt.



Rainer Rüßmann ist Vertrauenslehrer

Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl 2005

Politiker als Menschen

Markus Zschüntzsch

Am 15. September 2005 fand im Schulzentrum eine Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl statt. Die Direktkandidaten der im Bundestag vertretenen Parteien waren eingeladen, sich drei Tage vor der Wahl den Schülerinnen und Schülern zu präsentieren.

Alle Klassen setzten sich im Politikunterricht mit dem deutschen Wahlsystem auseinander, lernten Erst- und Zweitstimme unterscheiden, erfuhren was Stimmensplitting ist, untersuchten die Parteiprogramme und verfolgten die politischen Kontroversen im Wahlkampf. Die Beobachtung und Analyse der Fernsehduelle wurde dabei ebenso thematisiert, wie die Rolle der Medien im Bundestags-



Die vollbesetzte Aula: Das Publikum stellte kritische Fragen

wahlkampf. Die im Unterricht entwickelten Plakate über die Wahlprogramme bildeten den optischen Hintergrund des Podiums.

Durch die Podiumsdiskussion wurde die direkte Begegnung mit Politikern hergestellt: Die Kandidaten der Bremer Wahlkreise kamen in das Schulzentrum Grenzstraße. In der bis auf den letzten Sitz- und Stehplatz voll besetzten Aula hatten die Bundestagskandidaten zu Beginn das Wort. Uwe Beckmeyer (MdB, SPD),



Auf dem Podium (v. l.): Klaus-Rainer Rupp (Die Linke.PDS), Marieluise Beck (MdB, Bündnis 90/Die Grünen), Christine Dick, Michael Fitzke, Uwe Beckmeyer (MdB, SPD), Oliver Möllenstedt (FDP); kl. Bild: Die Moderatoren: Christine Dick (SozVers 03-2) und Michael Fitzke (Vers 04-2)

Marieluise Beck (MdB, Bündnis 90/Die Grünen), Oliver Möllenstedt (FDP) und Klaus-Rainer Rupp (Die Linkspartei.PDS) stellen den 600 Schülerinnen und Schülern sich selbst, ihr Programm und ihre Ziele als Abgeordnete vor.

Den Ausgangspunkt der nachfolgenden Podiumsdiskussion bildeten Fragen aus dem Publikum. Die Themen der Podiumsdiskussion reichten von den Vorstellungen der Kandidaten zur doppelten Staatsbürgerschaft, der EU-Mitgliedschaft der Türkei, bis zur Wehrpflicht. Zwei Themengebiete waren für die Zuhörer von besonderem Interesse: Der sozialverträgliche Umbau des Systems der Sozialen Sicherung und die Arbeitsmarktpolitik: Viele Schüler haben sich mit guten Noten um Ausbildungsstellen beworben: Ohne Erfolg! Andere schließen in absehbarer Zeit ihre Ausbildung ab: Wie geht es danach weiter? Wie gelingt der Einstieg in einen

Arbeitsmarkt mit ca. 5 Millionen Arbeitslosen und was bleibt von einem eventuellen Einkommen, von dem immer höhere Beiträge an die Sozialversicherung einschließlich der Arbeitsförderung abzuführen sind?

Mutig stellten die Schüler ihre Fragen an die Politiker und entlockten den Bundestagskandidaten keine Wahlkampfworthülsen, sondern konkrete Aussagen. Sie erlebten die Politiker nicht als „Abziehbilder“, sondern als Menschen, die mit manchen Fragen zu überraschen sind, zu vielen Fragen eine Meinung, aber nicht immer sofort eine Antwort parat haben.



Markus Zschüntzsch ist Beauftragter für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

Qualität durch Entwicklung und Evaluation (Q2E)

Mit dem Feedback fängt es an

Christel Spielhoff

Das neue Schulgesetz sichert den Schulen weitgehende Autonomie zu, verlegt aber im Gegenzug die Qualitätssicherung in die Schulen selbst. Die beruflichen Schulen haben sich für das Q2E-Programm, das an schweizerischen beruflichen Schulen entwickelt wurde, entschieden. Qualitätssicherung als schulische Aufgabe und die Methode Q2E sind also Setzungen, mit denen wir umgehen müssen.

Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung basiert auf Daten, die in den Schulen ermittelt werden, und nutzt diese Daten für die Weiterentwicklung des Unterrichts und der Schulorganisation. Entwicklung geschieht, so die Vorstellung, geplant und zielorientiert.

Am Schulzentrum Grenzstraße haben wir mit dem Aufbau einer Feedback-Kultur begonnen: Pilotgruppen erproben Feedbackverfahren, tauschen sich darüber aus, geben ihre Erfahrungen weiter. Es soll ein Feedback-Handbuch entstehen, das Feedback-Methoden zusammenstellt, auf das die Unterrichtenden zurückgreifen können, wenn sie ihre Feedbacks planen.

Ab dem nächsten Schuljahr werden alle Unterrichtenden pro Schuljahr ein Feedback einholen und dies auch dokumentieren müssen. Dabei geht es nicht um den Inhalt der Rückmeldungen, sondern darum, dass das Feedback stattgefunden hat, welche Personen betroffen waren etc. Die Vertraulichkeit wird in einer Vereinbarung zugesichert.

Was Q2E beinhaltet

Das Q2E-System im Schulzentrum Grenzstraße enthält folgende Komponenten:

- Aufbau einer Feedback-Kultur: Qualitätsentwicklung auf der persönlichen Ebene der Unterrichtenden
- Selbstevaluation: Qualitätsentwicklung auf der schulischen Ebene (Organisations- und Unterrichtsentwicklung)
- Externe Evaluation: Rechenschaft über die Qualitätssicherung gegenüber Schulbehörde und Öffentlichkeit
- Zertifizierung

Der Q2E-Prozess wird von einer Steuergruppe organisiert. Die Steuergruppe setzt sich so zusammen, dass alle Bereiche des Schulzentrums vertreten sind. Mitglieder der Steuergruppe sind: Petra Jendrich, Thomas Koball, Katja Ollmann, Manfred Runge, Christel Spielhoff und Markus Zschüntzsch.

Die Steuergruppe Q2E wird spätestens zu Beginn des Schuljahres 06/07 eine erste Selbstevaluation in Angriff nehmen. Der Begriff Selbstevaluation meint die thematisch und methodisch selbst geplante Evaluation eines schulischen Problems mit dem Ziel, die Situation zu verändern und weiterzuentwickeln (z. B. Angebot und Organisation der Cafeteria, qualitativ und quantitativ).

Qualitätsentwicklung braucht natürlich auch einen Bezugsrahmen. Die Schule muss in ihrem Schulprogramm klären, wie sie

Schulqualität definieren und gestalten will. Das Schulprogramm zu schreiben ist uns als Q2E-Schule bis 2008 aufgetragen.

Seit 05/06 müssen alle Schulen eine Jahresplanung vornehmen. Eine Evaluation der Jahresplanung 05/06 hat gezeigt, dass das Kollegium die einzelnen Vorhaben jeweils ihrer Sparten für sinnvoll hält. Aus den Schwerpunkten dieser Jahresplanungen, die ja pädagogische Ziele formulieren, wird sich das Schulprogramm entwickeln lassen.

Der Q2E-Prozess wird extern begleitet. Der schulinternen Steuergruppe sind Berater aus dem Institut für Technik und Bildung (ITB) zugeordnet, die die Arbeit der Steuergruppe unterstützen, z.B. durch Fortbildungen und beratende Teilnahme an den Arbeits-sitzungen der Steuergruppe. Die Steuergruppe dokumentiert ihre Arbeit im Intranet. Dort finden sich Dokumente, Materialien und Protokolle.



Christel Spielhoff ist Beauftragte für Qualitätsentwicklung und -sicherung und Mitglied der Steuergruppe Q2E

Modellversuch IQBEL

Qualifizierungsprojekt für Lehrende in Berufsschulen

Friedrich Greve

Eine qualifizierte Berufsbildung muss fortlaufend die Veränderungsprozesse und neuen Qualifikationsanforderungen der Wirtschaft aufnehmen und sie in Lernprozessen in Schule und Betrieb umsetzen. Dieses Ziel wird in Bremen mit dem vom Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Projekt „IQBEL“ verfolgt - „Innovative Ansätze der Qualifizierung von Berufsschullehrerinnen.“. Getragen wird das seit August 2003 laufende Projekt von drei Berufsbildenden Schulen, die die unterschiedlichen Bereiche der beruflichen Bildung widerspiegeln: das Schulzentrum an der Grenzstraße repräsentiert die kaufmännischen Berufe, das Technische Bildungszentrum Mitte die gewerblich-technischen Berufe und das Schulzentrum Neustadt den Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen.

Die Pilotschulen haben zu nächst in einer ersten Phase bis zum Sommer 2004 fünf Module entwickelt und anhand von konkreten Qualifizierungsmaßnahmen an ihren Schulen erprobt. Nach einer gewissen Anlaufzeit ist inzwischen die überwiegende Zahl der Berufsschulen in die Projektrealisierung einbezogen. Am Schulzentrum Grenzstraße konnten durch IQBEL mittlerweile die nachstehend aufgeführten Projekte realisiert werden.

Im Bankenbereich wurde ein externer Expertenworkshop am Finanzplatz Frankfurt zum Risikoccontrolling nach Basel II realisiert. Dieser wurde ergänzt durch einen

internen Experten-Workshop zur unterrichtlichen Umsetzung des Themas und ein Shadowing in einem Wahlpflichtkurs. Beim Shadowing ging es um die Weitergabe von Wissen an einen jungen Kollegen und damit Konservierung vorhandenen Wissens für die Schule, durch einen vor der Pensionierung stehenden Kollegen.

In der Sozialversicherungssparte war das Controlling der Kranken-

Lernortkooperation mit den Krankenkassen einbezogen.

In einem weiteren Projekt wurde Shadowing (auch Mentorenunterricht) in einem im Aufbau befindlichen Bildungsgang praktiziert. Im neuen Bildungsgang Fachkraft Schutz und Sicherheit wurde Shadowing erprobt und in zwei Durchgängen mit einem externen Experten realisiert. Es war das Ziel, durch diese Vorgehensweise eine



Expertenworkshop (li.); IQBEL-Abschlussstagung: Senator Lemke im Gespräch mit Projektleiter Greve (re. oben), Gastredner Prof. Dr Negt aus Hannpver (re. unten)

kassen Gegenstand eines Expertenworkshops, mit einem Experten aus den Krankenkassen und unter Beteiligung von Kollegen aus niedersächsischen Berufsschulen (Hannover und Oldenburg). Eine Vertiefung erfolgte durch die Teilnahme von Kollegen an einem externen Workshop in einer Bildungseinrichtung der Krankenkassen. Im Anschluss wurde ein Unterrichtsprojekt mit Schülern realisiert, das auch die

durchgehend hohe Qualität im Berufsschulunterricht zu gewährleisten und damit von vornherein in diesem neuen Ausbildungsberuf für eine hohe Akzeptanz der Berufsschule bei Ausbildern und der Auszubildenden zu sorgen.

Ebenfalls mit dem Ziel, den Unterricht qualitativ zu unterstützen, wurde auch bei der Einführung des neuen Wahlpflichtkurses E-

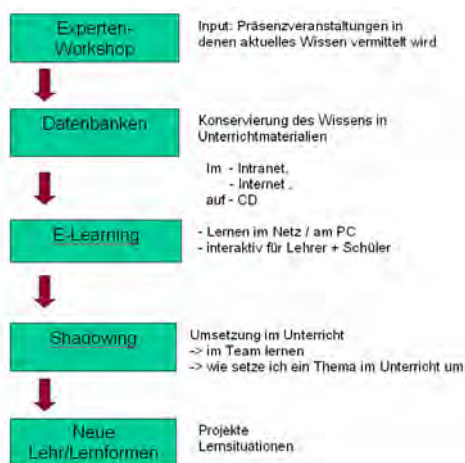
(Fortsetzung auf Seite 10)

(Fortsetzung von Seite 9)

Commerce im Beruflichen Gymnasium Wirtschaft Shadowing durchgeführt. In diesem Fall waren es schulinterne Experten aus dem Modellversuch „E-Commerce in der kaufmännischen Berufsausbildung“, auf die zurückgegriffen werden konnte.

Ein besonderes Pilotprojekt wurde im Oktober 2005 realisiert:

Vernetzung der Module



Die Module sollen zu einem Netzwerk verschmelzen

Unter der Überschrift „Neue Lehr/Lernformen“ wurde das Abschlussprojekt der Fachsparte Sozialversicherung evaluiert. Hier wurde die Durchführung des Abschlussprojektes mit einem Workshop des Lehrerteams zur Beurteilung von Teamarbeit und Präsentationen im Projekt verbunden – quasi Fortbildung am „lebenden Objekt“. Mit Unterstützung der Unternehmensberatung Dyrda & Partner wurden in drei Tagen sowohl die Projekt- und Teamarbeit als auch die Bewertungsgrundlagen analysiert und Verbesserungsvorschläge entwickelt. An dieser Veranstaltung nahmen auch Kollegen aus der Höheren Handel-

schule und dem Beruflichen Gymnasium Wirtschaft teil.

Ein weiteres Projekt im Rahmen von IQBEL war die Konzipierung eines E-Learning-Moduls. Dieses umfasst eine Reihe von Qualifizierungsangeboten für unterschiedliche Ansprüche und Ausgangsniveaus in der Beruflichen Schulen:

1. Unterricht aus dem Internet.
2. Fertige Unterrichtsmaterialien aus

dem Internet.

3. Virtuelle Klassenräume als Unterrichtsergänzung.
4. Office-Schulungen: Word, PowerPoint und Access.
5. Präsentationsgrundlagen. Hier wurden im letzten Jahr mehrere Workshopreihen organisiert, die auf große Resonanz in den Berufsschulen stießen. Die Qualifizierungen konnten mit vorhandenen Kompetenzen der Kolleginnen und Kollegen aus dem Schulzentrum Grenzstraße

realisiert werden.

Schließlich wurden durch IQBEL verschiedene Datenbank-Module erstellt. Es handelt sich dabei um Aufgaben- und Unterrichtsmaterial-Datenbanken. Die Erstellung von Aufgaben oder Materialien für den Unterricht erfolgt arbeitsteilig in Teams, die diese in Datenbanken einstellen und die von allen beteiligten Teammitgliedern genutzt werden können. Damit muss nicht jeder Lehrer in allen Themen ständig allein den Überblick behalten (als Einzelkämpfer), er kann sich auf die Teammitglieder verlassen, wodurch eine erhebliche Arbeitserleichterung entsteht.

Wer mehr über IQBEL wissen

möchte kann sich auf der Website unter www.iqbel.de informieren oder sich direkt an die Projektleitung bzw. die schulischen Arbeitsgruppen in den Pilotschulen wenden. Die Kontaktadressen und Ansprechpartner finden sie auf der Internetseite.

Was nicht zu sehen ist

Die Personen hinter IQBEL:

So ist es meistens: Ein schicker Titel, eine noch schickere Abkürzung und fertig ist das Projekt. Vergessen wird leicht, dass der Erfolg eines Projektes nicht vom Namen abhängt sondern von den dahinter stehenden Menschen. Deshalb seien hier die involvierten Kolleginnen und Kollegen und ihre Aufgaben genannt: Friedrich Greve (Projektleitung), Marina Fiebiger (Projektverwaltung), Markus Zschüntzsch (Projektkoordination und -verwaltung), Torsten Behrens, Silvia Wesseloh, Sabine Förster und Pierre Tussinger (E-Learning-Modul und damit verbundene Qualifizierungsmaßnahmen), Jürgen Schröder und Karl Philipp (WiSO-Materialien-Datenbank), Katja Ollmann und Karin Rüdebusch („Digitalisierung von Klausur- und Prüfungsaufgaben“).



Friedrich Greve
ist Leiter des
ESF-Projekts
IQBEL

Modellversuch ELLFE

Interaktives Lernen mit Web-Based-Training

Jürgen Schröder

Im Rahmen des Bund-Länder-Modellversuches ELLFE (E-Learning zur Unterstützung des Lernfeldkonzeptes) wurden und werden an den Schulzentren Bördestraße, Horn und Grenzstraße in den Schuljahren 2004/05 und 2005/06 WBTs (Web-Based Trainings) erstellt. WBTs sind interaktive Lerneinheiten, die über das Internet von überall aus aufgerufen und bearbeitet werden können. Die Nutzer haben somit die Möglichkeiten eines klassischen Lernprogramms, aber auch die Gelegenheit, das Internet zu nutzen. Diese WBTs werden für die Ausbildungsberufe Bankkauf-frau/-mann, Einzelhandelskauf-frau/-mann und Industriekauf-frau/-mann erstellt. Neben dem E-Learning soll der Lernfeldansatz, der in den genannten Ausbildungsberufen bereits eingeführt wurde, in die WBTs integriert werden. Als Ausgangspunkt für die WBTs wurden auf Grundlage der jeweiligen Rahmenlehrpläne Lernsituationen formuliert.

Nach dem ersten Arbeitsjahr haben die Arbeitsgruppen vier verschiedene WBTs erstellt und im Unterricht durchgeführt. Beispielsweise entwickelte das Bankenteam eine Einheit zum Thema „Aktien“, in der Fachsparte Industrie wurde eine Lerneinheit zu langfristigen Krediten und deren Absicherung erstellt und sowohl im Industriebereich als auch im Beruflichen Gymnasium Wirtschaft durchgeführt.

Anders als bei herkömmlichen Lernprogrammen können die



Interaktive Lerneinheiten unter www.ellfe.de

Schüler/-innen nicht nur durch das Programm vorgegebene Informationen und Fragen bearbeiten, sondern können und sollen auch selbsttätig Informationen aus dem Internet beschaffen und auswerten. Gerade zum Thema Aktien gibt es im Internet viele sehr interessante und vor allem sehr aktuelle Informationen. Zudem können – auch durch unterschiedliche betriebliche Ausbildungsschwerpunkte bedingte – Vorwissensstände berücksichtigt werden, so dass sich die Schüler/-innen auf dem für sie erforderlichen Niveau informieren können. Schüler/-innen mit geringem Vorwissen können sich auf die angegebenen Hauptquellen konzentrieren, stärkere Schüler/-innen haben die Möglichkeit, sich über weiterführende Links detailliertere und weitergehende Informationen zu

beschaffen. Durch Tests innerhalb der WBTs können die Schüler/-innen ihren jeweiligen Wissensstand selbst überprüfen.

Das ELLFE-Team plant weitere WBTs. Für alle Interessierten besteht bereits heute die Möglichkeit, sich einen Eindruck von den WBTs über die Internetseite www.ellfe.de zu verschaffen.



Jürgen Schröder
ist Mitglied im
Modellversuch
ELLFE

Portrait

Was sich hinter der Marke „KVI“ verbirgt

Lutz Dreyer

Die Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie, kurz KVI, ist eine Abteilung im Schulzentrum an der Grenzstraße. Die drei Buchstaben KVI geben aber nicht die ganze Bandbreite unserer Ausbildungsaktivitäten wieder - in den acht Ausbildungsberufen werden insgesamt 1300 Auszubildende unterrichtet (siehe Schaubild).

Die Schülerzahlen in der Abteilung sind in den letzten Jahren insgesamt gesehen nahezu konstant geblieben. Eine eingehendere Betrachtung der Zahlen ergibt allerdings ein differenziertes Bild mit unterschiedlichen Erklärungen: Auf der einen Seite führen Unternehmenszusammenschlüsse, Verlagerungen von Unternehmensteilen ins Ausland oder Kostensenkungsprogramme zu geringerer Ausbildungsbereitschaft. Auf der anderen Seite werden neue, zukunftsweisende Ausbildungsberufe an unserer Schule angesiedelt, wie z.B. Fachkraft für Schutz und Sicherheit oder die Ausbildung zum/zur Immobilienkaufmann/-kauffrau.

Neue Ausbildungsgänge erfordern bei den Kollegen auch neue, zusätzliche Kompetenzen. Diese eignen sich die Lehrerinnen und Lehrer auf vielfältige Weise an, sei es durch Fernstudiengänge oder das Einbeziehen von externen Experten in den Unterricht oder durch diverse Praktika in Ausbildungsbetrieben.

Und überhaupt: Regelmäßige Kontakte mit den Ausbildungsbe-

trieben sind eine notwendige Voraussetzung für die Abstimmung zwischen Lernorten „Betrieb“ und „Schule“. Deshalb ist es in unserer Abteilung gute Tradition, mindestens einmal im Schuljahr - nach Sparten getrennt - Ausbilderinnen und Ausbilder zu unserer Veranstaltung „Schule und Betrieb im Dialog“ einzuladen.

Einen besonderen Stellenwert hat in unserer Abteilung der Wahlpflichtbereich. Die dort angebotenen Kurse sind zwar nicht prüfungsrelevant, aber dennoch bedeutsam für die berufliche Entwicklung der Auszubildenden. Zwei Beispiele mögen stellvertretend für all die interessanten Angebote stehen:

Die Bedeutung zertifizierter Fremdsprachenkenntnisse ist von den Auszubildenden in den letzten Jahren zunehmend erkannt worden. So melden sich z. B. viele Schüler für den Abschlusstest in Englisch (Prep for BEC) mit seinen unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden. Die Erfolgsquote lässt sich sehen!

Gutes, weil richtiges Benehmen ist bei unseren Schülern (wieder) „in“. Gute Manieren können karrierefördernd sein! Nicht nur deshalb wird der Wahlpflichtkurs „Knigge ...“ gerne gewählt.

Die berufliche Erstausbildung, aber auch Fort- und Weiterbildung enden mit einer Abschlussprüfung. Die in den Prüfungsausschüssen tätigen Kolleginnen und Kollegen stellen zusammen mit den Ausschussmitgliedern aus der Praxis immer wieder fest, dass die erbrachten Prüfungsleistungen erfreulich sind. Es bestätigt unsere Arbeit, wenn Prüflinge unserer Schule für ihre Leistungen zum Beispiel durch die Leverenz-Stiftung geehrt werden.



Lutz Dreyer
leitet die Abteilung
Berufsschule für Kreditinstitute,
Versicherungen und Industrie
(KVI)



**DEUTSCHE
FACTORING
BANK**



Wir finanzieren den Mittelstand

Liquidität ist die Basis Ihres Erfolges.

Mit Factoring bieten wir eine dynamische Finanzdienstleistung, die auf die individuellen Bedürfnisse unserer Kunden zugeschnitten ist.

- **Sofortige Liquidität** und mehr unternehmerische Freiheit durch Finanzierung Ihrer Forderungen aus Inlands- und Exportgeschäften
- **Hundertprozentiger Schutz** vor Forderungsausfällen

Unsere 35-jährige Erfahrung im Factoring macht uns zu einem ausgewiesenen Kenner der nationalen und internationalen Märkte.

Telefon 0421 / 32 93-0
info@deutsche-factoring.de
www.deutsche-factoring.de

 **Finanzgruppe**

Hermann-Leverenz-Stiftung

Preise für hervorragende junge Kaufleute

Markus Zschüntzsch

Für hervorragende Leistungen in der kaufmännischen Prüfung hat die Hermann-Leverenz-Stiftung im Jahr 2005 insgesamt 41 Prüfungsabsolventen ausgezeichnet. Acht der Preisträger absolvierten den schulischen Teil ihrer Ausbildung im Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße.

Wolfgang Vogt-Jordan, Mitglied des Verwaltungsrates der Hermann-Leverenz-Stiftung, würdigte in einer Feierstunde die herausragenden Leistungen der jungen Kaufleute und betonte, dass die Ausbildung von Jugendlichen die Grundlage eines funktionierenden Wirtschaftsstandortes sei. „Nur wer heute ausbildet, wird morgen die Spezialisten haben, die den Fortbestand des Unternehmens sichern helfen“, sagte er. Dies sei auch der Grund, warum sich die Handelskammer intensiv für den Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs eingesetzt habe.

Den Preis der Leverenz-Stiftung erhalten die Absolventen einer kaufmännischen Ausbildung, die in ihrer Abschlussprüfung eine *sehr gute* Leistung erbracht haben. Im Jahr 2005 konnten 3 Versicherungskaufleute und 5 Industriekaufleute den Preis der Leverenz-Stiftung entgegen nehmen.



Tim Bierfischer
InBev Deutschland



Sylvia Brinkmann
AXA Versicherung AG



Christoph Claus
AXA Versicherung AG



Jens Gerbershagen
DaimlerChrysler AG,
Niederlassung Weser-Ems



Markus Groppe
Airbus Deutschland GmbH



Marina Mahnke
Airbus Deutschland GmbH



Nicole Möller
DaimlerChrysler AG,
Werk Bremen



Sandra Roedszus
Atermann Versicherungsmakler

Skifahrt der Berufsschule KVI

Bei Freunden daheim

Manfred Große Halbuer



Eine kleine Ewigkeit – nunmehr seit 1988 sind wir mit Berufsschülern in den Bergen unterwegs. Mittlerweile 19 Schulschifahrten führten ins Salzburger Land in die Region Saalbach-Hinterglemm. Was zieht uns immer wieder in diese Region, immer wieder in dieses eine Hotel „Oberwirt“ in Viehhofen? Die Frage ist relativ einfach zu beantworten:

Wir fühlen uns bei „Freunden daheim“. Es ist schon eine ungewöhnliche, freundschaftliche Beziehung, die zwischen uns und der Familie Eder im Laufe der Zeit entstanden ist. Im kleinen Ort Viehhofen sind wir als „Bremer“ bestens bekannt.

Die Unterbringung erfolgt im gemütlichen Hotel "Oberwirt", die Familie Eder legt sehr viel Wert auf eine familiäre Atmosphäre, bietet eine ausgezeichnete Küche, hat schöne Zimmer und einen ausgezeichneten Wellness-Bereich. Hinzu kommt, dass die Ski-Region Saalbach-Hinterglemm eines der schönsten Skigebiete Österreichs bietet. Auf ca. 230

Pistenkilometern eröffnen sich reizvolle Abfahrten sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene.

Als Wehrmutstropfen müssen die relativ hohen Liftkosten gesehen werden. Berufsschüler/-innen unserer Prägung kennt die Liftgesellschaft in Österreich nicht. Schüler über 19 Jahre sind nicht vorgesehen, dafür gibt es keine Preiskategorie. Es sind deshalb immer wieder zähe Verhandlungen nötig, um Sondertarife auszuhandeln, der in diesem Jahr bei knapp 120 € für 6 ½ Skitage lag.

Der sportliche Teil unserer Fahrten kann sich sehen lassen, mit dem ersten Lift geht's rauf auf den Berg, Skischule mit uns als Skilehrer/-innen ist vormittags obligatorisch. Mit Anfänger/-innen arbeiten wir in kleinen Gruppen mit möglichst kurzen Skiern.

Eine besondere Hilfe bietet dabei auch unser Skipool, der alle Interessenten mit Schuhen, Ski und Stöckern zu günstigen Konditionen versorgen konnte. Für den Pool war aufgrund eines großzügi-

gen Zuschusses des Schulvereins zur letzten Fahrt die Anschaffung von 10 Paar Carver-Ski möglich, die für die Anfängerschulung ganz besonders wichtig sind. Diesen Skipool hüten und erhalten wir unter den Kollegen/-innen nunmehr seit fast 20 Jahren sehr sorgfältig.

Die sportlichen Herausforderungen für unsere Teilnehmer/-innen sind schon erheblich. In unseren Ausschreibungen sprechen wir deshalb auch bei den Anforderungen von einer guten körperlichen Fitness. Im Rahmenprogramm messen sich unsere Schüler außerdem beim Eisstockschießen, fahren ein Schlittenrennen (nach dem Bergfest) und kämpfen um Preise bei unserer Skirallye. Es wurde nie langweilig!



Manfred Große Halbuer leitet die Skifahrt seit 1988



Das « Wir machen den Weg frei » Prinzip

**Mein Weg in die berufliche Zukunft.
Mit einem starken Partner für *die Finanzen*.**

Sie planen Ihre berufliche Zukunft? Ob Ausbildung oder Studium, erst einmal Wehr- oder Ersatzdienst, weiter zur Schule gehen oder für ein Jahr ins Ausland – wir begleiten Sie auf dem Weg in Ihre finanzielle Unabhängigkeit nach dem «Wir machen den Weg frei» Prinzip.

Volksbank
Bremen-Nord eG



Portrait

Bremer Banker trotzen PISA!

Manfred Runge



Das Bankteam auf der Bank

Die Fachsparte Berufsschule für Kreditinstitute besuchen momentan 240 Auszubildende aus 12 Kreditinstituten. Der Unterricht erfolgt in 11 Klassenverbänden. Ein Lehrerteam von 10 Kolleginnen und Kollegen betreut die Auszubildenden. Die regelmäßigen Kontakte zu den Ausbildungsbetrieben sind durch gemeinsame Interessen und gegenseitiges Vertrauen geprägt.

Im Unterricht in den berufsbezogenen Fächern haben wir das sogenannte Lernfeldkonzept umgesetzt, in dem neben der notwendigen Fachkompetenz auch Sozial- und Methodenkompetenzen stärkere Berücksichtigung finden.

Dem veränderten Qualifikationsprofil in Richtung Verkaufs- und Kundenorientierung tragen wir Rechnung, indem wir den Auszubildenden entsprechende Qualifikationen zum Bereich Präsentie-

ren, Kommunizieren, Verkaufen vermitteln. Im Wahlpflichtbereich bieten wir einen Mix aus berufsfeldübergreifenden sowie berufsspezifischen Kursen an. Neben Kursen wie „Knigge im Arbeitsleben“, „Personalwirtschaft für Banker“ und Spanisch streben wir zunehmend an, unsere Kurse zu zertifizieren. Dies geschieht bereits im Kurs E-commerce (Zertifizierung des ecom-

Bereich Business English Certificate (Vorbereitung auf das Cambridge-Zertifikat). So erwerben die Auszubildenden Zusatzqualifikationen, was wir insbesondere in einer Zeit für wichtig halten, in der Möglichkeiten der Übernahme nach der Ausbildung stark eingeschränkt sind.

Fester Bestandteil der schulischen Ausbildung sind regelmäßige Studien- bzw. Klassenfahrten z. B. nach Brüssel oder Berlin sowie Exkursionen zu Hauptversammlungen deutscher Banken.

Die hohe Innovationsbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen zeigt sich unter anderem in der Teilnahme an zahlreichen Projektvorhaben wie „Schule und Partner“, „E-Commerce in der beruflichen Ausbildung“ oder die Teilnahme am Modellversuch „ELFFE“ (siehe nachstehender Bericht).

Die Einführung des Qualitätsma-

agementsystems Q2E wollen wir zur weiteren Vereinheitlichung unserer gemeinsamen Arbeit auf hohem Niveau nutzen. Wir haben daher die Unterrichtsmaterialien in einen gemeinsamen Datenpool im Intranet eingestellt sowie eine rechnergestützte Datenbank für Klassenarbeits-Aufgaben eingerichtet. Auch erproben wir die Möglichkeit klassenübergreifender Arbeiten sowie die Nutzung einer netzgestützten Lernplattform. Bedingt durch die zentrale Abschlussprüfung erhalten wir in den berufsbezogenen Lernfeldgruppen bereits lange eine Rückmeldung auf unsere Arbeit. Hier waren die „Bremer Ergebnisse“ in den letzten Jahren regelmäßig besser als der Bundesdurchschnitt. Eine Aussage, die wir in „Pisa-Zeiten“ gerne treffen.

Einen wichtigen Bestandteil unserer gemeinsamen Arbeit bilden regelmäßige Exkursionen, auf denen wir uns fortbilden, aber auch Freizeit miteinander verbringen. So werden wir Kolleginnen und Kollegen dieses Jahr während der Sommerferien nach London fahren. Dort werden wir unter anderem das britische Parlament sowie die Vertretung der Bremer Landesbank besuchen.



Manfred Runge
leitet die
Fachsparte
Kreditinstitute

Lernsituationen online

Lernen selbstgesteuert

Jürgen Schröder

Die nach dem Lernfeldkonzept gestalteten Rahmenlehrpläne verlangen, dass die Kolleginnen und Kollegen in den Schulen darauf aufbauende Lernsituationen für den Unterricht entwickeln. Deshalb war es günstig, den Modellversuch ELLFE (E-Learning zur Unterstützung des Lernfeldkonzeptes) für die Konzipierung der Lernsituationen nutzen zu können. Im Rahmen des Modellversuches sind vier Lernsituationen hinzu gekommen, die auch elektronische Medien stärker einbinden. WBTs (Web based training) sind interaktive Lerneinheiten die über das Internet aufgerufen und bearbeitet werden können.

Im Bankbereich wurde eine Einheit zum Thema „Aktien“ erstellt und in zwei Bankfachklassen durchgeführt. Die Teilnehmer erhielten Zugang zum WBT über die ELLFE-Internetplattform. Die Bearbeitung soll teamorientiert im

Rahmen des Unterrichts erfolgen, es besteht aber immer die Möglichkeit, das WBT auch von zu Hause oder vom Betrieb aus zu nutzen. Der Modellversuch wird von der Universität Oldenburg wissenschaftlich begleitet und abschließend evaluiert.

Die Informationsbeschaffung findet in einem WBT nicht nur über das Internet statt. Weitere Medien (Buch, Schulunterlagen) und die betriebliche Praxis werden immer in den Arbeitsauftrag mit eingebunden. Abschluss des WBTs bildet die Durchführung eines Kundenberatungsgespräches zum Thema Aktien. Hier sollen auch die jeweiligen bankeigenen Produkte angeboten werden.

Derzeit wird ein weiteres WBTs zum Thema Kontoabrechnung erstellt. Diese Lernsituation wird im ersten Ausbildungsblock eingesetzt.

Parallel zu den WBTs wurden

von zwei Arbeitsgruppen Lernsituationen mit hohem Internetanteil erstellt. So entwickelte ein Lehrerteam eine Lernsituation zum Thema Sozialversicherung, ein anderes Team eine Lernsituation zum Thema Ratenkredit. Im Rahmen dieser Lernsituationen erarbeiten sich die Schüler/-innen selbstgesteuert die zentralen Inhalte dieses Themengebiets.

In den ersten drei Unterrichtsblöcken wird allen Bankauszubildenden jeweils mindestens eine komplexe und fachübergreifende Lernsituation angeboten.



*Jürgen Schröder
ist Mitglied im
Modellversuch
ELLFE*

Hauptversammlung Deutsche Bank AG

„Er kann es, er soll es machen!“

Stephan Kaulvers

5:00 Uhr morgens, jeder Normalbürger schläft noch. Nur die tapferen Schüler der Bankenklassen 04 treffen sich um diese un-menschliche Zeit am Bremer HBF.

Sie verfolgen ein Ziel: Die Hauptversammlung der Deutschen Bank AG in Frankfurt.

Dort angekommen machen wir uns gleich auf in Richtung Messehalle und gewinnen schon vor

dem Bahnhof erste Eindrücke einer Metropole. Gestresste Geschäftsleute mit vier Handys am Ohr, japanische Touristen mit allerneuesten Kameramodellen und Junkies, die sich ihr Frühstück spritzen. Dagegen wirkt Bremen provinziell.

Genauso provinziell wie die verdi Demonstration vor der Messehalle. Bei 80-100 Demonstranten

gegen Stellenabbau und Kapitalismus wird sich Deutschlands größte Bank wohl ins Fäustchen gelacht haben.

Ein Zuckerschlecken wird es trotzdem nicht für die Konzernleitung. Diese müssen nämlich am heutigen Tag Rede und Antwort stehen für das, was sie im letzten

(Fortsetzung auf Seite 19)



Sind Banker Räuber? Manche scheinen es so zu sehen.

(Fortsetzung von Seite 18)

Geschäftsjahr so alles mit der Deutschen Bank angestellt haben, die ja den Aktionären gehört und nicht ihnen selbst, wie man oftmals annehmen mag.

Leiter dieses Frage-Antwort-Spielchens ist Dr. Rolf Breuer, ehemals Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank AG und nun Aufsichtsratsvorsitzender (mittlerweile auch das nicht mehr, Anm. d. Red.). Gleich zu Anfang holt ihn seine Vergangenheit ein und kritische Aktionäre wollen ihm die Moderator-Kompetenz entziehen. Der Grund: gegen ihn wird noch aus seiner Zeit als Vorstandsvorsitzender ermittelt, wegen einer Verletzung des Bankgeheimnisses, dem die Insolvenz der Kirch Gruppe folgte.

So müssen die vielen kleinen Aktionäre gleich zu Anfang ihre roten und schwarzen Kärtchen zücken und abstimmen, ob der Tag eine Rolf-Show bleibt oder nicht. Nach einer halben Stunde ist dies geklärt, es soll eine bleiben. „Er hat's geübt, er kann es,

er soll es machen!“ so ein Interessenvertreter.

Doch bevor es mit der Tagesordnung richtig losgeht, gibt es noch eine kleine Josef-Show. Josef Ackermann ist nämlich Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank, und verantwortlich für alles, was im letzten Jahr verzapft wurde... ein Jahresüberschuss von 2.472 Mio. Euro! Supi!

Dafür müssen sich die Aktionäre eine bewegende Rede des immer siegessicher wirkenden Schweizers anhören. Er verteidigt den Personalabbau von 6.400 Stellen metaphorisch verpackt mit dem „Fressen-statt-gefressen-zu-werden-Prinzip“.

Direkt nach der Rede spielt sich in einem anderen Teil des riesigen Messekomplexes eine den unglaublichen Menschenschlangen zufolge mindestens genauso interessante Sache ab: Das Mittagsbuffet. Es ist ein Kampf, überhaupt etwas davon zu ergattern, und man kann wahre Stapelkünstler beobachten, die offenbar ihre 61,77 Euro für ihre Aktie in Form

von Bockwurst, Kartoffelsalat und Hühnerbeinchen „rausessen“ wollen. Mahlzeit!

Für Herrn Breuer gilt business as usual. Er arbeitet die einzelnen Punkte der Tagesordnung ab. Die Vorstellung der Jahresbilanz, Verteilung der Dividende und diverse „Freisprüche“. Diese heißen offiziell Entlastungen und sind das OK der Aktionäre zur Arbeit von Vorstand und Aufsichtsrat im letzten Jahr.

Anschließend zieht man vor, sich „Mainhatten“ anzuschauen, shoppen zu gehen oder genüsslich ein kühles Bierchen zu trinken.

17:00 Uhr. Fix und fertig steht die gesamte norddeutsche Bankerclique am Gleis; jeder will nur noch nach Hause.



Stephan Kaulvers ist Auszubildender bei der Commerzbank und Schüler der Bank 04-4

Banker 2006

Die Abschlussklassen



Bank 03-1

(v. l. n. r.) Klassenlehrerin Heidrun Murken, Irina Lastowitsch, Jennifer Heiduk, Melanie Grunwald, Regina Muhle, Sandra Ecken, Oliver Heitmann, Iris Brüggemann, Oliver Milz, Sebastian Buhrfeind, Marc Pludra, Dennis Büschemann, Michael Halfar, Simon Asenidis, Dennis Brandt, Maria Lommatzsch, Benjamin Seifried, Christian Fuhrhop



Bank 03-2

(v. l. n. r.) Antonia Wessel, Katharina Schröder, Kerstin Luttmann, Eno Schüschke, Philipp Beck, Matthias Djuren, Anja Knochenhauer, Christina Krauledat, Marc Schröder, Christine Seibt, Patrick Polenz, Nadine Choudier, Kevin Kück, Ilka Blochwitz, Christian Bolte, Janine Trunschke, Mathis Busch, Andre Gabke, Torsten Wegener (Klassenlehrer)



Bank 03-3

(v. l. n. r.) Marc-Andre Hillmer, Daniel Stadie, Daniel Hülsemann, Nadine Köhn, Jan-Eike Ehlers, Petra Voigt, Marco Böhme, Heike Horn, Matthias Dekker, Jessica Tomaschek, Jürgen Schröder (Klassenlehrer), Imke Lippert, Christina Hille, Christiane Lippmann

Banker 2006

Die Abschlussklassen



Bank 04-3

(v. l. n. r.) Jennifer Dühnfort, Jakob Holstermann, Sarah Buljevic, Carsten Matschinsky, Beatrix Kammann, Sevil Ada, Tobias Klemptner, Kevin Kück, Melanie Grunwald, Michael Halfar, Felix Blümel, Nils Schlingmann, Sabrina Schindler, Benjamin Stock, Carine Toborek



Bank 04-4

(v. l. n. r.) Beatrice Löser, Friederike Munderloh, Jasmin Hölscher, Anja von der Born, Ole Kindt, Christin Amelung, Nils Herrlein, Lina Kandziora, Adam Krokos, Elke Langer, Martina Nietsch, Julia Oluschinsky, Christian Bothe, Carmen Runge, Katrin Hönle, Kathrin Borchers, Annika Beil, Stefan Kaulvers, Robert Lockner, Christine Feldhusen, Sandra Ecken, Christan Furhop, Anika Nobis, Rimma Blum, Magdalena Rynkiewicz, Lehrerin Katrin Teske, Annika Flügger

Portrait

Neben „Versicherungs-“ jetzt auch „Finanzberatung“

Helmut Loos

In jedem Jahr beginnen ca. 70 junge Menschen am Schulzentrum Grenzstraße die Ausbildung zur/zum Versicherungskauffrau/-mann. Sie kommen von großen Versicherungskonzernen und kleinen Versicherungsagenturen und erhalten in der Berufsschule das Fachwissen für ihre späteren Tätigkeiten im Innen- und Außendienst.

Nach einer Orientierungsphase (siehe Bericht nächste Seite) findet der Unterricht in sog. Teilzeitform an zwei Tagen pro Woche statt. Bei der Anzahl der Auszubildenden konnten bisher immer drei Klassen parallel eingerichtet werden, und zwar zwei Klassen für Auszubildende mit dreijährigen und eine Klasse für Auszubildende mit zwei- oder zweieinhalbjährigen Ausbildungsverträgen. Im ersten Ausbildungsjahr wird neben dem berufsübergreifenden und dem berufsbezogenen Bereich im Wahlpflichtbereich ein Grundkurs zum Thema „Präsentation, Kommunikation und Verkauf (PKV)“ und ein Grundkurs „Datenverarbeitung“ angeboten. Im zweiten Ausbildungsjahr kann aus sehr unterschiedlichen Bereichen ein Wahlpflichtkurs gewählt werden. Im berufsbezogenen Bereich wird in den Lernfeldgruppen „Versicherungsleistungen“ und „Steuerung betrieblicher Leistungsprozesse“ nach Lernfeldern entsprechend den Vorgaben der KMK gearbeitet.

Im vergangenen Jahr wurde ein neuer Rahmenlehrplan (RLP) erarbeitet. Dieser, gleichfalls nach Lernfeldern aufgebaute RLP, an

dem der Leiter der Fachsparte beteiligt war, wird mit Wirkung vom 01.08.2006 in Kraft treten. Wichtigste Neuerung ist dabei sicherlich die Differenzierung für die Ausbildung – mit der neuen Bezeichnung: Kaufmann / Kauffrau für Versicherungen und Finanzen - in einer Fachrichtung „Versicherung“ und einer Fachrichtung „Finanzberatung“. Die Lernfelder des ersten und zweiten Ausbildungsjahres sind identisch, im dritten Ausbildungsjahr allerdings unterscheiden sie sich. Es fanden darüber natürlich Gespräche mit den Ausbildern, und zwar einmal auf dem Ausbildersprechtag und beim Ausbilderworkshop (in Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungswerk der Versicherungswirtschaft [BWV]) statt. Hier wird zu prüfen sein, - natürlich in Abhängigkeit von der Zahl der Auszubildenden für die jeweilige Fachrichtung – in welcher Form eine Differenzierung (z. B. in Klassen) vorgenommen werden kann.



Helmut Loos
leitet die
Fachsparte
Versicherungen

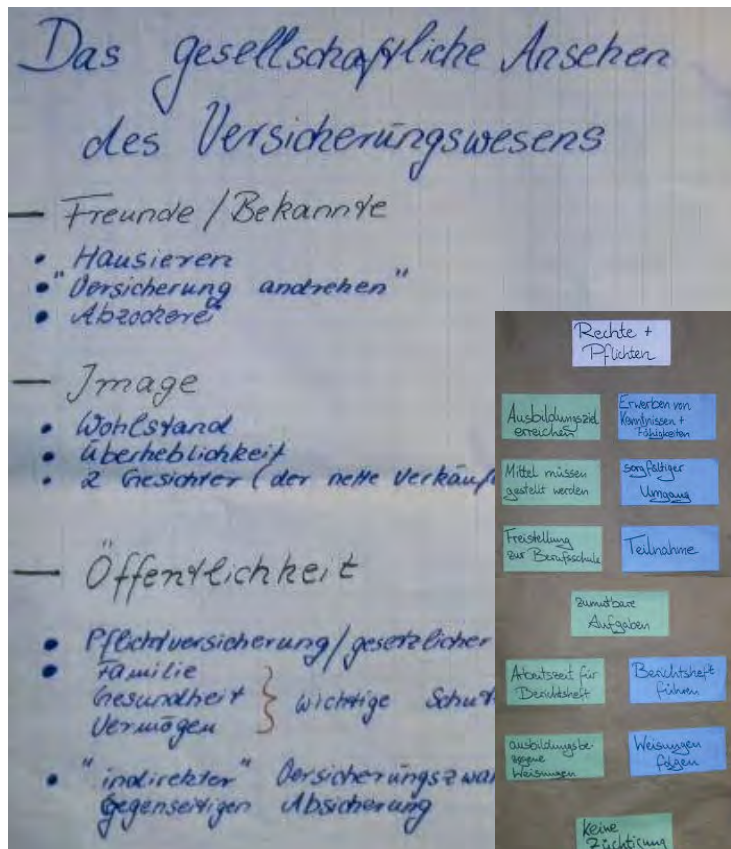


Der niederländische Krankenversicherungsmarkt: Exkursion der Vers 04-1, Vers 05-1 und Vers 05-2 im Mai 2006 zur Menzis Versicherung nach Groningen.

Orientierungsphase

Das Ansehen des Versicherungswesens

Torsten Behrens



„kaufleuten“ wurden unterschiedliche Themen in neun Gruppen bearbeitet: die Auszubildenden sollten selbständig die Inhalte bestimmen und in geeigneter Form darstellen, dieses erfolgte durch freie Referate, Rollenspiele und bunten Präsentationen. Insgesamt sollten die Auszubildenden

in diesen ersten Tagen über ihre sonstigen Klassenverbände hinweg gemeinsam unterschiedliche Aufgaben erledigen und diese Kontakte fortführen.

Nach dem ersten Ausbildungsjahr gibt es auch weiter einen regen Austausch

innerhalb der Unterstufen, so fand beispielsweise eine Studienfahrt zur niederländischen Menzis Versicherung nach Groningen statt (Fotos S. 22).

Am Anfang der berufsschulischen Ausbildung fand ein gemeinsames Projekt aller drei Versicherungs-Unterstufenklassen statt. Erste Ziele waren dabei sozialer Art, also ein Kennen lernen der anderen Auszubildenden und des Lernorts Berufsschule. Dazu wurden klassenübergreifende Gruppen gebildet, die zunächst eine Schulrallye bewältigen mussten. Außer den notwendigen Ortskenntnissen mussten dabei erste betriebswirtschaftliche Aufgaben gelöst („Agenturdichte im Umkreis von zwei km“) oder das Logo der Grenzstraße nachempfunden

werden. Beim anschließenden Turmbau konnten die Gruppen ihre Teamfähigkeit zeigen und sollten im Vergleich den form schönsten, stabilsten und höchsten Turm bauen – nur mit Hilfe von 15 Blatt Papier, Schere und Kleber. Bei der Belastungsprobe durch die Versicherungslehrer knickte mancher Turm ein und andere hielten stand: als Symbol für die kommenden zwei bis drei Ausbildungsjahre.

Der zweite Tag stellte den Berufsbezug in den Vordergrund: zur Frage „Wunsch und Wirklichkeit der Berufswelt von Versicherungs-



Torsten Behrens
leitet die Orientierungsphase
der Fachsparte

Wirtschaftsinstrumentelles Rechnungswesen

Buchführung neu gedacht

Peter Hons

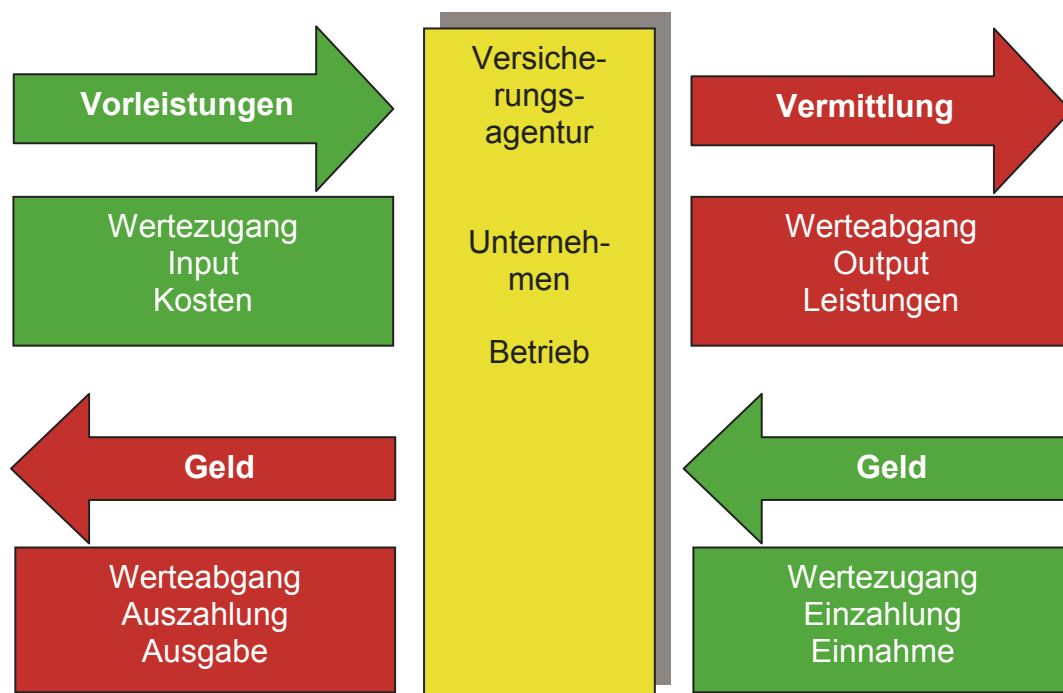
Wetten, dass Sie eine Person kennen, die Buchführung in der (Berufs-) Schule hatte und behauptet, nichts davon verstanden zu haben? Wetten, dass Sie eine weitere Person finden, die sich an Begriffe wie Soll und Haben, Aktiv und Passiv, Bilanz und Inventur, Kosten und Leistungen erinnern kann und dennoch nicht weiß, was diese Begriffe mit Betriebswirtschaft, geschweige denn mit Unternehmenssteuerung zu tun haben? Woran liegt es eigentlich, dass das Fach Rechnungswesen wie kaum ein anderes die Schüler in Versteher und Nichtversteher spaltet?

Seit 20 Jahren beschäftigt sich die Wirtschaftspädagogik mit der

Frage, wie der Rechnungswesenunterricht ausgerichtet werden müsste, damit mehr Schüler die Inhalte verstehen. Kritisiert wird vor allem, dass der heutige Rechnungswesenunterricht der so genannten Bilanzmethode folgt. Die in den 1920er Jahren entworfenen und seither fast unverändert praktizierten Erklärungsmuster verhindern geradezu nach Meinung der Kritiker, dass Schüler den Sinn der Buchführung verstehen. Um es in der Sprache der Wissenschaft zu sagen: Die Bilanzmethode be- und verhindert „... in ihrer algorithmisierenden Verkürzung ökonomischer Prozesse die Verstehensmöglichkeiten ökonomischen Handelns“.

Seit 1990 wurde an der Uni Göttingen ein didaktisches Modell entworfen, das nicht mehr die Bilanz zum Ausgangspunkt aller Überlegungen in der Buchführung macht, sondern das Unternehmen mit seinen Leistungen und Leistungsbeziehungen. Ausgangspunkt dieses als „Wirtschaftsinstrumentelles Rechnungswesen“ bezeichneten Konzeptes ist, dass z. B. die Buchführung ein Instrument ist, mit dessen Hilfe ein Unternehmen abgebildet werden kann. Die Regeln, nach denen diese Abbildung erfolgt, sollen sich an den Prozessen im Unternehmen orientieren. Die einzige

(Fortsetzung auf Seite 25)



Philosophie: Wertezugänge = Soll, Werteabgänge = Haben

(Fortsetzung von Seite 24)

menhang für die kontenmäßige Erfassung erfolgt, ist, dass Wertezugänge in das Unternehmen im Soll, Werteabgänge aus dem Unternehmen im Haben gebucht werden.

Dazu ein Beispiel: Ein Unternehmen erstellt für seine Mitarbeiterin eine Gehaltsabrechnung. Nach dem Ansatz des „Wirtschaftsinstrumentellen Rechnungswesens“ würde der Buchungssatz „Gehälter an ...“ wie folgt erklärt werden: Die Mitarbeiterin hat dem Unternehmen ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Dem Unternehmen ist damit ein Wert (Arbeitsleistung) zugeflossen. Da Wertezugänge im Soll gebucht werden, ist der Wert der Arbeitsleistung eben-

falls im Soll zu buchen. Zugeflossen ist dem Unternehmen eine Leistung. Im Gegenzug abgeflossen ist der Anspruch auf Geld aus der erbrachten Arbeitsleistung. Diese Ansprüche auf Geld (Verbindlichkeiten) fließen aus dem Unternehmen ab an die Beteiligten (Finanzamt, Sozialversicherungsträger, Arbeitnehmerin). Da Werteabflüsse im Haben gebucht werden, sind die abfließenden Geldansprüche ebenfalls im Haben zu buchen.

Seit 2003 erprobe ich den wirtschaftsinstrumentellen Ansatz in einer Versicherungsfachklasse. Dabei lag der Schwerpunkt darin, das Unterrichtsmaterial neu zu konzipieren und zu testen. Offen geblieben ist bisher die Frage, ob

die Schüler die Inhalte durch dieses Konzept besser verstanden haben. Eine entsprechende Evaluation wird im nächsten Unterrichtsturnus erfolgen.



Peter Hons
unterrichtet in
der Fachsparte
Versicherungen



Berufsbildungswerk der
Versicherungswirtschaft
in Bremen e. V.

**Aus der Branche
für die Branche.**

Die Verbindungsstellen des Berufsbildungswerkes Versicherungswirtschaft e. V. in Aurich, Bremen und Oldenburg bieten qualifizierte Vorträge und Schulungen von Praktikern zur Unterstützung der Aus- und Weiterbildung.

Versicherungskaufleute 2006

Die Abschlussklassen



Vers 03-2

(v. l. n. r.) Tobias Landwehr, Dirk Kühl, Torsten Behrens (Klassenlehrer), Ole Cordes, Ramona Wohlers, Jan F. Meyer, Annika Osterwald, Philipp Döscher, Katharina Wirsig, Natalie Johansson, Patrick Tümpel, Jennifer Spies, Dennis Backhaus, Swenja Riediger, Mehdi Khosrozadeh, Thomas Butz, Janine Vogt, Oliver Smolarczyk . Auf dem Bild fehlen: Hedwig Guettler, Heike Oetjen, Marlies Schulz



Vers 03-3

(v. l. n. r.) Tobias Knops, Željko Petrović, Janina Poetschki, Jessica Meyer, Natalia Kähm, Jenny Koch, Maureen Paschke, Jessica Makrinus, Barbara Macha, Hiob Schmidt, Heike Wenzlaff, Kim Busch, Sascha Zeiger, Wayne Thompson, Danny Petzold, Bernd Hörmann, Jens Schönefuß, Steffen Göbbert. Leider nicht dabei: Dennis Nuglisch und Lavdim Shabanaj

Vers 03-1 (ohne Bild)

Vivien Außerbauer, Klaus Brede, Kim Bullwinkel, Miriam Fricke, Kathrin Glander, Sarah Hardtke, Maik Hullmann, Teresa Kaluza, Dirk Köhler, Daniel Kohlhoff, Sebastian Lutz, Malte Poggensee, Scott Ramsay, Alexander von Raven, Jessica Renner, Juan Schrader, Sören Steinlein, Marc Vogel

Portrait

Gefragt ist der kundenorientierte Sachbearbeiter

Manfred Große Halbuer

Im Schuljahr 2005/2006 besuchen 378 Auszubildende aus 80 Ausbildungsbetrieben die Industriesparte des Schulzentrums. Im Vergleich mit dem Schuljahr 2004/2005 (mit 340) bedeutet das eine Steigerung um 38 Auszubildende bzw. über 11 %. Auffällig dabei ist, dass auch verstärkt Kleinbetriebe neue Ausbildungsplätze bereitgestellt haben.

Seit Beginn des Schuljahres 2003/2004 bieten wir nicht nur Unterricht in Teilzeit, sondern auch in Blockzeitform an. Wir haben damit den besonderen Wünschen größerer Unternehmen entsprochen, die diese Form besser in ihre Ausbildungsplanung integrieren konnten. In der Fachsparte unterrichten insgesamt 18 Kolleginnen und Kollegen, die auch in anderen Sparten der Berufsschule, in der Handelsschule und auch im Beruflichen Gymnasium Wirtschaft arbeiten.

Die Aufgabenstellungen für Industriekaufleute haben sich in den letzten Jahren gewandelt: Gefragt ist ein geschäftsprozessorientiertes Handeln, ein kundenorientierter Sachbearbeiter, der team-, prozess- und projektorientiert unter Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien an kundengerechten Problemlösungen arbeitet. Der neue Kultusminister-Konferenz (KMK)-Rahmenlehrplan (gültig seit dem 1. 8. 2002) orientiert sich mit seiner prozessorientierten Ausbildungsstruktur an diesen Veränderungen. Gleichzeitig mit der Einführung löst eine neue

"Verordnung über die Berufsausbildung" vom 23. Juli 2002 die alte Verordnung aus dem Jahr 1978 ab.

Als letztes wurden die Prüfungsbedingungen geändert: Die bundeseinheitliche Abschlussprüfung beinhaltet die schriftliche Handelskammer-Prüfung im Fach Geschäftsprozesse (40 % der Endnote), Steuerung und Kontrolle (20 %), sowie Wirtschafts- und Sozialkunde (10 %). Im praktischen Teil wird eine Projektarbeit (Report) erstellt, die im Rahmen der praktischen Prüfung präsentiert und in einem Fachgespräch erläutert wird (30 % für Präsentation und Fachgespräch).

Der neue Lehrplan stellt hohe Ansprüche an Schüler und Lehrer. Die Inhalte werden zunehmend mit Hilfe innovativer Konzepte unterrichtet, die durch die Teilnahme der Schule an Projekten/Bundesmodellversuchen wie *Schule und Partner*, *e-commerce* oder *ELLFE (E-learning im lernfeld-orientierten Unterricht)* gefördert werden. In vielen schulinternen Fortbildungen der Fachsparte, Sparten- und Teamsitzungen wurden von allen eingesetzten Kollegen/-innen die Lernfelder erarbeitet, Unterrichtsmodule und Lerneinheiten erstellt und in Materialpools zusammengefasst und für alle zur Verfügung gestellt. Kritisch ist anzumerken, dass in den neuen Lehrplänen leider nicht die Chance genutzt worden ist, überholte Lerninhalte zu entrümpeln, im Gegenteil.

Auf unseren jährlich stattfinden-

den Ausbildersprechtagen erfolgt ein reger Austausch zwischen Schule und Ausbildungsbetrieben. Die Kontakte zwischen Schule und Betrieben sind enger geworden, die neuen Medien lassen schnellsten Informationsaustausch zu. Stundenpläne und weitere Informationen sind leicht über die Homepage der Schule abrufbar. Unsere Kollegen/-innen arbeiten in 12 Prüfungsausschüssen der Handelskammer mit, im halbjährlichen Rhythmus sind jeweils zwischen 70 und 100 Auszubildende zu prüfen.

Einen festen Platz der schulischen Ausbildung haben die regelmäßigen Betriebsbesichtigungen (auch ins weitere Umfeld, z.B. Airbus HH-Finkenwerder, VW Wolfsburg u. a. m.), und die Klassen- oder klassenübergreifenden Studienfahrten, z. B. nach Berlin, Prag oder Saalbach/Österreich.

Die Ergebnisse der Prüfungen nach der neuen Prüfungsordnung, die über dem Bundesdurchschnitt liegen, bestätigen, dass wir mit unserer Arbeit richtig liegen. Es gibt trotzdem noch viel zu tun.



Manfred Große Halbuer leitet die Fachsparte Industrie

Skifahrt

„Skifoan ist des leiberndste ...“

Alexander Kausche und Tobias Menze

Endlich war es wieder soweit! Im Januar stand, wie schon in vielen Jahren zuvor, die Skifahrt nach Saalbach-Hinterglemm auf dem Programm. Nachdem man sich erste Informationen über die Fahrt besorgt hatte, stand für viele fest, egal ob Ski oder Snowboard: „Ich bin dabei!“

Mit dem Bus, vollbepackt mit 40 Schülern und Lehrern ging es in ein familiengeführtes 3-Sterne Hotel. Das mitfahrende Lehrerteam bestand aus „le Chef“ Manfred Große Halbuer, sowie den Lehrern Anne Rüter, Otfried Keller und Torsten Wegener. Zu unserer großen Überraschung sollte auch unser Schulleiter, Herr Fabisch, seine Spuren im Schnee hinterlassen.

Nach 10-stündiger Fahrt erreichten wir die Panoramalandschaft Saalbach-Hinterglemm. Die Mittagssonne strahlte über die schneebedeckten Berge und auch der letzte Städter wusste, dass eine besondere Woche voller neuer Eindrücke vor ihm lag. Da wir noch ein wenig Zeit bis zur Zimmerbeziehung hatten, statteten wir uns erst einmal im Supermarkt und in Skigeschäften mit allem Lebensnotwendigen, was man für eine Woche in den Bergen brauchte, aus. Im Hotel Oberwirt angekommen, wurde sich auf die Zimmer verteilt. Das Hotel übertraf mit seinem typischen, gemütlichen, österreichischen Stil all unsere Erwartungen, was nicht nur an dem überragenden Well-

ness-Bereich lag, in dem wir uns nach dem Skifahren wunderbar entspannten. Am Abend wurden dann beim Essen die Skipässe



verteilt und alles weitere Organisatorische für die kommende Woche besprochen.

Am nächsten Morgen ging es nach einem üppigen Frühstück und in der üblichen Hektik („wo sind meine Handschuhe, meine Skier, meine Skibrille“.....) frisch gestärkt mit der gesamten Gruppe im Skibus nach Saalbach. In den nächsten Tagen wurde in den Gruppen „gnadenlos“ am Skistil gearbeitet, da es auch Teilnehmer gab, die im Unterrichtsfach „Ski“ bewertet werden mussten. Aber die wunderschöne Alpenlandschaft, die Sonne und einfach nur das Gleiten durch den Schnee entschädigten für alle „körperlichen Qualen“.

Zu den Highlights zählten das obligatorische Kombinationsfahren mit verschiedenen Gruppen, dessen Abschluss eine gemeinsame Fahrt aller Teilnehmer die Piste hinab bildete.

Aber auch die Olympiade, diverse Après-Ski-

Vergnügen und einer der legendärsten Hüttenabende stießen auf große Begeisterung.

So, liebe Skibegeisterte, wir können EUCH diese Fahrt nur empfehlen und würden sofort wieder mitfahren!

Das Gruppenerlebnis und viel Spaß auf und abseits der Pisten haben den sowieso schon unglaublich günstigen Preis für eine Woche Skifahren mehr als gerechtfertigt! Ski heil und hoffentlich bis zum nächs-

ten Jahr, wenn es wieder heißt: „Ab auf die Piste, der Sonne hinterher“, denn: „Skifoan ist des leiberndste, was mer sich nur vorstelln kann“.



Alexander Kausche ist Schüler der Ind 04-4 und Auszubildender bei der Bremer Erfrischungsgetränke GmbH



Tobias Menze ist Schüler der Ind 04-4 und Auszubildender bei Lloyd Dynamowerke GmbH & Co.KG

Industriekaufleute 2006

Die Abschlussklassen



Ind 03-4

(v. l. n. r.): Reihe vorne: Marcus Aichem, Sebastian Höhn, Sven Schurig; Reihe Mitte: Axel Sauerwald (Klassenlehrer), Daniela Janssen, Frauke Stehmeier, Melanie Mahnke, Claudia Tadday, Claudia Mahlstedt, Jenny Prewotzny, Sabrina Weber, Melanie Zeller; Reihe hinten: Benjamin Weigel, Dennis Slanitz, Jan Evers, Philipp, Rudolph, Nicole Pätow, Benjamin Eymold, Michael Schulze, Maurice von der Brüggen; es fehlt: Thomas Recke



Ind 03-5

(v. l. n. r.): vorne: René Eberhardt, Elena Tschewinski, Vivien Knust, Julia Klause, Monika Zawislo, Joanna Borek, Katrin Stührmann, Isabela Dabrowsky, Ina Diesendorf, Aron Hohfeld; dahinter: Sebastian Schliep, Robert Engelke, Kirsten Knoop, Florian Budde, Daniela Müller, Nils Fricke, Christoph Fronzek, Cornelia Sölter, Sebastian Bruns, André Kaschkow, Janina Petersen, Marc Krieger. Es fehlen auf dem Bild: Danny Klages und David Ladage

Ind 03-1 (ohne Bild)

Christopher Behnken, Christian Behrens, Julia Beuke, Sabine Butschan, Steffen Byhan, Özlem Cetin, Karsten Ernst, Jenny Fischer, Adrianna Gawlista, Melanie Gerken, Katrin Granzow, Stefanie Grenz, Katharina Harms, André Hedrich, Markus Heinisch, Martin Krause, Verena Kuper, Eike Mehlhop, Anne Osterburg, Claudia Salle, Markus Starosta, Melanie Uerpmann, Jeneke Verweij

Ind 03-2 (ohne Bild)

Natalie August, Tim Backhaus, Johanna Bartels, Oliver Brase, Stefanie Büchting, Gerrit Bütter, Aileen Geisler, Olga Kelsch, Torben Kolthoff, Davina Krismann, Christian Lehsten, Nicole Stefanie Monczko, Gesa Mügge, Jan Rektorik, Stephanie Runge, Patrick Schackey, Andreas Schäfer, Heike Schulz, Thomas Sündermann, Sascha Torznik, Michael Trauernicht, Julia Twietmeyer, Florian Volkmer, Sandra Windhorst, Julian Wurtz

Ind 03-3 (ohne Bild)

Sebastian Back, Frauke Backenköhler, Thorben Barthel, Sebastian Bruns, Kamila Budlewska, Isabela Dabrowski, Rebecca Gathemann, Claas Gödeke, Sarah Hein, Marc Herrmann, Marianne Kannen, Katharina Kiessig, Melanie Loose, Florian Loske, Mathias Meyer, Melaniei Möhlenbrock, Janina Petersen, Anja Schmeckpeper, Anika Schnicke, Marian Schröder, Christoph Schüller, Christian Spreng, Kathrin Stahl, Thorsten Unger, Ljuba Walter

Portrait

„ReNos“ und „Patentis“

Petra Jendrich

Schulintern werden sie so genannt, die Auszubildenden zur/zum Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten und zur/zum Patentanwaltsfachangestellten. Trotz auch in diesem Bereich im Moment zurückgehender Ausbildungszahlen bildet diese Auszubildendengruppe an unserem Schulzentrum nach wie vor eine der größten Gruppen des dualen Systems.

Über alle drei Ausbildungsjahre verteilt sind es im Moment knapp unter 300 Auszubildende aus etwa 240 Anwaltsbüros und 12 Patentanwaltsbüros.

Der diesjährige Abschlussjahrgang umfasst 75 „ReNos“ und 17 „Patentis“. Wer diese Berufsbezeichnungen nach erfolgreicher Prüfung führen darf, hat jeweils – trotz leider offenbar nicht aus der Welt zu bringender negativer Vorurteile – einen anspruchsvollen zukunftssträchtigen Beruf erlernt.

In Rechtsanwalts- und Notarbüros gibt es vielfältige Aufgabengebiete: Verkehrsunfallsachen, Mietstreitigkeiten, zu scheidende Ehen mit allen Folgesachen, Strafverteidigungen, Firmeninsolvenzen, Zahlungsklagen, Grundstückskaufverträge, Erbauseinandersetzungen ... sollen nur als Beispiele genannt sein.

Menschen, die ein Anwaltsbüro aufsuchen, haben in der Regel ein Problem und brauchen Hilfe. Daraus folgt, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freundlich und insbesondere geduldig sein müssen. Dort zu arbeiten heißt aber auch, in Stresssituationen

einen kühlen Kopf zu bewahren, selbständig und sehr genau zu arbeiten, ein gutes Gedächtnis zu haben und organisieren zu können.

Mit unserer Ausbildung gibt es vielfältige berufliche Möglichkeiten. Auch dieser Jahrgang wird beruflich wiederzufinden sein – neben dem „Stammbetrieb“ – in der freien Wirtschaft als Sachbearbeiter/in, in Personalabteilungen, bei Banken, Rechtsschutzversicherungen, in Inkassobüros, bei Maklern, ...

Patentanwaltsfachangestellte haben in der Regel bereits mit Abschluss eines Ausbildungsvertrages einen späteren Arbeitsvertrag „in der Tasche“. Seit Jahren gibt es weit mehr Nachfrage nach ausgebildeten Kräften in diesem Beruf als befriedigt werden kann. In ganz Deutschland gibt es ca. 400 Auszubildende für diesen Beruf. In Norddeutschland bildet unser Schulzentrum das Zentrum der theoretischen Ausbildung, so dass wir Auszubildende unter anderem aus Braunschweig, Hannover, Buchholz und Hamburg beschulen. Insbesondere die Tatsache, dass wir die spezielle Fachkunde dieses Berufes – nationaler und internationaler gewerblicher Rechtsschutz – vermitteln, macht uns für die Ausbildungsbetriebe attraktiv. In diesem Beruf beschäftigt man sich mit allen gewerblichen Schutzrechten, als da sind Patente, Gebrauchsmuster, Marken, Geschmacksmuster, Sorten, Typografien.

Aus den Erfahrungen der letzten

Schuljahre, in denen aus organisatorischen Gründen Klassen aufgeteilt bzw. zusammengelegt werden mussten, ist der konkrete Wunsch entstanden, die Unterrichtsinhalte bewusster zu vereinheitlichen und in stärkerem Gleichschritt voranzugehen und das auch zu überprüfen. In diesem Schuljahr haben die Kolleginnen und Kollegen der Fachsparte daher beschlossen, in der Unter- und Mittelstufe jeweils eine Klassenarbeit als Vergleichsarbeit schreiben zu lassen. Diese Klassenarbeit wird von einem Lehrerteam gemeinsam vorbereitet und zu einem bestimmten Zeitpunkt zeitgleich von allen Klassen geschrieben. Zusätzlich soll die Arbeit von allen Schülerinnen und Schülern anonym geschrieben werden, so dass nach Korrektur eine Rankingliste mit Nummern ausgehängt werden kann, durch die kein Schüler bloßgestellt wird, die ihnen aber die Möglichkeit gibt zu sehen, wo sie sich leistungsmäßig einordnen können.

In der Mittelstufe dieses Ausbildungsganges gibt es ein verbindliches Kurssystem. Jeder Schüler hat zwei Wahlpflichtkurse (jeweils für ein Halbjahr einen Kurs) verbindlich zu wählen und einen Sprachkurs (ganzjährig).

Neu hinzugekommen sind in diesem Schuljahr neben dem Englisch-Zertifikatskurs und dem Conversation-Kurs ein Kurs „Englisch für Anfänger“, der Sinn macht durch die relativ hohe An-

(Fortsetzung auf Seite 31)

(Fortsetzung von Seite 30)

zahl an Schülerinnen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, die keine/kaum Englischkenntnisse haben.

Geplant und durchgeführt wurde in diesem Schuljahr auch die Institutionalisierung von regelmäßigen Treffen mit Mitgliedern des Vereins der bei den Rechtsanwälten und Notaren Angestellten e. V., die starkes Interesse an der Ausbildung sowohl in der Schule als auch den Betrieben haben.

In diesem Schuljahr gab es neben den Fortbildungen, die alle Kollegen und Kolleginnen individuell sowieso machen um fachspezifisch auf dem neuesten Stand zu sein, folgende für alle Kolleginnen und Kollegen verbindliche Fortbildungen: Einführung in das Rechtsanwaltsvergütungsge-
setz, Prüfung im Fach FIV (Fachbezogene Informationsver- und -bearbeitung), Einführung in Feedback, Elektronischer Rechts-

verkehr.

Es fanden in diesem Schuljahr zwei Klassenfahrten statt; nach München und nach Prag.

Die Fachsparte kooperiert selbstverständlich mit den ca. 240 in Bremen ausbildenden Kanzleien, sowie mit der Hanseatischen Rechtsanwaltskammer, der Bundespatentanwaltskammer, dem Verein der bei Rechtsanwälten und Notaren Angestellten e. V. und der Akademie für Arbeit und Politik Bremen.

Über die Akademie ist die Sparte eingebunden in das Projekt „Ausbildung – Bleib dran“ der Universität Bremen.

Es fand im April der diesjährige Ausbildersprechtag statt. Hier muss die Teilnahme noch gesteigert werden. Erstmals in diesem Jahr wurden die neuen Auszubildenden am ersten Ausbildungstag zentral begrüßt und an diesem ersten Schultag fand ausschließlich Klassenlehrerunterricht statt

– was sich beides bewährt hat. Außerdem ist die Schule beteiligt an der jährlichen Abschlussfeier der Rechtsanwaltskammer Bremen. Im Rahmen dieser Feier werden auch die Abschlusszeugnisse überreicht.

Unsere Referendarin, Frau Froebe, hat ihre Prüfung mit sehr gutem Erfolg bestanden und konnte glücklicherweise eingestellt werden. Damit haben wir in der Sparte eine weitere Volljuristin mit zusätzlichem zweiten Staatsexamen für das Lehramt an beruflichen Schulen. Und wir bilden seit Mai zwei weitere Juristen nach diesem Vorbild aus.



Petra Jendrich
leitet die
Fachsparte
Rechtsanwalt-
und Notarsgehil-
fen und Patent-
anwälte

schlau 1

Am Wall 161
*Fachbücher für Schule, Ausbildung und Beruf
Sprachen – Pädagogik – EDV*

schön 2

Forum Am Wall
Lesen, was Spaß macht in bester Umgebung

sparsam 3

Bischofsnaelpassage
Preiswerte Angebote und Schnäppchen

Buchhandlung
GEIST

jetzt 3x
Am Wall

Für mehr Information:
www.buchgeist.de

Möchten Sie auch
schlau, schön und
sparsam werben?
Dann sprechen
Sie uns an. Das
nächste Jahrbuch
kommt bestimmt!

„ReNos“ und „Patentis“ 2006

Die Abschlussklassen



ReNo 03-1

(v. l. n. r.) untere Reihe: Anna-Maria Ahrens, Anna Brathauer, Filiz Akbas, Patrizia Ochmann, Katrin Hoffmann, Victoria Sysich; mittlere Reihe: Nina Angermann, Jenny Darda, Klaudia Wenzel, Kathrin Artmann, Kerstin Schultz, Elina Grabowski, Colette Cicek
obere Reihe: Horst Böttjer (Klassenlehrer), Eugen Wagner, Christiane Frerks, Nadine Ehrich, Hanna Schleisiek, Cindy Freese, Anja Frille, Kamile (Mona) Uzunkaya, Alexandra Döring, Thomas Rudkowski
es fehlt: Natascha Klee



ReNo 03-2

(v. l. n. r.) untere Reihe: Tena Fydrich, Jennifer Thurn; mittlere Reihe: Sarah Bartels, Ayla Tunc, Sandi Frank, Stefanie Kellermann, Natascha Wolf, Katharina Scheibel; obere Reihe: Malek Slaimi, Sandra Keune, Diana Bojack, Claudia Giese.
Es fehlen: Hannah Böttjer, Mareike Gerhold, Jerome Speicher; Klassenlehrer: Jochen Kanigowski



ReNoPat 03-3

(v. l. n. r.) untere Reihe: Ilka Vierig, Kathrin Schulz, Jessica Richter, Svetlana Chomjakov
obere Reihe: Jenny Schwarting, Joanna Janzen, Sophie Pfeiffer, Juliane (Jule) Nowack, Marcelina Ponikwia, Annemarie Aligner
Klassenlehrerin: Petra Jendrich

„ReNos“ und „Patentis“ 2006

Die Abschlussklassen



ReNo 03-4

(v. l. n. r.) untere Reihe: Ina Wilken, Julia Schütz, Maike Primus, Swetlana Shurilko, Petra Jendrich (Klassenlehrerin), Bianca Gerlach, Nadine Mertens, Sandra Kalus
mittlere Reihe: Nelli Stalbaum, Eugenia Abramjan, Selcan Kondel, Corinna Gerkens, Christiane Körner, Sarah Caprarese, Antje Hofmann, Tanja Lunk, Anika Wessels
obere Reihe: Daniela Kirsch, Nina Blanken, Katharina Stepljakow, Silvia Last



ReNo 03-5

(v. l. n. r.) untere Reihe: Stephanie Richter, Janine Rieskamp, Kathrin Schotge, Janina Sanft, Serap Düzgören, Sandeep Purewal, Romy Rohleder, Magdalena Palubicki
obere Reihe: Stefanie Müller, Julia Wilken, Stephanie Block, Kirstin Meier, Janine Peschla, Bianca Ediger, Sarah Struck, Anke Feger, Olga Nickel
es fehlen: Jasmin Jütting, Sarh Launspach, Sandra Quenzel
Klassenlehrerin: Cornelia Steinke/
Petra Jendrich

Portrait

Sozialversicherungsfachangestellte

Otfried Keller

Mit Erlass der Ausbildungsordnung zum Sozialversicherungsfachangestellten vom 22.12.1971 ist dieser Ausbildungsberuf erstmalig staatlich anerkannt und bundeseinheitlich geregelt worden.

Die Forderung nach mehr Kundenorientierung und computerunterstützter Sachbearbeitung führte zur Neuordnung der Ausbildungsordnung vom 18.12.1996, in der seit dem 01.08.1997 ausgebildet wird.

Dieser Beruf wird zur Zeit im Öffentlichen Dienst des Bundeslandes Bremen in den Fachrichtungen gesetzliche Kranken- und gesetzliche Unfallversicherung angeboten.

In der Fachrichtung gesetzliche Krankenversicherung beurteilen Sozialversicherungsfachangestellte die Versicherungsverhältnisse und Leistungsansprüche von Versicherten. Sie berechnen die Beiträge der Mitglieder und beraten diese in den jeweiligen versicherungsrechtlichen Belangen und Finanzierungsfragen. Auch gewinnen sie neue Kunden. Außerdem bieten sie gezielte Maßnahmen zur Gesundheitsfürsorge an und stellen Leistungen im Krankheits- und Pflegefall unbürokratisch zur Verfügung.*)

In der Fachrichtung gesetzliche Unfallversicherung beurteilen Sozialversicherungsfachangestellte Versicherungsverhältnisse sowie die Zuständigkeit des Unfallversicherungsträgers für Versicherungsfälle und die Mitgliedschaft von Unternehmen. Sie berechnen

die Beiträge der Mitglieder und beraten diese in den jeweiligen versicherungsrechtlichen Belangen und Finanzierungsfragen. Außerdem stellen sie Leistungsansprüche bei Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten fest und veranlassen Geldleistungen an Versicherte und Hinterbliebene. Im Rahmen von Heilbehandlungen und Rehabilitationsmaßnahmen prüfen sie Rechnungen über medizinische Leistungen, Sachleistungen, Reisekosten und Verdienstauffälle.*)

1970 wurde der Bildungsgang Sozialversicherungsfachangestellte eingerichtet. Auszubildende aus Bremen und dem Bremer Umland von ca. 10 Krankenkassen (Fachrichtung gesetzliche Krankenversicherung), der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel sowie der Unfallkasse Bremen (Fachrichtung gesetzliche Unfallversicherung) besuchen unsere Schule. Insgesamt sind dies im Schuljahr 2005/2006 100 Schülerinnen und Schüler in 5 Fachklassen. Eine Fachgruppe von 10 Kolleginnen und Kollegen betreut diese Schülerinnen und Schüler.

Der Unterricht erfolgt im berufsübergreifenden Bereich in den Unterrichtsfächern Deutsch, Politik und Sport und im berufsübergreifenden Bereich in den Unterrichtsfächern Wirtschafts-, Sozialversicherungs- und Rechtslehre sowie Rechnungswesen/Datenverarbeitung.

Neben der Vermittlung von Fachwissen gehört auch die Vermittlung von Sozial- und Metho-

denkompetenzen in den Unterricht. Diese Schlüsselqualifikationen sind Grundlage für eine erfolgreiche Kundenberatung. Der Erwerb dieser Kompetenzen spielt nicht nur in den Unterrichtsfächern in Form einzelner Lernsituationen und Projekte eine wichtige Rolle, sondern darüber hinaus in jeweils einwöchigen Einführungs- (1. Unterrichtsblock) und Abschlussprojekt (5. Unterrichtsblock).

Ein besonderes Angebot ist der Bereich der Wahlpflichtkurse. Hier können Schülerinnen und Schüler zusätzliche Qualifikationen erwerben wie z.B. E-commerce, Knigge im Arbeitsleben, Soziale Sicherung im Globalisierungsprozess, Bewegung und Ernährung. Diese Kurse werden zertifiziert.

Die Schülerinnen und Schüler können so auf ihrem weiteren Berufsweg ihre in der Schule erworbenen Zusatzqualifikationen mit Hilfe dieser Bescheinigungen nachweisen.

Die sich derzeit abzeichnende Reform der Krankenversicherung wird auch Auswirkungen auf die Qualifikation des Sozialversicherungsfachangestellten in der Fachrichtung gesetzliche Krankenversicherung haben.

Kommunikation und kaufmännisches Denken werden noch stärker als bisher gefragt sein, um im Wettbewerb bestehen zu können.

In einem ersten Schritt haben wir diese Entwicklung aufgegriffen und führen im Rahmen des Unter-

(Fortsetzung auf Seite 35)

(Fortsetzung von Seite 34)

richtsfaches Rechnungswesen/
Datenverarbeitung seit 2005 ein
Controlling – Projekt durch, in
dem Schülerinnen und Schüler
Controlling – Maßnahmen zu aus-

gewählten Leistungen ihrer Ausbil-
dungsbetriebe, wie etwa Kranken-
geld oder Zahnersatz, vorstellen
und deren Erfolg beurteilen.

Dieses Projekt spiegelt auch
eine erfolgreiche Lernortkoopera-

tion zwischen dem Bildungsgang
Sozialversicherungsfachangestell-
te und den Krankenkassen bzw.
Unfallversicherungsträgern wider.

*) Quelle: BA (BerufeNet)

Portrait

Fachangestellte für Arbeitsförderung

Ottfried Keller

Am 1. August 1999 ist der neu-
geordnete Ausbildungsberuf Fach-
angestellte/r für Arbeitsförderung
in Kraft getreten. Die Neuordnung
der Ausbildung orientierte sich an
den Anforderungen des damaligen
Reformkonzeptes „Arbeitsamt
2000“, die jedoch derzeit durch
die sogenannten „Hartz - Refor-
men“ eine neue Ausgestaltung
erfahren.

Im Bereich der Sozialversiche-
rung wurde für die Arbeitslosen-
versicherung damit ein eigen-
ständiger Ausbildungsberuf beibe-
halten, während sich die übrigen
Sozialversicherungszweige in den
Fachrichtungen des Sozialversi-
cherungsfachangestellten wieder-
finden.

Das aktuelle Ausbildungsprofil
der Fachangestellten für Arbeits-

förderung bestimmt als deren
Arbeitsgebiet die Arbeit in den
Dienststellen der Bundesagentur
für Arbeit, insbesondere in den
Arbeitsagenturen und deren Ge-
schäftstellen. Sie werden im Kun-
den- und Verwaltungsbereich ein-
gesetzt und bearbeiten u.a. Aufga-
ben der Berufsberatung, der Aus-
bildungsstellen- und Arbeitsver-

(Fortsetzung auf Seite 36)



**BANKHAUS NEELMEYER
AKTIENGESELLSCHAFT**

„Ich habe mein **Diplom** in der Tasche,
meine **Karriere** beginnt und
meine Bank steht mir immer zur Seite...“

Am Markt 14-16 · 28195 Bremen · Telefon 04 21/36 03 - 0
bankhaus@neelmeyer.de · Personalabteilung: Harald Schneider

(Fortsetzung von Seite 35)

mittlung sowie Anträge auf Gewährung von Entgeltsersatzleistungen und Kindergeld.

Fragen der kundenorientierten Aufgabenerledigung im Arbeits- und Ausbildungsmarktteam stehen im Vordergrund. Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Methodenkompetenz, Befähigung zu Kommunikation und Kooperation in der Aufgabenerledigung bilden einen Schwerpunkt an Stelle eines Faktenwissens, das schnell veraltet und teilweise zu detailliert ist. Dies wird ergänzt um Aspekte der europäischen Arbeitsmarktpolitik und Grundzüge fachlicher Fremdsprachenkenntnisse. Um Aufgaben rationell und effektiv zu erledigen, werden verstärkt Kenntnisse in den Informationstechniken vermittelt.

Diese Anforderungen sind Maßstab für die neue Ausbildungsordnung und den neuen Rahmenlehrplan aus dem Jahre 1998 gewesen. Dieser organisiert den Lernstoff nicht mehr in Fächern, sondern in Lernfeldern. Ein Konzept, das auch an unserer Schule um-

gesetzt worden ist.

Der Unterricht erfolgt in drei Lernfeldgruppen und den Unterrichtsfächern Deutsch, Politik und Sport. Neben der Vermittlung von Fachwissen gehört auch die Vermittlung von Sozial- und Methodenkompetenzen in den Unterricht. Diese Schlüsselqualifikationen sind Grundlage für eine erfolgreiche Kundenberatung.

Der Erwerb dieser Kompetenzen spielt nicht nur in allen Lernfeldern und Unterrichtsfächern eine wichtige Rolle, sondern darüber hinaus im jeweils einwöchigen Einführungs- (1. Unterrichtsblock) und Abschlussprojekt (5. Unterrichtsblock).

1986 wurde der Bildungsgang Fachangestellte für Arbeitsförderung eingerichtet. Auszubildende der Arbeitsagenturen Bremen, Bremerhaven, Verden und Stade besuchen unsere Schule und legen dabei Wege von über 200 km täglich zurück. Insgesamt sind dies im Schuljahr 2005/2006 80 Schülerinnen und Schüler in 5 Fachklassen. Eine Fachgruppe von 10 Kolleginnen und Kollegen betreut diese Schülerinnen und

Schüler.

Zur Unterstützung des kundenorientierten Handelns bei der Entgegennahme von Leistungsanträgen mit Hilfe eines Fachwortschatzes in bestimmten Fremdsprachen ist seit 2002 jeweils im 2. Unterrichtsblock ein gleichlaufendes Projekt initiiert worden. Hier erkunden Schülerinnen und Schüler bei Mitarbeitern der jeweiligen Arbeitsagenturen, welche Anforderungen nicht Deutsch sprechende Kunden an sie stellen, entwickeln dazu eigene Lösungsansätze und stellen die Ergebnisse vor.

Dieses Projekt spiegelt auch eine erfolgreiche Lernortkooperation zwischen dem Bildungsgang Fachangestellte für Arbeitsförderung und den Arbeitsagenturen wider.



Otfried Keller leitet die Fachsparten Sozialversicherungsfachangestellte und Fachangestellte für Arbeitsförderung

das gute portrait

Fotografie · Rahmen · Fotoarbeiten

Vor dem Steintor 121
28203 Bremen
Fon 0421-75440
Fax 0421-7941133

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 9.30 - 13.00 Uhr
14.00 - 18.00 Uhr
Sa 10.00 - 14.00 Uhr
und nach Vereinbarung

*Unser Profiteam
fotografiert für Sie!*

www.dasguteportrait.de

Portraitfotografie
Hochzeitsbilder
Kinderbilder
first moments
Teens und Youngline
Gruppenbilder
Erotik · Dessous · Akt
Beautyserie man · woman
Familienaufnahmen
Generationenportrait
Reportagen und Feiern
Pass-/Bewerbungsbilder
Werbe-/Firmenaufnahmen

Einführungsprojekt**Warum SoFa/FAfö?**

Stefanie Berszin

Der erste Schulblock der Berufsschule für uns Auszubildende zur Fachangestellten für Arbeitsförderung (FAfö), wie auch für die Auszubildenden zur Sozialversicherungsfachangestellten (SoFa) war eine neue und fordernde Erfahrung. Vor allen Dingen das Abschlussprojekt, welches vom 13. bis zum 17. März 2006 stattfand, in dem die Klassen der Fachangestellten für Arbeitsförderung und der Sozialversicherungsfachangestellten in mehreren gemischten Gruppen an verschiedenen Themen arbeiteten, war eine Herausforderung für die einzelnen Personen.

Ilkin Akay, Jessica Walther, Lara Jagielski, Stephanie Meyerdirks, Frank Mielke und ich hatten als Gruppe 2 das Thema: „Der Beruf SoFa/FAfö. Warum SoFa/FAfö?“

Ein sehr interessantes Thema, welches im Nachhinein unsere Meinung über die Unterschiede der Ausbildungsberufe eindeutig veränderte.

Keiner von uns hatte wirklich ein genaueres Bild vom Aufgabenbereich des anderen sowie eine Vorstellung von den einzelnen Tätigkeiten. Bei diesem Projekt haben wir festgestellt, dass die beiden Berufe sehr viele Gemeinsamkeiten haben.

Beide arbeiten sowohl mit dem



Freudige Erwartung bei den „SoFas“ und „FAfös“: Die Berufsschule geht los!

Sozialgesetzbuch als auch mit gleichen Arbeitsmitteln. Kundenkontakt besteht bei beiden Berufen im gleichen Umfang. Auch ist bei beiden hohe Verwaltungsar-



Von Beginn an: Teamarbeit

beit gefordert sowie die Beratungstätigkeit. Der Verdienst wird bei beiden nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst gezahlt.

Grob betrachtet ergeben sich also wenige Unterschiede. Wenn man aber intensiv die einzelnen Aufgabenbereiche untersucht, stellt sich heraus, dass die Sozialversicherungsfachangestellten um ihre Kunden werben müssen, was bei den Fachangestellten für Arbeitsförderung natürlich nicht der

Fall ist. Auch das Fachwissen über die Sozialversicherung ist bei den Sozialversicherungsfachangestellten mehr gefragt als bei den Fachangestellten für Arbeitsförderung.

Die Arbeitsteilung unterscheidet sich auch wesentlich von der der Fachangestellten für Arbeitsförderung, weil die Sozialversicherungsfachangestellten ihre anfallende Arbeit in Teams erledigen, die aus zwei Personen bestehen.

Durch die Präsentation hat man einen guten Einblick in den Beruf des anderen bekommen, dadurch haben wir uns alle besser kennen gelernt und uns intensiv mit den Aufgabenfeldern des jeweils anderen Berufs befasst.



*Stefanie Berszin
Ist Auszubildende der Agentur für Arbeit Bremerhaven und Schülerin der FAfö 05-2*

Wie aus einer Lehrerfortbildung Unterricht wird

Controlling in der Sozialversicherung

Markus Zschüntzsch

Die Bedeutung der Kostenrechnung im Bereich der Krankenkassen hat in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen. Ursache hierfür sind u. a. die steigenden Kosten im Gesundheitswesen und die Konkurrenz zwischen den Krankenkassen. Dies bedeutet mehr Wettbewerb mit der Folge, dass sich die Krankenkassen künftig dem aus anderen Märkten bekannten Verhalten anpassen werden.

Angebot, Nachfrage und Preis sind die entscheidenden Markteterminanten. Die Versicherten prüfen, wo sie ihren Versicherungsschutz am günstigsten „einkaufen“ können. Den größten Erfolg in diesem Wettbewerb haben nur die Krankenkassen, die wissen, was sie wollen, und in denen alle Mitarbeiter ihr Handeln konsequent nach den vereinbar-

ten Zielen ausrichten.

Welche Ziele eine Krankenkasse verfolgt, wird entscheidend von den erfolgsrelevanten Faktoren Kostendruck, Wettbewerb und Risikostrukturausgleich beeinflusst. Im Controllingprozess werden die zur Bewältigung der sich laufend ändernden Wettbewerbssituation notwendigen Informationen zusammengetragen, verarbeitet in verdichteter Form an das Krankenkassenmanagement weitergegeben. Der Kostenrechnung kommt daher eine zunehmende Bedeutung in den Zweigen der Sozialversicherung zu.

Die Themenbereiche Kosten- und Leistungsrechnung und Controlling sind nicht neu im schuli-



Start des Experten-Workshops

schen Lehrplan der Sozialversicherungsfachangestellten. Um den geänderten beruflichen Anforderungen der Praxis besser gerecht werden zu können und den Praxisbezug des Unterrichts zu stärken, begann vor zwei Jahren eine Fortbildungsreihe, die von der Lehrerfortbildung bis in den

(Fortsetzung auf Seite 39)

Bemerkenswert

Spontane Hilfe für Indonesien

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse HS D (Bild rechts) hatten sich spontan entschlossen, für die Erdbebenopfer in Indonesien in der Schule zu sammeln. Bei dieser engagiert und unkompliziert durchgeführten Aktion sammelten die Schüler im Schulzentrum Grenzstraße Anfang Juni 2006 über 200 Euro. Der Betrag wurde über die Sparkasse Bremen an UNICEF weitergeleitet. Allen Beteiligten hierfür ein ganz dickes "DANKE"!!!!

Axel Sauerwald (Klassenlehrer HS D)



(Fortsetzung von Seite 38)

Unterricht im Fach Rechnungswesen/DV-Unterricht bei den Sozialversicherungsfachangestellten reichte.

Den Auftakt der Fortbildungsreihe bildete ein Experten-Workshop zum Thema „Controlling-Instrumente der Krankenkassen“. Ein Experte für Kosten- und Leistungsrechnung aus Hamburg und ein Controller der AOK Bremen-Bremerhaven stellten Lehrerinnen und Lehrern aus Niedersachsen und von unserer Schule den Einsatz von Controlling-Instrumenten im Bereich der Gesetzlichen Krankenversicherung vor. Dieser Veranstaltung folgte eine Fortbildung zu den Themengebieten „Qualitätsmanagement Fachbereich Sozialversicherung“, „Kostenmanagement“ sowie „Gesundheits-Modernisierungs-gesetz und seine Auswirkungen“ in der BKK-Akademie in Rotenburg/Fulda.

Der theoretischen Grundlage folgte die unterrichtliche Umsetzung des Themas im Winter 2004/2005. Ein Lehrerteam erarbeitete eine Aufgabenstellung, die parallel in zwei Sozialversicherungsklassen in enger Anlehnung an die betriebliche Wirklichkeit bearbeitet wurde. Die Schüler/Auszubildenden des 3. Ausbildungsjahres sollten eine Leistung ihrer Krankenkasse/Unfallkasse auswählen, bei der sie die Ausgaben direkt einem Kostenträger zuordnen können. Hierfür sollten sie darstellen, welche zusätzlichen Kosten für diese Einzelleistung entstehen und an diesem Beispiel beschreiben, durch welche Maßnahmen ihre jeweilige Krankenkasse/Unfallkasse versucht, die direkten und indirekten

Kosten zu kontrollieren und zu steuern. Abschließend sollten die Schüler den damit verbundenen

Controlling-erfolg ermitteln. Das Ergebnis der in den Krankenkassen/Unfallkassen durchgeführten Untersuchung wurde in der Schule präsentiert und durch ein Handout ergänzt.

Die Ergebnisse unserer Schüler waren von hoher Qualität und verdeutlichten die gewachsene Bedeutung der Kostenrechnung in der Gesetzlichen Kranken- und Unfall- sowie Sozialen Pflegeversicherung. Darüber hinaus konnten unterschiedliche Controllingansätze zwischen den Krankenkassen untereinander sowie zwischen Krankenkassen und Unfallkassen herausgearbeitet werden.

Der inhaltlichen Zufriedenheit mit dem Controllingprojekt standen methodische Verbesserungsmöglichkeiten gegenüber. So bestanden für die Lehrkräfte Optimierungsmöglichkeiten hinsichtlich der Messung und Bewertung von Schlüsselqualifikationen, wie z. B. Kooperationsfähigkeit und Ausdrucksfähigkeit, sowie der Evaluation und Bewertung von Teamarbeit und Präsentationen in Projekten. Dieser Fortbildungsbedarf wurde im Herbst 2005 durch Experten gedeckt und floss bei der erneuten Bearbeitung durch Schüler/Auszubildende des 3.



Ausbildungsjahres im Winter 2005/2006 in den Unterricht ein.

Als Fazit bleibt festzustellen, dass die unterrichtliche Umsetzung eines kranken- bzw. unfallkassenspezifischen Themas mit Hilfe von externem Expertenwissen unter Berücksichtigung handlungsorientierter Lehr-/Lernmethoden möglich ist. Da der rasche Veränderungsprozess im Bereich der Sozialversicherung nicht in absehbarer Zeit beendet sein dürfte, ist davon auszugehen, dass das „Controlling-Projekt Sozialversicherung“ einem fortwährenden Veränderungs- und Optimierungsprozess unterliegen wird.

Über die Auseinandersetzung mit dem Controlling in der Sozialversicherung rückte das Controlling in den Agenturen für Arbeit in den Fokus des Unterrichts im Bildungsgang Fachangestellte für Arbeitsförderung. Hier wird das Controlling-Projekt seine Fortführung finden.



Markus Zschüntzsch unterrichtet in den Fachsparten SoFa/FAfö

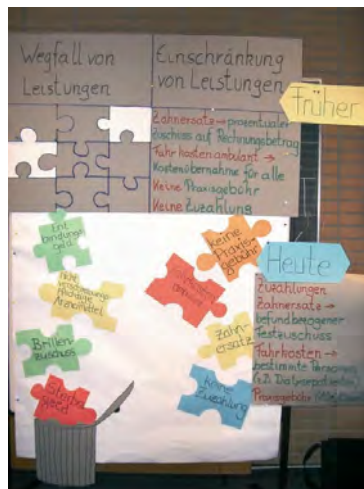
Schülerprojekt und Lehrerworkshop

Lernen im Doppelpack

Stefanie Pokroppa

Im Rahmen des Anfang Oktober 2005 durchgeführten Abschlussprojekts der Auszubildenden zum Sozialversicherungsfachangestellten und zum Fachangestellten für Arbeitsförderung lernten sowohl Schüler als auch Lehrer. Das fünftägige Projekt zum Thema „Die Zukunft der Sozialsysteme – was heißt das für uns?“ wurde an drei Tagen durch die Unternehmensberatung Dyrda & Partner begleitet. Somit wurde nicht nur die Projektarbeit der beteiligten 66 Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Arbeit der elf Lehrer der Fachsparte beobachtet und evaluiert.

Das bereits seit dem Jahr 1999 jeweils im dritten Ausbildungsjahr der Azubis stattfindende Abschlussprojekt wurde in Form einer Drei-Stufen-Werkstatt durchgeführt: die aus einer Darstellung der *Gegenwart* heraus entwickelte *Kritik* an selbiger wurde in mögliche und wünschenswerte *Zukunftsperspektiven* übersetzt. Hierbei war von den Schülern ein Stufenplan zur Verwirklichung der aufgezeigten Zukunftsperspektiven aufzustellen, der die möglichen Widerstände und Unterstützungspotentiale durch verschiedene gesellschaftliche Gruppen berücksichtigt. Die von den elf Schülerteams bearbeiteten Schwerpunkte deckten dabei ein thematisch breites Spektrum ab und nahmen u. a. die Zukunft einzelner Sozialversicherungszweige wie der Kranken- oder Rentenversicherung, die Gefahr einer wachsenden Armut durch das Arbeitslo-



Leistungseinschränkungen in der gesetzlichen Krankenversicherung: Während heute noch wegfallende Leistungen als fehlende Puzzleteile „im Müll landen“, könnte morgen durch den Stufenplan der Schüler bereits neue Zufriedenheit entstehen.

sengeld II oder das „Ende“ der paritätischen Finanzierung in den Blick.

Die Arbeit der einzelnen Schülerteams aus insgesamt vier Schulklassen wurde – dem Gedanken eines arbeitsgruppenübergreifenden Projekts folgend – zu zwei

Zeitpunkten zusammengeführt. So haben die Teams am zweiten Projekttag die auf Plakaten dargestellte Gegenwart ihres Themenschwerpunktes ausgestellt und sich dadurch in einer Art „Ideenbörse“ bei der Formulierung der Kritik an der Gegenwart gegenseitig unterstützt. Der vierte und fünfte Tag waren der Präsentation der entwickelten Zukunftsperspektiven im Plenum vorbehalten, wobei die Arbeitsergebnisse der Schüler gleichermaßen kreativ wie überzeugend waren. Das Thema „Kopfpauschale vs. Bürgerversicherung“ wurde in Anlehnung an ein bekanntes Gesellschaftsspiel als „Gesundopoly“ aufbereitet; ein anderes Team ließ im Rollenspiel Politiker jeglicher Couleur auf einer „Politischen Kaffeefahrt“ über die paritätische Finanzierung in der Sozialversicherung streiten.

Im Verlauf seines siebenjährigen Bestehens wurde das Abschlussprojekt kontinuierlich vom planenden Lehrerteam weiterentwickelt, wobei auch eine Bewertung per Fragebogen durch die teilnehmenden Schüler einbezogen wurde. Im Jahr 2005 erfolgte erstmals eine externe Evaluation durch die Berater Dyrda & Partner. Diese beurteilten Planung und Verlauf sowie die Arbeitsergebnisse der Schüler insbesondere auf der fachlichen Ebene äußerst positiv und hoben das hohe Engagement von Schülern und Lehrern hervor. Verbesserungspotential fanden die Berater hingegen in der Gestaltung von

(Fortsetzung auf Seite 41)



Die gegenwärtige und zukünftige Situation des Fachangestellten für Arbeitsförderung: Die Schüler verwendeten eigene Ideen sowie die Anregungen der Mitschüler, um im Abschlussplenum mögliche Zukunftsperspektiven aufzuzeigen und zur Diskussion zu stellen (Bilder oben); das (zufriedene) Lehrerteam (Bild unten)



(Fortsetzung von Seite 40)

Teamprozessen der Schüler – eine Anregung die im projektbegleitenden Lehrerworkshop auf

fruchtbaren Boden fiel. So soll eine verstärkte systematische Förderung von Kompetenzen zur Teamarbeit nicht nur im Rahmen

des Abschlussprojektes erfolgen, sondern generell in der Unterrichtsplanung einen höheren Umfang einnehmen. Erste Schritte hierzu fanden bereits Eingang in die Planungsarbeit der Lehrerteams einzelner Klassen.



Stefanie Pokropka unterrichtet in der Fachsparte SoFa/FAfö

„SoFas“ und „FAfös“ 2006

Die Abschlussklassen



SV 03-1

(v. l. n. r.) hockend: Anna-Christin Bugnenings, Sandra Lutz, Sandra Breidenbrücker, Anne Schwammberger; stehend vorne: Ina Hansemann, Sabrina Daps, Annika Meißler, Britta Wendelken, Franziska Schiffner, Maren Umlandt, Ina Hansemann; stehend hinten: Nicolas Löhr, Folke Otto, Tanja Zimmermann, Sascha Seiss, Jonas Hopp, Sascha Drog, Daniela Gotaut. Es fehlen: Sebastian Borchers, Aileen Frieze

FAfö 03-1 (ohne Bild)

Tim Bantien, Ulrich Buck, Mareike Andrea Freese, Tobias Gieschen, Ina Heidemann, Lena Knabbe, Tina Krontal, Christin Kujath, Jessica Laedtke, Tomasz Langner, Janina Lill, Silke Mildner, Andrea Okken, Evelina Pankratz, Torben Pech, Vanessa Peciarolo, Irina Rau, Yvonne Schmidt, Sven Sohn, Kathrin Sowada, Valentina Tepilton, Lisa Wilkens, Sara Zerjatke

SV 03-2 (ohne Bild)

Mona Bardenhagen, Britta Bensemann, Marcel Böhme, Madlen Brückner, Stefanie Brüning, Christine Dick, Jörg Dickmanns, Sabrina Engel, Birte-Mareike Fastenau, Kristina Hayn, Anke Helms, Jasmin Jürges, Christin Lange, Kai Lührßen, Stefanie Magens, Ulrike Nölker, Natalie Röhrs, Marco Schmedes, Tanja Seeger, Manuel Teute, Anika Walker, Sabrina Zimmermann

Portrait

Von wegen Sonnenbrille und Brad Pitt

Eckhard Friedrichs

Nein, die Fachkraft für Schutz und Sicherheit steht nicht dauernd vor Diskothekeneingängen oder beschützt, Sonnenbrille tragend, mit permanent gezogener Waffe und ununterbrochen in ein verstecktes Mikro flüsternd Charlize Theron, Angelina Jolie, Brad Pitt und Georg Clooney vor widerwärtigen Pressefotografen und anderem Geschmeiß.

Der Beruf ist nicht für Leute, die zu viel fern sehen. Der Bereich Objekt- und Anlagenschutz nimmt den Großteil der Arbeitszeit ein. Auch polizeinahe Aufgaben wie Kaufhausdetektiv (Warendiebstahlsicherung und -verfolgung), Bestreifung von Ladenpassagen und Wohngebieten, Beschattung im Rahmen normaler Detektivarbeit, Sicherheitsbeauftragter eines Unternehmens oder Spezialist im Hafen als ISPS-Beauftragter (ISPS: International Ship and Port Facility Security), aber auch die Bewachung der Fußball WM oder eines Atomkraftwerks gehören wie der „einfache“ Tordienst am Neustädter Hafen zum Aufgabenbereich. In Zukunft werden viele Menschen auch im privaten Bereich passive und aktive Sicherheitsdienstleistungen vermehrt nachfragen. Vor dem Start der Ausbildung dieser Berufsgruppe



Sorgen für Sicherheit und Ordnung: Die Fachkräfte für Schutz und Sicherheit

am Schulzentrum Grenzstraße dachte ich, der Bereich wäre überschaubar – tatsächlich ist Sicherheit ein riesiges Feld.

Zu den Ausbildungsinhalten gehört auch der Bereich Brandschutz. Nichts liegt näher, als die Brandschutzübung durch die „SchuSis“ (schulinterne Bezeichnung der Fachkräfte für Schutz und Sicherheit) organisieren und durchführen zu lassen. Dabei wurden am 22. Februar 2006 über 1.200 Schüler im „Unterrichtsschlaf“ gestört und mussten gegen heftigen passiven Widerstand das Gebäude verlassen. Dies war eine Gemeinschaftsaufgabe aller SchuSi-Klassen, daher sind auch alle Beteiligten auf unserem Foto verewigt.



Eckhard Friedrichs leitet die Berufsgruppe Schutz und Sicherheit

Portrait

Ab Sommer 2006 Ausbildung für Immobilienkaufleute

Jürgen Schröder

Ab dem Schuljahr 2006/07 können angehende Immobilienkaufleute für den schulischen Teil ihrer Ausbildung die Berufsschule auch in Bremen besuchen. Bislang mussten die Immobilienkaufleute für den Berufsschulbesuch weite Wege in Kauf nehmen und in der Regel bis nach Bochum (Europäisches Bildungszentrum für die Immobilienwirtschaft, EBZ) oder Springe bei Hannover reisen. Auf Wunsch der ausbildenden Betriebe der Immobilienwirtschaft und der Handelskammer Bremen bietet das Schulzentrum an der Grenzstraße jetzt den neugeordneten Ausbildungsberuf erstmalig zum Sommer 2006 in Teilzeiterricht an.

Die Ausbildung erfolgt nach der neuen – am 1. August 2006 in Kraft tretenden – Ausbildungsordnung für Immobilienkaufmänner/-frauen. Diese Ausbildungsordnung löst die bisherige Ausbildungsordnung für Kaufmänner/-frauen in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft ab. Es handelt sich um einen aufstrebenden Ausbildungsberuf, in dem die Zahl der Ausbildungsverträge von 721 in 1975 auf 5163 in 2003 anstieg. In Bremen gibt es zur Zeit über 50 Auszubildende in diesem Beruf.

Die Auszubildenden lernen in drei Schuljahren die ganze Breite des Immobiliengeschäftes kennen. Wichtige Lernfelder des neuen Rahmenlehrplanes sind: Vermietung von Wohnimmobilien, Verwaltung und Bestandspflege von Wohnimmobilien, Gebäudemanagement bei gewerblichen

Immobilien, Grundstücksgeschäfte, Bauprojekte, Verwaltung und Bewirtschaftung von Eigentumswohnungen, Maklergeschäft, Finanzierung von Immobilien und allgemeine Lernfelder wie z.B. Steuerung und Kontrolle.

Neu an dem Ausbildungsberuf ist die verstärkte Betonung von kommunikativen Fähigkeiten, Fremdsprachenkenntnissen, sozialen Kompetenzen sowie technischem Verständnis. Kundenorientierung spielt neben dem Fachwissen eine immer bedeutendere Rolle. In der betrieblichen Ausbildung kann sich der Auszubildende im Hinblick auf die angestrebte zukünftige berufliche Tätigkeit spezialisieren. Für das dritte Ausbildungsjahr muss er zwei von fünf möglichen Wahlqualifikationen auswählen: Steuerung und Kontrolle im Unternehmen, Gebäudemanagement, Maklergeschäfte, Bauprojektmanagement, Wohnungseigentumsverwaltung.

Nach Abschluss der Ausbildung bietet der Beruf des/der Immobilienkaufmanns/-frau vielfältige Möglichkeiten in der Immobilienwirtschaft. Immobilienkaufleute arbeiten bei Wohnungsunternehmen, Bauträgern, Immobilienmaklern, Immobilien- und Projektentwicklern, oder bei Grundstücks-, Vermögens- und Wohnungseigentumsverwaltungen, aber auch in Immobilienabteilungen anderer Unternehmen.

Am Schulzentrum Grenzstraße wird nach dem neuen lernfeldorientierten Rahmenlehrplan unterrichtet. Das Kernteam wird dabei

von Herrn Bischoff, Herrn Jakob, Frau Klinkenberg-Weigel, Herrn Runge, Frau Stäcker und Herrn Schröder gebildet. Das Team bereitet sich zur Zeit intensiv auf den neuen Ausbildungsberuf vor. Hierzu werden Praktika durchgeführt und eine 2-jährige Fortbildung am Europäischen Bildungszentrum für die Immobilienwirtschaft besucht. Zusätzlich wird das Schulzentrum an der Grenzstraße bei diesem Angebot von der GEWOBA AG Bremen unterstützt.

Anmeldungen für die berufsschulische Ausbildung sind direkt beim Schulzentrum Grenzstraße möglich. Telefonische Informationen können Betriebe und Auszubildende unter der Telefonnummer 0421/361-5658 erhalten.

Bei einer Informationsveranstaltung der Handelskammer Bremen am 29.03.2006 im Schulzentrum Grenzstraße zeigten sich viele der über 40 Teilnehmer an dem neuen Angebot interessiert. Einige Betriebe planen aufgrund des neuen verbesserten schulischen Angebotes die erstmalige Schaffung eines neuen Ausbildungsplatzes zum Immobilienkaufmann/-frau.



Jürgen Schröder
leitet die Berufs-
gruppe
Immobilienkauf-
frau/-mann

Portrait

Die kaufmännischen Berufsfachschulen

Werner Fabisch

Am Schulzentrum an der Grenzstraße werden heute vier Berufsfachschulbildungsgänge angeboten, die sich hinsichtlich der Eingangsvoraussetzungen, der vermittelten Berechtigungen und der curricularen Schwerpunkte unterscheiden.

Gemeinsam ist diesen Bildungsgängen, dass sie wegen ihrer berufsbezogenen Inhalte sowohl auf eine Berufstätigkeit im kaufmännisch-verwaltenden Bereich vorbereiten als auch die Möglichkeit bieten, durch berufliche Bildung weiterführende Berechtigungen zu erreichen. Vom erweiterten Hauptschulabschluss über den Mittleren Schulabschluss (Realschulabschluss) bis zum schulischen Teil der Fachhochschulreife reicht hier die Palette der Möglichkeiten.

Die Bildungsgänge der kaufmännischen

„Aufstiegsbildungsgänge“ für motivierte Jugendliche, so sind sie heute aufgrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung immer mehr zum „Sammelbecken“ für Jugendliche geworden, die mit ihrer im allgemeinbildenden Bereich erworbenen Schulbildung und den dort vermittelten Kompetenzen am Ausbildungsplatzmarkt keine oder nur sehr schlechte Chancen haben.

Besonders in den Bildungsgängen für Jugendliche mit Hauptschulabschluss oder schwachem Realschulabschluss macht das Aufarbeiten von Defiziten im Fachwissen wie in den sozialen Kompetenzen, die Herstellung der Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen einen großen Teil der Arbeit aus, die unter schwierigen Bedingungen zu leisten ist. Viele Ju-

die traditionelle zweijährige Handelsschule, die Hauptschüler zum Realschulabschluss führte, durch zwei nur einjährige Bildungsgänge, die Berufsfachschule für Wirtschaft und die Handelsschule, ersetzt wurde, ist in der Schule auf wenig Verständnis gestoßen, denn ein wirkungsvolles Fördern der Jugendlichen in diesen Bildungsgängen ist in nur einem Jahr unmöglich.

Quantitativ am bedeutendsten ist die Zweijährige Höhere Handelsschule, der letzte verbliebene traditionelle Bildungsgang, der bei den Ausbildungsunternehmen in der Region einen sehr guten Ruf genießt und den Jugendlichen, die ihn erfolgreich absolvieren, gute Chancen am Ausbildungsplatzmarkt eröffnet, auch in Konkurrenz zu Abiturienten.

Die Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend, die als Alternative zur Zweijährigen Höheren Handelsschule eingeführt wurde, hat es schwer, sich zu etablieren, was auch in der rechtlichen Konstruktion dieses Bildungsgangs begründet ist, der nicht eigenständig ist, sondern als Einheit in Verbindung mit einer anschließenden kaufmännischen Berufsausbildung zu sehen ist.

Kaufmännische Berufsfachschulen

Bildungsgang	Dauer	Abschluss
Berufsfachschule für Wirtschaft	1 Jahr	Erweiterter Hauptschulabschluss
Handelsschule	1 Jahr	Mittlerer Schulabschluss (Realschulabschluss)
Einjährige Höhere Handelsschule - doppelqualifizierend	1 Jahr	In Verbindung mit einer Berufsausbildung und zusätzlichen Fremdsprachenprüfung: Fachhochschulreife
Zweijährige Höhere Handelsschule	2 Jahre	Schulischer Teil der Fachhochschulreife

nischen Berufsfachschulen unterlagen gerade in den letzten Jahren gravierenden Veränderungen, die die Arbeit in der Schule stark beeinflusst und nicht leichter gemacht haben.

Waren die kaufmännischen Berufsfachschulen einmal

gendliche kommen aus problematischen sozialen Verhältnissen, die Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind in der Mehrheit, interkulturelle Differenzen schaffen schwierige Lern- und Lebenssituationen.

Dass unter diesen Bedingungen



Werner Fabisch ist Schulleiter und kommissarischer Leiter der Abteilung Handels- und Höhere Handelsschule

Portrait Berufsfachschule für Wirtschaft

Im Mittelpunkt: Grundlagenwissen

Silke Mey/Peter Kehl

Im Schuljahr 2005/06 wurde in dem einjährigen Bildungsgang der *Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW)* in drei Parallelklassen unterrichtet.

Dabei wurde sowohl berufsbezogenes Grundlagenwissen vermittelt, als auch aufbauend auf dem Hauptschulabschluss die Allgemeinbildung erweitert und vertieft. Dies wird durch die enge Verknüpfung von allgemeiner und beruflicher Bildung in fachrichtungsbezogenen und fachrichtungsübergreifenden Fächern erreicht, wie zum Beispiel „Grundlagen wirtschaftli-

chen Handelns mit Wirtschaftspraxis“ oder „Wirtschaftsbezogene Mathematik“ auf der einen Seite oder Deutsch und Englisch auf der anderen Seite.

Kennzeichnend für die Arbeit in dieser Schulform ist das Anwenden, Üben und praktische Handeln auch am PC, wobei neben den Inhalten auch die Lern- und Arbeitstechniken im Mittelpunkt stehen.

Die Berufsfachschule für Wirtschaft bietet zum einen bei erfolgreichem Abschluss ein Abschlusszeugnis, das dem Erweiterten

Hauptschulabschluss entspricht. Damit besteht die Möglichkeit, die Handelsschule zu besuchen und einen mittleren Bildungsabschluss (Realschulabschluss) zu machen. Zum anderen erlangen die Absolventen dieser Schulform kaufmännische Grundkenntnisse und Fähigkeiten, die im späteren Berufsleben in fast allen Bereichen wichtig sind. Damit steigen auch ihre Chancen, einen Ausbildungsplatz im Anschluss an das Jahr in der Berufsfachschule für Wirtschaft zu finden.

Portrait Handelsschule

Vorbereitung auf die Berufstätigkeit

Silke Mey/Peter Kehl

Im Schuljahr 2005/06 wurde in dem einjährigen Bildungsgang der *Handelsschule (HS)* in sechs Parallelklassen auf eine Berufstätigkeit besonders im kaufmännischen Bereich vorbereitet.

Schülern mit einem guten erweiterten Hauptschulabschluss oder mit einem mittleren Bildungsabschluss (Realschulabschluss) werden in einem Jahr kaufmännische Grundkenntnisse vermittelt. Weiterhin wird ihre Allgemeinbildung erweitert und vertieft. Eine Verbindung von Inhalten aus kaufmännischen und allgemeinen Fächern soll dabei Verständnis für wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge wecken. Ein weiterer Schwerpunkt

ist der Umgang mit dem PC, der heute an fast allen kaufmännischen Arbeitsplätzen eine Selbstverständlichkeit darstellt und deshalb in vielen Fächern als eines von vielen Hilfsmitteln in den Unterricht einbezogen wird.

Bei erfolgreichem Abschluss der Handelsschule kann der Mittlere Bildungsabschluss (Realschulabschluss) erworben oder verbessert werden. Damit besteht zum einen die Möglichkeit, weiterführende Schulen zu besuchen. Zum anderen erlangen die Absolventen dieser Schulform kaufmännische Grundkenntnisse und Fähigkeiten, die im späteren Berufsleben in fast allen Bereichen und insbesondere im kaufmännischen Be-

reich wichtig sind. In den meisten Fällen steigen damit auch ihre Chancen, einen Ausbildungsplatz im Anschluss an das Jahr in der Handelsschule zu finden.



Silke Mey ist Fachlehrerin am Schulzentrum, Peter Kehl leitet den Bereich Handelsschule und Berufsfachschule für Wirtschaft

Zur Situation der Handelsschule und der Berufsfachschule für Wirtschaft

Sorgenkinder Handelsschule und BfW

Die Handelsschule und die Berufsfachschule für Wirtschaft stehen in der Kritik. Woran das liegt, versuchen an dieser Stelle zwei Kollegen zu ergründen. Ihre persönlichen Sichtweisen beleuchten dabei einerseits das Verhalten der Schülerinnen und Schüler, die diesen Bildungsgang besuchen. Andererseits steht „das System“ im Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Die Darstellungen der Kollegen Frank Eckhardt und Ingo Gerlach erheben nicht den Anspruch repräsentativ zu sein. Allerdings bilden sie einen Teil der Realität ab, der bereits für sich genommen problematisch genug ist.

„Hab Raum nicht gefunden!“

Frank Eckert

Berufsfachschule für Wirtschaft – kurz BfW. Einjähriger Bildungsgang an unserer Schule mit dem Ziel des erweiterten Hauptschulabschlusses. Das bedeutet: 16-, 17- und 18jährige Schüler bekommen eine zweite Chance, nämlich die, einen Abschluss zu verbessern, den sie bereits haben. Diejenigen, die diese Möglichkeit nutzen und nach einem Jahr auf die Handelsschule wechseln, um dort ihren Realschulabschluss zu erreichen, sind aber leider nicht in der Mehrzahl. Gründe dafür gibt es sicherlich mehrere. Einige davon kann man erkennen, wenn man sich anguckt, was in einer Woche Lehrerdasein in der BfW durchaus passieren kann.

Montag Morgen, erste Stunde, Wirtschaftsmathematik: Von 23 Schülern sind lediglich 11 anwesend. Gut, neuer Stundenplan nach 2 Tagen Ferien und ein neuer Raum – das kann man über 4 freie Tage schon mal vergessen. Dumm ist nur, wenn man morgens vom Lehrer in der Aula noch am Kickertisch gesehen wurde. Aber die Ausrede „Hab Raum nicht gefunden“ hätte er nun wirklich glauben können. Und dass man irgendwo nachfragt, kann man um diese Uhrzeit wirklich nicht verlangen. Wenigstens ha-

ben von den anwesenden Schülern 3 die Hausaufgaben gemacht und 5 andere besitzen einen Taschenrechner, von denen 2 diesen sogar mitgebracht haben. Ist aber auch schwer, in die Handtasche neben Handy, Zigaretten, Schminkzeug und Frühstücksbrötchen noch was anderes reinzuquetschen.

Montag, 5. Stunde. Unterrichtsfach? Laut Plan Arbeits- und Lern-techniken, kurz AL. Aber ist ja egal, der gleiche Lehrer macht auch Wirtschaftslehre, kurz WL. Kann man also als viel beschäftigter Schüler schon mal über Monate annehmen, dass dies alles ein- und dasselbe Fach ist. Und da wundert man sich, dass, wenn eine Klassenarbeit über den Kaufvertrag geschrieben wird, keine Lerntypen abgefragt werden, wobei man aber gerade diese gelernt hat.

Dienstag. Endlich mal etwas Zeit, die Fehlzeiten der letzten Woche zu klären. Da fehlt ein Attest, hier kommt die Entschuldigung der Mutter, dass der kleine Bruder doch morgens dringend in den Kindergarten musste, dort noch ein profanes Verschlafen („Bin erst um 15 Uhr aufgewacht“) und nun kommt noch ein Zettelchen: „Konnte mich wegen Mus-

kelkater drei Tage lang nicht bewegen. Bitte um Verständnis.“ Wenigstens sind heute fast alle da. Nach den Sommerferien beispielsweise ist der Anteil der türkischstämmigen Schüler oft etwas geringer, da bei der Rückreise aus der Türkei unerwartet Flüge ausfallen oder Pässe verloren gehen.

Mittwoch, letzte Stunde. Die Hälfte der Woche ist geschafft, aber zumindest geht es mir als Lehrer immer noch besser als meinen Schülern. Ganze fünf von ihnen mussten heute krank entlassen werden. Symptome: starke Unterleibsschmerzen bei den Damen, Kopf- und Magenschmerzen bei den Herren. Hoffentlich geht es morgen wieder. Ich habe nämlich den für heute angekündigten Test kurzerhand verschoben.

Donnerstag, zweite Stunde. Urplötzlich steht ein Schüler, der wie die anderen eigentlich schon um 8 Uhr erwartet wurde, in der Tür und ist ungeheuer überrascht. „Ich dachte, wir haben am Donnerstag zur zweiten.“ Sehr glaubwürdige Aussage im Februar, wenn man seit August immer zur ersten Stunde angefangen hat. Dafür hat ein anderer aber eine Bescheinigung seines Hausarztes

(Fortsetzung auf Seite 47)

(Fortsetzung von Seite 46)

mit, dass er sich für die Zukunft seine ärztlichen Krankschreibungen selbst verfassen darf. Also langweilig wird es in dieser Klasse wirklich nie.

Freitag, letzte Stunde. Wieder Wirtschaftsmathematik. Nach mehreren Wochen keimt etwas Hoffnung, dass nun alle Schüler wenigstens den geraden vom ungeraden Dreisatz unterscheiden können: „Wenn 5 Bagger für das Ausheben einer Grube 12 Tage benötigen, wie viele Tage brauchen dann 3 Bagger?“ Meldung in der letzten Reihe. Einer der lernschwächeren Schüler. Endlich hat auch er es verstanden. Und das kurz vor dem Wo-

chenende. Freude steigt in mir auf. Natürlich wird er sofort aufgefordert. Aber dann: „Herr Eckert, was ist Bagger???“

Manchmal ist man zwar kurz vor dem Verzweifeln, nichtsdestotrotz macht die Arbeit gerade mit diesen Schülern oft auch unheimlich Spaß. Denn viele lassen dich als Lehrer an ihrem Leben teilhaben, erzählen munter drauf los, sind direkt und sagen, was sie denken. Wenn man dann selber mal die Zeit hat, sich etwas zurücknimmt und einfach mal nur zuhört, fühlen sich gerade diese Schüler akzeptiert und respektiert. Für einige ist das oftmals wichtiger als alles andere.

Trotzdem denkt man in Hinblick

auf das Bildungsniveau schon leicht beunruhigt an das neue Schuljahr. Denn im letzten Eingangstest für diese Schulform kam auf die Frage, wer denn der erste Mann auf dem Mond gewesen sei, allen Ernstes die Antwort: „Adam“.



Frank Eckert unterrichtet in der Berufsfachschule für Wirtschaft und in der Handelsschule

„Denk ich an die Handelsschule in der Nacht ...“

Ingo Gerlach

„Denk' ich an die Handels- und Berufsfachschule in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht!“ Frei nach Heinrich Heine möchte ich aus gegebenem Anlass die beiden Schulformen „Berufsfachschule Wirtschaft (BFW)“ und „Handelsschule (HS)“ des Schulzentrums an der Grenzstraße kurz skizzieren und im Zusammenhang mit der Bildungs- und Schuldebatte auch kritisieren.

Der Bremer Bildungssenator hat mit Beginn des Schuljahres 2004/2005 verfügt, aus dem ehemals zweijährigen Bildungsgang Handelsschule (mit den Klassen 11 (Unterstufe) und Klasse 12 (Oberstufe)) zwei einjährige Bildungsgänge einzurichten: die Berufsfachschule für Wirtschaft, praktisch die Unterstufe der

„alten“ zweijährigen Handelsschule, und die Handelsschule, die seitdem als „einjährige Handelsschule“ die „alte“ Oberstufe repräsentiert.

Im Vergleich zu früher kann der „gute“ Hauptschüler mit einem Gesamtnotendurchschnitt von 3,0 und demselben Durchschnitt in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik nun in der „neuen“ Handelsschule mit Hilfe eines „Schmalspur-Curriculums“ in einem Jahr zum Realabschluss kommen. Das signalisiert ihnen: Ey, ist doch easy, 9 Monate, dann ist Prüfung und ich hab den Realabschluss in der Tasche. Was sie anfangs nicht wahrhaben wollen: Bis sie sich auf der neuen Schule eingewöhnt haben, sich mit den Klassenkameraden und Lehrern

ausgetauscht und ggf. angefreundet haben, sich also kurz gesagt ihr persönliches „Lern- und Aufmerksamkeitssetting“ kreiert haben, ist der Unterricht von den unter Zeitdruck stehenden Lehrern schon so weit durchgezogen worden, dass viele bereits den Anschluss verpasst haben. Denn in den einjährigen Bildungsgängen fehlt genau das, was seit jeher erfolgreiches Lernen ausgezeichnet hat: Nicht in erster Linie durchaus sinnvolle Arbeits- und Lerntechniken oder noch besser Interesse führen zum Lernen, sondern ganz schlicht und einfach: ZEIT! Zeit sich selbst, seine Lehrer und die Mitschüler kennen zu lernen, Zeit, sich auf die neuen Inhalte einzustellen und Zeit, sich

(Fortsetzung auf Seite 48)

(Fortsetzung von Seite 47)

die Themen zu erschließen. Es ist alles zu viel, zu schnell und oftmals auch zu sinnlos für die Schüler in diesem neunmonatigen Parforceritt bis zur Prüfung.

Vergessen wir dabei aber nicht, dass die Handelsschüler immerhin in der grundsätzlich doch motivierenden Situation sind, wenigstens einen höheren Abschluss erreichen zu können in dem vor ihnen liegenden Schuljahr.

Alle diejenigen Hauptschüler nämlich, die die o. g. Eingangsvoraussetzungen für die Handelsschule nicht erfüllen, landen automatisch in der BFW, wo sie maximal den Erweiterten Hauptschulabschluss erwerben können, den sie in 90 % der Fälle aber bereits mitbringen! Und dann müssen Sie als Klassenlehrer auf dem ersten Elternabend den hoffnungsvollen Erziehungsberechtigten erklären, dass ihr Kind seinen Abschluss auf der neuen Schule lediglich wiederholen kann! Ach, und übrigens ist es keineswegs sicher, dass die Tochter oder ihr Sohn den bisherigen Durchschnitt so verbessern kann, dass es im nächsten Jahr für die Versetzung in die Handelsschule reicht! Schon eine Schwäche in nur einem Fach kann alles zunichte machen! Sie haben genug gehört? Ich hab' aber noch einen: Da ihr Kind mit Sicherheit bereits den erweiterten Hauptschulabschluss hat, darf es die BFW noch nicht einmal wiederholen, falls es die Prüfung nicht besteht. Ihr Kind bekommt dann ein Abgangszeugnis, mit dem es sich bewerben darf. Klasse, oder?

Punkt. Durchatmen. Sacken lassen.

Wo liegen die Verantwortlichkeiten für die geschilderten Probleme? Bei den Schülerinnen und Schülern selbst oder eher beim „System“? Ich habe mich entschieden, den Fokus auf die Struktur und das System Berufsfachschule zu legen. Die ohnehin stigmatisierten Hauptschüler kommen voller Hoffnung und Zuversicht an unsere Schule, und was erwartet sie? Erzwungener Abschluss-Stillstand mit der kleinen Aussicht auf erfolgreiche Selektion nach dem Jahr für einige wenige. Mit jeder schlechten Note wird dann im Laufe des Schuljahres ihre ohnehin fragile Motivation und ihr angezähltes Selbstwertgefühl systematisch weiter zerstört, und sie geraten immer tiefer in den Strudel der sog. „antizipierten Chancenlosigkeit“, aus der sie kein Entkommen sehen.

So ist es ihr täglicher Kampf um eine echte Ausbildungs-, Berufs- und Lebensperspektive sowie um ihre Würde als Mensch, der zu den bekannten Befindlichkeitsstörungen und Stresssymptomen bei ihnen führt, ohne dass in den meisten Fällen eine organische Ursache festgestellt werden kann. Daraus resultieren Fehlzeiten, die u.a. natürlich auch mit Drogenmissbrauch, Bandenkriminalität auf den Straßen oder Apathie vor Fernseher und Computer gefüllt werden. Eigentlich sind die Jugendlichen doch voller Tatendrang, stehen „voll im Saft“- und dürfen doch nur Zuschauer sein beim täglichen Tanz ums goldene Kalb; und wenn sie Glück haben, erlaubt man ihnen, die Überreste (d.h. schlecht bezahlte Jobs) aufzusammeln, ansonsten aber sollen sie passiv bleiben und uns

„Gewinnern“ bitte schön nicht bei der Ausübung unseres Berufes stören.

Ich höre an dieser Stelle schon wieder den üblichen Zynismus der Starken und Gesetzten in meinen Ohren klingen: „Jeder ist für sich selbst verantwortlich, sein Leben in den Griff zu kriegen!“ Genau! Wer so denkt, der sollte auch die Fehlzeiten der Schüler akzeptieren, denn diese Schüler haben Wichtigeres zu tun als sich mit Fragen a la „Wer war der erste Mensch auf dem Mond?“ zu beschäftigen. Und vor allem beklagen wir dann ab sofort nicht mehr die Ellbogenmentalität in den Klassen, die Gewalt und die Gedankenlosigkeit der Schülerinnen und Schüler. Wir leben es ihnen nämlich vor, auch wenn wir es selbst nicht mehr merken oder wahrhaben wollen.

Manche Schüler gehen ja sogar noch einen Schritt weiter und geben die folgende Antwort auf den Zynismus der Erwachsenen: „Wenn ich euch egal bin, seid ihr und euer System es für mich ab sofort auch.“



*Ingo Gerlach
unterrichtet in
der Berufsfach-
schule für Wirt-
schaft und in
der Handels-
schule*

Besuch in der JVA Oslebshausen

„Ruhe da oben! Ich will nichts hören!“

Anja König

„Ruhe da oben! Ich will nichts hören!“ Dieser Befehl galt nicht uns, sondern den Gesichtern, die wir hinter den Gittern der Fenster des roten Backsteinbaus der JVA Oslebshausen erkennen konnten. Spätestens jetzt wurde wohl jedem von uns deutlich, dass in dieser Welt nichts „Cooles“ zu finden ist. Die Zeit ist hier stehen geblieben, und im Inneren des 1874 fertig gestellten Baus ist das nicht nur zu sehen, sondern auch zu riechen. Nur ein Schüler ist so mutig und lässt sich in eine Zelle einschließen. Das Knirschen des Schlosses hat etwas Endgültiges.

Der Weg in die JVA ist in den meisten Fällen eine Sackgasse. Selbst wenn viele Jugendliche nur für einige Monate verurteilt werden, so sind ihre Chancen, danach noch ins Erwerbsleben integriert zu werden, sehr gering, und bei wiederholter Verurteilung gleich null, wie uns ein Häftling aus dem Erwachsenenvollzug berichtet. Dass sich der Raubüberfall für den jungen Mann neben ihm nicht gelohnt hat, steht diesem ins Gesicht geschrieben.

„Intelligente Menschen begehen kein Verbrechen“, sagt der stellvertretende Leiter des Jugendvollzugs. Er hat sicher Recht. Doch in einer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen, insbesondere auch junge Menschen, das Gefühl haben, ausgeschlossen zu werden, steigt die Frustration.

In der JVA Oslebshausen müssen die zumeist männlichen Jugendlichen ihre Gefühle kontrollie-

ren. Wer sich nicht an die Regeln hält, dem drohen deutliche Sanktionen. Durch das Einhalten eines strengen Regelwerkes, die Aufarbeitung der eigenen Erlebnisse mit Pädagogen und Psychologen und eine erfolgreiche Umsetzung gemeinsam gesetzter Ziele können die Jugendlichen ihre Strafen verkürzen. Dennoch wächst die Zahl derer, die jede Zusammenarbeit verweigern und erst am letzten Tag ihrer Strafe entlassen werden. Insbesondere für diese Fälle wurde ein Tiergehege mit Hühnern, Kaninchen und zwei Schweinen eingerichtet, um die sich die Jugendlichen kümmern. Die Ställe sind in einem ausgezeichneten Zustand. Was das



bringen soll, fragt ein Schüler. „Die Jugendlichen übernehmen Verantwortung und werden gebraucht, vielleicht das erste Mal in ihrem Leben.“



Anja König ist Referendarin unterrichtet in der Berufsfachschule für Wirtschaft und in der Handelsschule

Berufsfachschule für Wirtschaft 2006

Die Abschlussklassen



BfW A

(v. l. n. r.) Hintere Reihe: Stephanie Bähr, Sandra Swiecznik, Jennifer Borchers, Yalcin Tepe, Dorota Kapusciok, Erjon Zymyli, Arzu Akbayrak, Onur Inan, Askn Sait, Wladimir Reder, Pierre Elvers, Ingo Gerlach (Klassenlehrer); mittlere Reihe: Juliane Hesse, Jessica Huschenbeth, Juliane Meierdiercks, Hilal Kilic, Sevda Ikilik, Fikret Akan; vordere Reihe: Stefan Wieding, Rodi Dizim, Ahmet Ölmez, Friedrich Reider; Es fehlt: Soufyen Haffar



BfW B

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Tugba Karabacak, Aylin Meyer, Irina Leifried, Gülay Kaya, Sultan Akcan; 2. Reihe: Pascale Oltmanns, Patrik Zimek, Ayoub Haffar, Yasemin Gür, Aynur Alpar, Figen Yilmaz, Belma Uyar 3. Reihe: Sascha Lühmann, Harry Gurwitsch, Jaudat El Tattan, Frank Eckert (Klassenlehrer); Es fehlen: Ibrahim Kurnaz, Gülcan Memis, Patrick Schulz, Alexander Petri



BfW C

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Dennis Stach, Caglar Mamur, Konstantinos Mpontias; 2. Reihe: Esra Yigitbas, Zeynep Iseri, Bahar Colak, Michelle Bunsieck, Jennifer Ahrens, Marion Schlagowski-Kies (Klassenlehrerin); 3. Reihe: Andreas Puff, Daniel Purnhagen, Freddy Onken, Albert Getz, Alexandra Kuschel

Handelsschule 2006

Die Abschlussklassen



HS A

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Funda Kayacan, Yelda Percin, Ömer Önder, Samson Saciri; 2. Reihe: Naida Mustafaeva, Fatma Kayacan, Vanessa Stubbmann, Sabrina Stubbmann, Saskia Piaskowski, Murat Durdu, Sude Ünal, Koleta Rudek; 3. Reihe: Aysegül Alphan, Jacqueline Reiners, Jana Witt, Sercan Tertemiz, Nicolas Ortloff, Daniel Duismann, Alexander Niski; fehlende Schüler: Hodan Adam Olad, Emrullah Budancir, Gülay Yalcin, Kübra Yilmaz



HS B

(v. l. n. r.) Vorne kniend: Daghan Aytanc, Thomas Stefanou; 1. Reihe: Rosemarie Springer (Klassenlehrerin), Yvonne Pipietz, Zeynep Dilmen, Derya Yüce, Jasmin Brune, Fatma Uslu, Thida Kyi, Sara Martens; 2. Reihe: Kyung Hwan Weber, Ali Ahmadi, Daniel Katta-Alnael, Mike Schroeder, Stefan Kotte, Robert Pieplow, Ricardo Grüpmeier, Manuela Wöltjen, Nadine Yavuz, Melissa von Öhsen
es fehlen: Tim Schwarz, Khodor Miri, Daniel Klinge, Hakki Ak



HS C

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Peter Tretbar, Paulo Fernandes Rodrigues, Muttalip Budak, Ismail Can Erdogan, Norman Neu; 2. Reihe: Christoph Ropel, Denise Utecht, Sibel Savas, Khadije Reslan, Ahmet Akar; 3. Reihe: Jaqueline Behrens, Inga Pertzsch, Olga Bauer, Tobias Kijera, Romana Kennig, Timur Altintas, Sven Baumgarten, Benjamin Schröder, Katharina Stoppel, Tatjana Keberlein (verdeckt), Dominik Kreft

Handelsschule 2006

Die Abschlussklassen



HS D

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Miriam Balkani, Jaqueline de Sousa Ataide, Songül Kocasan, Rainer Rüßmann (Klassenlehrer), 2. Reihe: Tobias Sternberg, Andrea Tomaszewska, Paulina Rybarz, Mavan Süleyman, Tatjana Haak, Geesche Burkhart, Diana Karele, 3. Reihe: Julian Abeler, André Vogelsang, René Heinke, Vanessa Hagedorn, Orhan Ramic, Roman Appelt
 Es fehlt: Tolga Yilmaz



HS E

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Daniel Lieberum, Artur Frank, Steven Deppe, Sezay Sert; 2. Reihe: Cornelia Michael, Jana Dahoud, Stefanie Mazur, Anne Peters, Duke Mettle, Serac Tekin, Fahd Ewis, Hüseyin Tokatli, Jens Schröder; 3. Reihe: Laura Schriever, Annika Lompa, Christoph Woroniecki, Christian Preuß, Björn Thromeyer
 fehlende Schüler: Tobias Erdmann, Christian Jacobs



HS F

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Maike Haßbargen, Farid Sultani, Gamze Erden, Hüseyin Akan, Jupp Schierenbeck; 2. Reihe: Jascha Geerds, Caner Kayis, Max Moesicke, Andreas Haybach, Ibrahim Yikilmaz; 3. Reihe: Patrick Meier, Deniz Bulut, Mateusz Mroczkowski
 es fehlt: Jessica Blume

Portrait

Im Turbogang zur Fachhochschulreife

Thomas Koball

Der Besuch der doppelqualifizierenden Einjährigen Höheren Handelsschule (EHH/DQ) eröffnet den AbsolventInnen nach einem nur einjährigen Besuch der Berufsfachschule den Weg zu einer Ausbildung im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung. Wenn die Schülerinnen und Schüler im Anschluss an den Besuch dieser Berufsfachschule erfolgreich eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, können sie zugleich mit dem Abschluss der Berufsausbildung die Fachhochschulreife erwerben. Deshalb wird die Einjährige Höhere Handelsschule auch als doppelqualifizierend bezeichnet. Am Schulzentrum an der Grenzstraße gibt es seit dem Schuljahr 2002/03 den Bildungsgang Einjährige Höhere Handelsschule/Doppelqualifizierend (EHH/DQ).

Der Bildungsgang ist folgendermaßen aufgebaut: 1 Jahr Berufsfachschule plus 3 (oder 2½) Jahre Berufsausbildung in einem kaufmännischen/verwaltenden Beruf ergibt einen Berufsabschluss mit Fachhochschulreife

Der Bildungsgang EHH/DQ wendet sich in erster Linie an leistungsstarke und motivierte Absolventen der Realschule, die einerseits eine kaufmännische Berufsausbildung anstreben, sich aber andererseits die Möglichkeit zu einem Studium an einer Fachhochschule offen halten wollen – und die diese beiden Ziele in möglichst kurzer Zeit erreichen wollen.

Das Besondere an diesem Bildungsgang ist in erster Linie der starke Praxisbezug. Dazu gehört

ein dreiwöchiges Praktikum – davon eine Woche in den Herbstferien. Für die Schülerinnen und Schüler ist das eine Möglichkeit zu überprüfen, ob die ins Auge gefasste Berufsausbildung die richtige ist und sie können außerdem einen evtl. Ausbildungsbetrieb schon einmal näher kennen lernen. Das gilt natürlich auch umgekehrt: Die Betriebe können sich einen ersten Eindruck von potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern verschaffen.

Der fachrichtungsbezogene Unterricht konzentriert sich auf wirtschaftliche Zusammenhänge, großer Wert wird auf die Förderung von Teamfähigkeit und Selbstständigkeit gelegt. In mehreren Projekten lernen die Schülerinnen und Schüler ein abgegrenztes Thema in Teams selbstständig zu bearbeiten und die Ergebnisse anschließend zu präsentieren. Eine solche Projektarbeit ist auch wesentlicher Teil der Abschlussprüfung am Ende des ersten Jahres.

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sind fester Bestandteil des Unterrichts. Das SZ Grenzstraße verfügt über modernste Ausstattung von vernetzten PC-Arbeitsplätzen, die alle internetfähig sind.

Betriebliche Arbeitsabläufe werden im Lernbüro simuliert. Alle Schülerinnen und Schüler haben die Gelegenheit, im Rahmen des Unterrichts eine Branche näher kennen zu lernen, und zwar entweder Industrie oder Finanzdienstleistungen oder Großhandel

oder Steuern/Recht (die Anzahl der angebotenen Branchen hängt von der Schülerzahl ab – im laufenden Schuljahr werden am Schulzentrum Grenzstraße die drei erstgenannten Branchen unterrichtet).

Zum Ende der auf die EHH/DQ folgenden Berufsausbildung können die AbsolventInnen die Fachhochschulreife erwerben. Dabei sind bereits die Prüfungen zum Abschluss der einjährigen Berufsfachschule in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch (allgemein sprachlicher Teil) vorgezogene Prüfungen für den Erwerb der Fachhochschulreife. Die Fachhochschulreife ist dann endgültig erworben, wenn die kaufmännische Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen und an einer KMK-Zertifikatsprüfung in der Fremdsprache (berufsbezogener Teil) ebenfalls erfolgreich teilgenommen wurde.



Thomas Koball
leitet den Bereich
Einjährige Höhere
Handelsschule/DQ

Ein Jahr in der EHH/DQ

Selbständiges Arbeiten und praktische Bewährung

Thomas Koball

Das Schuljahr im Bildungsgang EHH/DQ wird geprägt von dem Anspruch, den Schülerinnen und Schülern in nur einem Jahr den theoretischen Teil der Fachhochschulreife zu vermitteln. Drei Aspekte stehen im Mittelpunkt unserer gemeinsamen Arbeit: selbständiges Arbeiten, Präsentieren von erarbeiteten Sachverhalten vor einem kleinen Publikum, starker Praxisbezug.

Ende August 2005

Einführungsseminar im Schulandheim Ristedt. Zum ersten Mal haben wir in diesem Schuljahr unsere gemeinsame Arbeit mit einer Ausreise begonnen: Gemeinsame Fahrradtour von Bremen nach Ristedt (knapp 25 km), Rückfahrt zwei Tage später; Spielerisches Kennen lernen mit diversen Aufgaben; Diverse sportliche Aktivitäten und gemeinsame Freizeitgestaltung; Erste Bausteine im Kurs Präsentationstechniken und Kommunikationstheorie.

September 2005

Lernbüro: Fortsetzung Präsentationstechniken: Worauf muss man achten, wenn man eine Information einem Publikum erfolgreich näher bringen will? Was versteht man unter Visualisierung und welche Bedeutung hat sie? Wie setzt man einzelne Medien bei einer Präsentation erfolgreich ein?

September / Oktober 2005

Deutsch/Lernbüro: Projekt Systematisches Teamtraining

Was läuft bei Gruppenarbeit häufig nicht so gut? Worin besteht der Unterschied zwischen einer Gruppe und einem Team? Was ist



für den Umgang innerhalb eines Teams wichtig? Wie geht man vor, damit ein Arbeitsprojekt von einem Team erfolgreich durchgeführt wird?

September / Oktober 2005

Selbständige Erarbeitung kleinerer Aufgabenstellungen in Wirtschaft/Controlling im Team und Präsentation der Ergebnisse vor der Klasse.

Oktober / November 2005

Praktikum über drei Wochen; Erkundung der betrieblichen Wirklichkeit und einzelner Ausbildungsberufe, Stärkung des Selbstbewusstseins (mehreren Schülerinnen und Schülern gelingt es, über das Praktikum zu einem Ausbildungsplatz zu kommen); Anschließend: Erstellung eines Praktikumsberichtes, der Aufschluss geben soll über die gewonnenen Erkenntnisse.

November / Dezember 2005

Erstes größeres Projekt über fünf Wochen, Thema: „Erstellen einer Konzeption für eine Unternehmensgründung eigener Wahl“; Beteiligte Fächer: Wirtschaft/Controlling, Lernbüro, Medienkompetenz, Deutsch; Selbständige Erarbeitung eines etwas um-

fangreicheren Themas aus Wirtschaft/Controlling im Team und Präsentation der Ergebnisse vor beiden Klassen.

Januar bis März 2006

Zweites größeres Projekt über fünf Wochen, Thema: „Aktuelle Fragestellungen ausgewählter Branchen unserer Wirtschaft“; Beteiligte Fächer: Branche, Wirtschaft/Controlling, Lernbüro, Medienkompetenz, Deutsch; Selbständige Erarbeitung eines etwas umfangreicheren Themas aus dem Lernfeld Branche im Team und Präsentation der Ergebnisse am Abend vor der Klasse sowie vor Freunden und Verwandten.

Mai / Juni 2006

Abschlussprüfung: Schriftliche Abschlussprüfung in Englisch, Deutsch und Mathematik; Wesentlichster Prüfungsbestandteil: Projektarbeit; Erstellen einer Facharbeit über ein Thema eigener Wahl (in Abstimmung mit der Schule) innerhalb von 14 Tagen im Team bzw. allein, anschließend: Präsentation der Ergebnisse vor einem Prüfungsausschuss und Führen eines Fachgespräches über das gewählte Thema.

Ausreise nach Ristedt

Kommunizieren, Kennen lernen und Kochen

Ann-Kathrin Ahrens und Anissa Cords

Vom 29.08.2005 bis zum 31.08.2005 hat unsere Klasse, die E11a, zusammen mit der E11b eine „Kennenlernfahrt“ mit dem Fahrrad nach Ristedt unternommen. Bis nach Ristedt haben wir ca. drei Stunden gebraucht. Es war eine anstrengende aber schöne Fahrt, denn die Sonne hat kräftig geschienen und wir hatten 25 °C.

Als wir in dem Schulandheim ankamen, stand das Essen schon bereit, was in den Tagen darauf nicht mehr so war, da dies ein Schullandheim ist, in dem die Schüler selber kochen müssen. Wir wurden gleich am ersten Tag in „Kochgruppen“ eingeteilt. Das heißt, dass jeder einmal in einer Gruppe vertreten war und entweder das Frühstück, das Mittagessen oder das Abendbrot in den 3 Tagen organisieren musste. Somit mussten wir leider

ben wir überstanden.

Das erste, was nach dem Essen kam, war die Kennenlernrunde. Wir mussten alphabetisch geordnet einen großen Kreis bilden. Bei der anschließenden Vorstellung in



der Runde musste jeder eine typische Bewegung machen, an die sich bis heute noch alle erinnern.

In den drei Tagen haben wir sehr viel Grundlegendes über das Thema: „Kommunikation“ gelernt. Wir haben angefangen, indem wir Themen bekommen haben und in

präsentieren. Die Gruppen wurden durch Ziehen von Kärtchen ausgelost. Für jedes Projekt gab es neue Gruppen. So konnten wir uns alle sehr gut kennen lernen und gleich erfahren, wie es ist, mit fremden Menschen in einem Team zu arbeiten. Das ist schon mal sehr wichtig für den Einstieg in das Berufsleben. Das war allerdings nicht das einzige, was wir in den drei Tagen gemacht haben. Zwei Schüler wurden ausgewählt und mussten Pantomime machen. Das hat uns sehr viel geholfen, weil wir dadurch sofort beigebracht bekommen haben, wie man sich bei einem Vorstellungsgespräch verhält und wie nicht. Des Weiteren haben wir viel über die Mitschüler erfahren, dadurch dass wir recht viel Freizeit hatten, in der man sich kennen lernen „muss“. Das war auch Sinn und Zweck dieser Veranstaltung. Wir sollten uns gegenseitig kennen lernen, da wir nur ein Jahr zusammen in einer Klasse sind.

Wir Schüler müssen dieses Projekt zum Kennen lernen sehr loben, da wir nicht glauben, dass die Klassen so gut zusammen halten würden ohne diese drei Tage in Ristedt.



auch den Abwasch selber tätigen und das ist bei knapp 40 Leuten nicht grade wenig. Aber das ha-

verschiedenen Gruppen dazu Plakate gestaltet haben. Diese mussten wir dann auch gleich



Anissa Cords und Ann-Kathrin Ahrens
sind Schülerinnen der E 11 a

Einjährige Höhere Handelsschule/DQ 2006

Die Abschlussklassen



E 11 a

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Daniel Abraha, Mark Voigt; 2. Reihe: Levent Gözalan, Yevgen Murtsyta, Alexander Gerlinski; 3. Reihe: Waldemar Presnjakow, Agnes Jusik, Florian Michael, Nabil Benahsene; 4. Reihe: Anissa Cords, Cindy Goldboom, Ann-Kathrin Ahrens, Natascha Thaher; 5. Reihe: Thomas Koball (Klassenlehrer), Yanneck Grimm, Ali Arslan, Zeraeia Mukhtarzada; es fehlt: Erkan Sacma



E 11 b

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Olga Frank, Tatjana Feit, Sabrina Koch, Monika Pysznik; 2. Reihe: Özgür Arslan, Can Güzelbilen, Inna Granas, Viora Preniqi, Larisa Kricfalusij; 3. Reihe: Ahmet Uysal, Christian Scholz, Sören Reise, Moritz Wiesner, Bartholomäus Kutger, Mellani Hüllen (Klassenlehrerin); es fehlen: Abdullah Bekil, Lilibeth Diwayan

BREMEN • KASSEL • WILHELMSHAVEN

Ihr Fachberater in allen Transportfragen



Postfach 10 45 04 • D-28045 Bremen • Bergiusstraße 1 • D-28816 Stuhr
Tel. (0421) 8 71 50-0 • Fax (0421) 87 15 02 15 • e-mail: info@interfracht.de

www.*Interfracht*.de

HAMBURG • FRANKFURT • STUTTGART

Portrait

StartUp, ZiSch und BLUB

Karl-Heinz Müller

Als bewährter Bildungsgang genießt die Zweijährige Höhere Handelsschule (ZHH) als Vorbereitung auf den Einstieg in das duale Ausbildungssystem der Wirtschaft und Verwaltung in Bremen und „umzu“ bei Unternehmen und Institutionen hohes Ansehen. Ziel des Bildungsganges sind der Erwerb der Fachhochschulreife (schulischer Teil) und erweiterter beruflicher Kenntnisse.

Wir bereiten unsere Absolventen auf eine berufliche Tätigkeit vor und machen sie fit für die zunehmende Internationalisierung der Wirtschaft, unter anderem, indem sie bei uns die Möglichkeit haben, neben Englisch zwischen Spanisch und Französisch als zweiter Fremdsprache zu wählen.

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen ihnen, den sicheren Umgang mit dem PC und die Nutzung des Internets zu erlernen. Ein ebenso fester Bestandteil der Ausbildung ist das Lernbüro, das sie auf die Arbeitsabläufe in einem modernen Wirtschaftsunternehmen vorbereitet.

In den Monaten Dezember 2005, Januar und Februar 2006 informierten wir die interessierten SchülerInnen in den Realschulen und Schulzentren über den Bildungsgang der Zweijährigen Höheren Handelsschule und luden sie ein, an den Informationstagen in unserer Schule zu hospitieren. 404 SchülerInnen reichten im März 2006 ihre Bewerbungsunterlagen für den Bildungsgang ZHH ein.

Mit dem Ziel, möglichst in allen Klassen auf gleichem Unterrichtsniveau und mit einheitlichen Inhalten zu unterrichten, sind alle Kolleginnen und Kollegen in Arbeitsgruppen der Fachberatungen eingebunden und arbeiten dort an

Schülerinnen und Schüler in der Zweijährigen Höheren Handelsschule

- Unterstufe: Im März 2005 bewarben sich 421 Schülerinnen und Schüler für den Bildungsgang ZHH. Nach Prüfung der Unterlagen erfüllten 225 Schülerinnen und Schüler die Aufnahmebedingungen und wurden benachrichtigt. Zum Schuljahresbeginn erschienen zusätzlich 40 Schülerinnen und Schüler, die keinen Schul- oder Ausbildungsplatz bekommen hatten, in der Hoffnung, noch in den Bildungsgang aufgenommen zu werden. Durch intensive Beratung und unter Ausnutzung aller Reserven gelang es, alle Schüler in acht Unterstufenklassen zu beschulen. An dieser Stelle sei den Kolleginnen und Kollegen gedankt, die die zusätzliche Belastung durch erhöhte Klassenfrequenzen auf sich genommen haben und ihre pädagogische Arbeit hervorragend leisten.
- Oberstufe: Die Oberstufe startete mit 173 Schülerinnen und Schüler in sieben Klassen.

den Stoffverteilungsplänen, Unterrichtsmaterialien und gemeinsamen Klassenarbeiten.

Über das schulische Programm hinaus nutzte unser Bildungsgang auch in diesem Schuljahr zahlreiche außerschulische Lernorte und lud verschiedene Unternehmen in die Schule ein. Betriebsbesichtigungen bei Daimler Chrysler und EADS sowie Besuche im BIZ, dem Universum und der Stadtbibliothek Bremen öffneten den Unterricht und boten die Möglichkeit, dessen Inhalte praxisnah zu vertiefen.

Die „STARTUP WERKSTATT“ ist ein fächerübergreifendes Projekt, in dem die Jugendlichen in Teams fiktive Unternehmen gründen und dabei unter anderem die Fähigkeit erlangen, komplexe Fragestellungen mit Engagement und Kreativität zu lösen.

„ZiSch“, Zeitung in der Schule, ist ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem „Weser-Kurier“, bei dem die Jugendlichen an die Arbeit der Tageszeitung herangeführt werden und selbstständig eine Zeitungsseite erstellen, die dann im „Weser-Kurier“ veröffentlicht wird.

Das Projekt „BLUB“ (Berufsorientierung als Lebensplanung und Berufsfindung) arbeitet fächerübergreifend. Betroffene Fächer sind Bürowirtschaft, Deutsch und Politik. Dort wird der Prozess von der Wahl des „richtigen“ Berufes bis hin zur richtigen Bewerbung abgebildet. Für das Schuljahr 2005/2006 steht der ZHH

(Fortsetzung auf Seite 58)

(Fortsetzung von Seite 57)

ein Partner aus der Berufswelt zur Verfügung: die Handelskrankenkasse in Bremen.

Für die Schülerinnen und Schüler der ZHH gibt es im Mai jeden Jahres den Berufs-Info-Tag. Hier stellen sich bekannte Unternehmen vor, präsentieren sich selbst und ihre Ausbildungsberufe.

Auf den Klassenfahrten nach Prag hatten die Schülerinnen und Schüler ein umfangreiches und spannendes Besichtigungs- und

Ausflugsprogramm zu bewältigen. Die gemütlichen Abende boten eine Gelegenheit, sich besser kennen zu lernen und miteinander umzugehen. Darüber hinaus stärkten Tagesausflüge nach Groningen und Soltau sowie private Treffs und Grillabende den Teamgeist.

„Wer hart arbeitet, soll auch belohnt werden und feiern.“ Unter dieser Devise laufen die Vorbereitungen für die Abschlussfeier der ZHH in diesem Jahr. Die Schülerin-

nen und Schüler werden mit großem Engagement die Aula herrichten, das Rahmenprogramm gestalten und für das leibliche Wohl sorgen.



Karl-Heinz Müller leitet den Bereich Zweijährige Höhere Handelsschule

StartUp-Werkstatt

Mit „World of salads“ in die Welt der Unternehmen

Norbert Deselaers

Mit der Idee eine Systemgastronomie aufzubauen, die nur gesundes Essen anbietet, ist ein Schülerteam der Höheren Handelsschule beim StartUp-Wettbewerb angetreten. Statt Fleisch, Pommes und Ketchup möchte das Team die Nachfrage nach gesunder Ernährung für unterwegs befriedigen.

Die StartUp-Werkstatt ist ein Existenzgründer-Planspiel für Schülerinnen und Schüler zwischen 16 und 21 Jahren. Im Jahr 2005 nahmen insgesamt 1156 Teams am Wettbewerb teil, davon 18 aus Bremen.

Die Jugendlichen gründen in Teams fiktive Unternehmen und lernen so spielerisch die Welt der Wirtschaft kennen. Die Teams dürfen aus drei bis maximal sechs Schülern bestehen. Jedem Team wird ein Spielbetreuer der Sparkasse zugeteilt. Außerdem müssen sich die Teams in der Anfangsphase einen Coach suchen.

Dies kann ein Lehrer oder aber auch ein Student sein, der dem Team mit Rat zur Seite steht.

Jedes Team muss sich zusätzlich einen Unternehmenspaten suchen. Sinnvoll ist hier, diesen Unternehmenspaten in Abstimmung mit der Gründungsidee zu suchen.



Das „World of Salads“-Team hat seinen Unternehmenspaten im Management des Weser-Parks gefunden. Nach der Anmeldung bekommen die Teams insgesamt neun Aufgaben gestellt, die sie nacheinander bearbeiten müssen und die bewertet werden. Sind alle Aufgaben gelöst, ist die bundesweite Jury an der Reihe und beurteilt die Arbeit der vergangenen Monate. Die Juroren checken die Homepage und die einzelnen Bausteine

des Geschäftskonzepts.

Wichtig dabei: Sind alle Grundinformationen auf der Homepage zu finden? Ist das Konzept schlüssig? Die zehn besten Teams werden zu einer Abschlussveranstaltung eingeladen und bekommen dort die Preise ausgehändigt. Aber auch wer nicht unter den ersten zehn gelandet ist, kann stolz auf die eigene Arbeit sein, weil fundierte Einblicke in die Wirtschaft mit diesem Spiel auf jeden Fall gewonnen wurden.

Die StartUp-Werkstatt wird von allen 11. Klassen der Höheren Handelsschule im Rahmen des Fachs Bürowirtschaft/Lernbüro „gespielt“.



Norbert Deselaers leitet das Lernbüro

BLUB: Berufsorientierung als Lebensplanung und Berufsfindung

„Wozu habe ich Lust? Was kann ich?“

Peer Bormann

Das Schulzentrum an der Grenzstraße bietet Schülerinnen und Schülern neue Wege bei der Berufsorientierung und Lebensplanung.

Wozu habe ich Lust? Wo gibt es das meiste Geld? Was kann ich? Welchen Beruf wird es auch in Zukunft noch geben? Diese Fragen und viele andere stellen sich junge Menschen spätestens vor der Berufswahl. Im Schulzentrum an der Grenzstraße haben sie in dem mehrwöchigen Projekt BLUB (Berufsorientierung als Lebensplanung und Berufsfindung) Gelegenheit, diesen und ähnlichen Fragen auf den Grund zu gehen.

Hauptziel des Projekts ist es, den Schülerinnen und Schülern die Berufswahl zu erleichtern und ihre Entscheidung fundierter zu machen.

Seit dem Jahr 2005 gibt es erstmalig zielgruppenorientierte Veranstaltungen. Für die Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft und für die Schülerinnen und Schüler der Zweijährigen Höheren Handelsschule gibt es im Mai jedes Jahres den Berufs-Info-Tag. Hier stellen sich große und bekannte Unternehmen vor, präsentieren sich selbst und ihre Ausbildungsberufe. Im Bereich der Zweijährigen Höheren Handelsschule findet vor diesem Berufs-Info-Tag das Projekt „BLUB“ statt. Was ist „BLUB“?

Das Projekt arbeitet fächerübergreifend. Betroffene Fächer sind Bürowirtschaft, Deutsch und Politik. Dort wird der Prozess von der Wahl des „richtigen“ Berufs bis

hin zur richtigen Bewerbung abgebildet. Für das Schuljahr 2005/2006 steht der ZHH ein Partner aus der Berufswelt zur Verfügung: Die Handelskrankenkasse in Bremen. Im Vorfeld des Projekts werden alle Z11-Klassen in den Räumen der HKK in Sachen Bewerbung und Auswahltests geschult, sodass Schülerinnen und Schüler einen Einblick in moderne Bewerbungsverfahren erhalten und ihre Leistungen prüfen können. Ein Besuch der Klassen im BIZ bei der Bundesagentur für Arbeit rundet das Bild ab. Für die nahe Zukunft ist für die Schülerinnen und Schüler der Einjährigen- und Zweijährigen Höheren Handelsschule ein monatlicher Informationstag geplant, den ein Berufsberater der BA im Schulzentrum Grenzstraße durchführt. Hier können in Einzelterminen wichtige Informationen abgesprochen werden. Für die BfW und HS hat sich ein solcher Termin bewährt.



Peer Bormann
leitet die Studien- und Berufsorientierung

Wahlpflichtkurse

Neben den Fächern werden in der Zweijährigen Höheren Handelsschule Wahlpflichtkurse mit folgenden Themen angeboten:

- Rechtsfälle im Alltag: Durch Zeitungslektüre- und Fernsehen das Verbraucherrecht kennenlernen. (Wilken Radeke)
- Psychologie und Pädagogik: Von Kaspar Hauser über Sigmund Freud zur Theorie des operanten Konditionierens. (Ingo Gerlach)
- Kunst: Von der Gesichtsproportion zur Gestaltung einer Schuluniform. (Monika Klinkenberg-Weigel)
- Zukunft im Globalisierungsprozess: Wirtschaft, Moral und die Suche nach dem Sinn des Lebens. (Bernd Ehlers)
- Philosophie und Ethik: Religionen auf dem Weg ins 21. Jahrhundert und die Suche nach dem Glück. (Peer Bormann)
- Volkswirtschaftslehre: Was Herr Smith und andere mit unserem Denken zu tun haben. (Peter Kehl)
- Gestalten am PC: Mit Office-Programmen nach Herzenslust layouts. (Wulf Bergmann)
- Zertifikat Englisch 1 und 2: Reading, Writing, Listening, Speaking für das Business English Certificate. (Monika Gibbs)
- Gesundheit und Bewegung: Gesundheitsorientierter Sport und eine vernünftige Ernährung für ein gutes Leben. (Irene Janoschek)
- Darstellendes Spiel: Vom Improvisationstraining, Drehbuchschreiben und digitalen Filmschnitt. (Arne Gerhard)

Zweijährige Höhere Handelsschule 2006

Die Abschlussklassen



Z 12 a

(v. l. n. r.) 1. Reihe (vorn): Sebastian Boss, Michael Schlake, Sarah Daher, Jasmin Hasche, Adrian Herrmann;
 2. Reihe (Mitte): Michele Miccoli, Anne Behrens, Bernard Youkhana, Ilyass Taytay, Mathias Roesler, Christina Schuhmacher, Eugenia Schmidt;
 3. Reihe (hinten): Niels Knabe, Mario Brokate, Muhammet Özcan, Dennis Kennert, Hendrik Cordes, Waldemar Jurez, Ilja Golopolosow, Eugenia Tews, Wilhelm Eickwort;
 Fehlende Schüler(innen): Stefanie Baden, Juri Murgia, Adelina Streichert



Z 12 b

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Sebastian Weber, Thomas Rezmer, Sascha Westrop;
 2. Reihe: Sandra Borchers, Anne Preusche, Sven Stuckenbrock, Maximilian Sehn, Christoph Heermann, Valmir Olloni, Philip Spence;
 3. Reihe: Jasmin Singh, Katrin Schatzer, Catarina Pereira, Denise Dogan, Gloria Habermann, Peter-Antonio Siebert, You-Sie Park, Fatih Turgut, Robert Krajina, Niels Walch
 Es fehlen: Patrick Bärje, Yusuf Cabuk, Aline Höpner, Baris Kocademir, Serap Kemal



Z 12 c

(v. l. n. r.) 1. Reihe (hinten): Manuel Mantei, Christian Dahrenmöller, Joao Gertrudes, Alexander Zimmermann, Magdalena Kocybik, Sandra Puls, Mourad Dridi, Ognjen Tomasevic, Benjamin Lohmann;
 2. Reihe (Mitte): Kathrin Kück, Melina Patok, Irina Weber, Li Chen, Magda Kocybik, Bianca Tharuchik, Anton Krylov;
 3. Reihe (vorn): Mirjam Bühren, Saleem Sadiq, Peter Asiedu, Maximilian Kühn, Thorsten Bischoff (Klassenlehrer)

Zweijährige Höhere Handelsschule 2006

Die Abschlussklassen



Z 12 d

(v. l. n. r.) 1. Reihe (vorn): Andre Peters, Julian Hielscher, Steven Bösel; 2. Reihe (Mitte): Sarah Wendenburg, Eileen Cordes, Kira Goetze, Sabrina Brunhorn, Anne Herbst, Vanessa Müller; 3. Reihe (hinten): Melanie Bayer, Dennis Wieting, Pascual Monteroy Rodriguez, Daniel Iden, Frank Büschking, Tina Becker, Steffen Behrens, Jule Richter, Alexander Konnik; fehlende Schüler: Edgar Frank, Kristina Niski, Melanie Pensl, Yvonne Simminger
Klassenlehrer: Norbert Deselaers



Z 12 e

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Damla Toraman, Münevver Cevik, Benjamin Osei, Sabri Dag, Bulut Kartal; 2. Reihe: Adjei Andrews Tabiri, Tugba Turan, Jessica Grimmig, Janin Heineccius, Parastoo Naderinejad, Mouniera Thalau, Kirsten Schalich, Jana Maack, Roman Jesse, Tolga Köker, Christian Berndt; 3. Reihe: Alexej Reis, Mikail Aykac, Janka Goltz, Christin Domel, Jennifer Johanson, Timon Linke, Tim Rönner, Ulf Meinunger; fehlende Schüler: Melek Aydogdu, Muttalip Budancamanak, Mark Dietrich, Piotr Dariusz Sadowski
Klassenlehrerin: Sabine Förster



Z 12 f

(v. l. n. r) 1. Reihe (knieend): Stefanie Krause, Julia Trominski, Dominique Jüttemann; 2. Reihe (stehend): Martina Rezmer, Nadine Bockfeld, Nele Wegner, Maika Ackermann, Nadine Sparke, Sarah Bruns, Melanie Juschas, Nadia Bremermann; 3. Reihe (stehend): Mujda Faqiryar, Tristan Buschatzky, Kathrin Jentsch, Oleg Shitsel, Nils Meynen, Daniel Drzewiecki, Alexander Schleining, Sertan Cetin, Dennis Juschas, Sascha Leuschner, Jonas Hüneke
fehlend: Nicole Reese
Klassenlehrerin: Claudia Lambrecht

Zweijährige Höhere Handelsschule 2006

Die Abschlussklassen



Z 12 g

(v. l. n. r.) 1. Reihe: Olga Neumann, Norbert Deselaers (Fachlehrer Lernbüro), Xiaoming Yang, Claas Barfuß (Fachlehrer Lernbüro); 2. Reihe: Sera Etemi, Jeanette Lang, Sarah Szameitat, Tuba Gültekin, Tuba Ünal, Burcu Mamur, Raziye Eryörük; 3. Reihe: Sebastian Czech, Ayhan Yücel, Serif Cakir, Patrick Schröder, Oleg Chapiro, Christian Sperling;
Fehlend: Leyla Ahmed, Erdener Göcüm, Ercan Güner, Kristina Krause, Handan Kurtcu, Mario Möllenkamp

Die Entscheidung liegt bei Euch.

Anlage- und Gratiskonto in einem

2,55% Zinsen*
täglich verfügbar

kein Kontoführungsentgelt

So schneidet Ihr mit dem neuen Internetkonto VR-Multi ab

kostenloser Sm@rt-TAN-Leser

kostenlose Mastercard

persönliche Beratung

Und so mit einem Direktbank-Konto

VR-Multi

Das neue Internetkonto VR-Multi: Ein messerscharfes Angebot für Schlaumeier.

Weitere Informationen erhaltet Ihr in unseren Geschäftsstellen, im Internet unter www.BremischeVolksbank.de oder per Telefon (04 21) 36 82 - 0.

* Zinssätze: 2,00% p. a. bis 4.999,99 EUR, 2,55% p. a. ab 5.000,00 EUR.
Ein regelmäßiger Lohn- und Gehaltseingang (unabhängig von dessen Höhe) ist notwendig. Die Mastercard ist bonitätsabhängig. Das Angebot ist freibleibend.

Bremische Volksbank eG
Einfach persönlicher

Portrait

BGW: Vom Aufbau– zum Wirtschaftsgymnasium

Hermann Kück

Seit 1974 gibt es in unserer Schule eine Gymnasiale Oberstufe mit wirtschaftlichem Schwerpunkt, zunächst als Aufbaugymnasium der Höheren Handelsschule (12. u. 13. Klasse). Vor 20 Jahren begann man durch speziell zusammengesetzte 11. Klassen eine Einführungsphase unter dem Dach der Höheren Handelsschule einzurichten, sodass der Charakter des Aufbaugymnasiums an Bedeutung verlor. Die Veränderungen der Bremer Schulstruktur, aber auch die Entwicklung beruflicher Gymnasien in den anderen Bundesländern führten 1999 zur Einrichtung des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft (BGW), dem in den letzten Jahren vier weitere Fachrichtungen an anderen beruflichen Schulen gefolgt sind.

Der Praxisbezug wird am BGW groß geschrieben. Dieses zeigt sich in der Betonung der Teamarbeit, der Projektorientierung und den vielfältigen Außenkontakten, sei es bei Betriebsbesichtigungen, im Praktikum oder im Zusammenhang mit der Schülerfirma „BGW-Schüler-Consulting“. Realen Unternehmen werden das Wissen und die Motivation der jungen Leute angeboten, an realen Problemen zu arbeiten und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Beispiele sind SOFT-Analysen, Kundenbefragungen, Messebesuchsanalysen, Herstellung von Werbematerial, Internetseiten usw.

Zugangsvoraussetzung ist die Versetzung in die Einführungsphase des Gymnasiums oder ein gleichgestellter Abschluss an der

Realschule, Gesamtschule oder Berufsfachschule. Es ist auch möglich mit dem Realschulabschluss und zusätzlich einem guten

Abschluss einer kaufmännischen Berufsausbildung aufgenommen zu werden. Schließlich gibt es für Absolventen der Zweijährigen Höheren Handelsschule sowie der Fachoberschule Wirtschaft die Möglichkeit, unter bestimmten Bedingungen in die Qualifikationsphase einzusteigen.

Das BGW-Profil

Das Berufliche Gymnasium Wirtschaft am Schulzentrum Grenzstraße bietet jungen Leuten drei wirtschaftliche Profile an und endet mit dem Abitur, also der allgemeinen Hochschulreife. Die Profile sind:

- Betriebswirtschaft/Rechnungswesen,
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaft/Recht.

Volkswirtschaftslehre, Informationsverarbeitung und Fachpraxis ergänzen immer den Kernbereich. Dazu gesellen sich – wie an allen anderen Gymnasien auch – die allgemeinbildenden Fächer. Zweites Leistungsfach kann Deutsch, Englisch, Mathematik oder Biologie sein.



Der Qualitätssicherung stellt sich das BGW durch die Verankerung der Methodenkompetenz im Unterricht und der durchgängigen Teamarbeit in den Fächern. Abgestimmte Lehrpläne bei parallelen Angeboten sowie gleiche Klausuren stellen einen standardisierten Unterricht für die Schüler/-innen sicher. Dazu gehört auch, dass das BGW gemeinsam mit den Kaufmännischen Lehranstalten in Bremerhaven und dem BWL-Profil am Schulzentrum Bördestraße das Abitur im Leistungsfach Betriebswirtschaftslehre mit Rechnungswesen/Controlling seit 2003 gemeinsam gestaltet. Der ständige Erfahrungsaustausch garantiert darüber hinaus die Weiterentwicklung des Unterrichts.



Hermann Kück leitet das Berufliche Gymnasium Wirtschaft

Öffentlichkeitsarbeit

Tue Gutes und rede drüber ...

Hermann Kück

Berufliche Gymnasien sind Angebotsschulen für das gesamte Stadtgebiet. Sicherlich gibt es auch eine gewisse regionale Bedeutung, denn wer freut sich nicht über kurze Wege zur Arbeit oder zur Schule. Über die Jahre hinweg betrachtet hat das BGW aber zweifelsohne einen überregionalem Charakter. Erst vier Absolventenjahrgänge können von unserer Arbeitsweise berichten und bei den neuen Profilen befinden wir uns noch im Aufbau.

Ohne Werbung geht es also nicht. Doch wer muss beworben werden? Primär die jungen Leute! Genau so wichtig: Die Kollegen/-innen und Eltern. Die Schülerinnen und Schüler, die das Abitur anstreben, werden im Herbst in einer knapp einstündigen Präsentation informiert. Diese Veranstaltungen in den Sek. I-Schulen führen wir gemeinsam mit den anderen Fachrichtungen durch. Allein wäre das kaum möglich, denn gut 40 Schulen sind zu informieren. In Bremens hohem Norden verzichten wir bisher auf diese Veranstaltungen, die Wege aus Blumenthal oder Farge sind i.d.R. schlicht zu weit. Manche Schule bleibt auch außen vor. Es heißt zwar, Konkurrenz belebe das Geschäft, doch alles hat seine – verständlichen – Grenzen. In den meisten Kollegien sind wir mittlerweile bekannt, was allerdings Falschinformationen über Struktur, Curriculum oder Abschluss nicht immer ausschließt. An dieser Stelle müssen wir noch präsenter werden.

Die Eltern versuchen wir schon

in der 9. Klasse mit einem gemeinsamen Faltblatt aller Beruflichen Gymnasien zu informieren! Als wichtige Info-Quelle hat sich der Elterntag in BIZ herausgestellt. Immer wieder beziehen sich Eltern auf diese Veranstaltung. Hinzu treten wöchentliche Beratungstermine und je zwei Infoabende und Hospitationstage. Neuland müssen wir betreten, wenn es um die Grundschulleitern geht. Hier können wir von Niedersachsen lernen. Die Fachgymnasien, wie sie dort heißen, informieren in der Mitte der 3. Klasse die Klassenlehrer/-innen der Grundschulen, sodass Eltern an wichtige Informationen kommen, wenn es um die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg geht. Schließlich stellt die Kombination Realschule/Gesamtschule plus Berufliches Gymnasium die klassische Variante dar, wenn man auch weiterhin in 13 Jahren zum Abitur will. – zumindest in Niedersachsen. Dass wir auch für klassische Gymnasialschüler/-innen offen sind versteht sich von selbst. Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Wirtschaftsinformatik, Recht und Fachpraxis, das sind beste Grundlagen für viele Studiengänge und Berufe. Diese Art der Studien- und Berufsvorbereitung trägt ohne Zweifel zur Verkürzung der Studienzeiten bei. Und Zeit ist bekanntlich...

Pressearbeit gibt es natürlich auch. Leider rutscht sie im allgemeinen Tagesgeschäft nicht sel-

(Fortsetzung auf Seite 65)



Impressionen Jahrgangsfahrt 2006

(Fortsetzung von Seite 64)

ten ganz nach hinten, Unterricht hat schließlich Vorrang. Dennoch, ohne Frage ein Acker, den es besser zu bestellen gilt. Und unsere Internetpräsenz? Sie ist unverzichtbar. An diesem Punkt müssen wir Ehrgeiz entwickeln, denn Design- und Softwarewechsel müssen in ihrem Ergebnis noch

optimiert werden. Und – last not least: Unsere Ehemaligen. So ein bisschen dran herumgedacht haben wir schon oft, aber der entscheidende Anstoß kam letztes Jahr von einer Abiturientin: Ein Ehemaligen-Verein oder wie man heute –wieder – sagt: Alumni-Verein. Auftakt wird im Lauf des kommenden Schuljahres ein Ehe-

maligentreffen sein, dass auch die Absolventen der früheren gymnasialen Oberstufe der Höheren Handelsschule mit einschließt; wir erhoffen uns davon insbesondere Beratungen zu Studiengängen, aber auch Kontakte zu Betrieben für Praktika usw. und - warum sollte man es verschweigen - auch Sponsoring. Wir werden sehen.

BGW-Schüler-Consulting

Raus aus der Schule ...

Hermann Kück

Projektarbeit wird am BGW groß geschrieben. Schon in der Einführungsphase lernt man, im Team zu arbeiten, seine Arbeit zu planen und vor Publikum zu präsentieren. Außerschulische Erkundungen sind fester Bestandteil - insbesondere in den Tour-Projekten. In der Qualifikationsphase wird die Projektarbeit weitergeführt und gipfelt in einem Beratungsprojekt. Die Schülerinnen und Schüler können dann ihr Wissen in Betriebswirtschaft, Rechnungswesen/Controlling, Volkswirtschaft, Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsinformatik an Betriebe, Institutionen, Vereine usw. weitergeben. Wenn Internetseiten erstellt werden, muss man für die englische Version auch in dieser Sprache fit sein und etwas von Kommunikation und Stilistik verstehen. Viele Fächer fließen also ein.

Acht (reale) Unternehmen standen den Schüler/-innen bisher als Übungsfirmen zur Verfügung: Ein sozialpädagogischer Betrieb in Walle, ein (sich gründendes) Kulturcafé in Vegesack, zwei Tischle-

reien, eine medizinisch-physiotherapeutische Praxis, ein Strickwarenhersteller, ein Unternehmen, das Sicherheitstechnik verkauft, ein anderes, das Abrechnungen erstellt. Auch ein Handwerks-Fachverband gehört zu unseren Auftraggebern und Partnern. Damit konnten 2004 zwei Preise im Wettbewerb *B.EG.IN at school* gewonnen werden.

Im nächsten Jahr gilt es ein Nutzungskonzept für die Mensa mitzugestalten und demnächst können die Wirtschaftsinformatiker ihren ersten Auftrag abarbeiten: Gestaltung eines Internet-Auftrittes für einen Musikpädagogen und Komponisten, einschließlich Web-Shop in Form eines Wettbewerbes.

Im Mittelpunkt stehen ganz konkrete Fragen: Wer sind unsere Kunden? Wie soll unser Produkt aussehen? Wie bewerten unsere Kunden unser Produkt? Welches Image hat das Unternehmen? Wie baut man eine Marke auf? Welche Rechtsform ist günstig? Welcher Preis ist „richtig“? Wie verteilen sich die Kosten? Wie kann man

die Internetseite attraktiv gestalten? Wie richtet man einen Internet-Shop ein? usw.

Im April 2005 haben Schüler/-innen auf der Zeitarbeitsmesse in Bremen eine Messebefragung durchgeführt und wiederholen dies 2006. Jeweils im Mai präsentieren sie ihre Ergebnisse vor den veranstaltenden Unternehmen.

In Zukunft möchte BGW-SCHÜLER-CONSULTING auch Kooperationen mit den Schülerfirmen anderer Schulen suchen. So können interessante neue Arbeitsfelder entstehen. (Stichwort Bildungslandschaften).

Bereits jetzt helfen Student/-innen der Bremer Hochschulen Lernlücken zu schließen. Wir wollen demnächst erproben, ob die Vermittlung und Abwicklung BGW-SCHÜLER-CONSULTING übernehmen kann, und zwar nicht nur mit Student/-innen, sondern auch mit Schüler/-innen aus dem Schulzentrum Grenzstraße – sei es im BGW oder in anderen Bildungsgängen des Hauses.

Teamtraining und Projektmanagement

Tour-Projekt 2006: Sport-Tour

Hermann Kück

Tour-Projekt 2006: Sport-Tour
Natürlich lernt man in der Schule etwas über die Inhalte in den verschiedenen Fächern. Das ist wichtig und bleibt der Kern unserer Arbeit. Aber angesichts einer sich rasant verändernden Arbeitswelt und einer ebenso rasanten Zunahme des Wissens muss man auch wissen, wie man lernt bzw. arbeitet (Methodenkompetenz) und wie man seine Arbeit mit anderen Menschen gestaltet (Sozialkompetenz).

Schon auf der obligatorischen Jahrgangsfahrt zu Beginn der Einführungsphase geht es ums Lernen und darum, zu verstehen, wie die Sache in uns Menschen abläuft. Das sich anschließende Teamtraining vermittelt Kenntnisse und Fertigkeiten, wie man seine Arbeit organisiert und wie man erfolgreich kommuniziert. Das kann man nicht nur theoretisch, sondern man muss es möglichst schnell auch praktisch betreiben.

Dazu dienen die Tour-Projekte. 2003 war es Litera-Tour, 2004 History-Tour, 2005 Sport-Tour. Mehrere Fächer packen eine größere Thematik an, die der ganze Jahrgang von den Herbstferien bis kurz vor Weihnachten bearbeitet und präsentiert. Ziele sind die Anwendung der Teamarbeit und erste Aspekte des Projektmanagements sowie einen Gegenstand theoretisch zu erarbeiten und zu präsentieren. Hinzu tritt die Integration außerschulischer Lernorte, daher Tour-Projekte.

2005 wurden eine Broschüre zu



Fit for Bremen
ein Projekt der G11a des BGW
Grenzstraße

Sie sind es Leid im Fitnessstudio viel Geld zu bezahlen?
Wir, die Klasse G11a des BGW am Schulzentrum Grenzstraße, haben die Lösung!
In **FIT FOR BREMEN** stellen wir Ihnen 14 unserer beliebtesten Orte in Bremen und umzu vor, die allesamt kostenlos sind. Haben Sie schon mal am Weseruferpark Basketball gespielt? Oder waren Sie schon bei den Graftwiesen? Dies sind zwei der vielen schönen Orte aus diesem Heft. Es gibt bestimmt auch Plätze in diesem Ratgeber, die in Ihrer Nähe zu finden sind. Wir wünschen viel Spaß mit **FIT FOR BREMEN** und bedanken uns bei den Sponsoren für ihre Unterstützung.
Ihre G11a

Die Broschüre über die „kleinen Fluchten“, die nicht-kommerziellen Orte des Sport, kann man übrigens für 2 Euro erwerben (Ansprechpartner: Arne Gerhard).

kommerziellen und nicht-kommerziellen Orten des Sport erstellt sowie ein Ernährungs- und Fitnessleitfaden. Dazu kamen die Organisation eines Weihnachtsturniers und einer Skifahrt.

Skifahrt 2006

Gefordert: Wagemut und Dichtkunst

Torsten Wegener



35 Schülerinnen und Schüler der 11. und 12. Klassen des Gymnasiums machten sich am 26. Januar 2006 auf den Weg zum Skilaufen in die österreichischen Alpen. Bei strahlendem Sonnenschein und allerbesten Schnee- verhältnissen entfaltete die Berg- welt der Pinzgauer Grasberge ihren einzigartigen winterlichen

Charme und bot somit hervor- ragende Rahmenbedingungen für ein gutes Gelingen. Auf 200 Pistenkilometern konnten Anfänger und Fortgeschrittene ihr Können entdecken oder verbessern. Wei- tere wintersportliche Fertigkeiten konnten beim Eisstockschießen oder beim Schlittschuhlaufen unter Beweis gestellt werden. Wagemutige „stürzten“ sich nachts eine illuminierte Rodel- bahn hinunter und bewiesen da- bei durchaus Talent. Zum Ende der Fahrt kam es im Rahmen ei- ner Skirallye zum Kräftemessen unter den Schülern. Dabei musste neben dem sportlichen Geschick

auch die Dichtkunst zum Besten gegeben werden. Eine besondere Behandlung erfuhren die Anfän- ger. Sie wurden am letzten Abend mit einer Skitaufe in den Kreis der alpinen Skifahrer aufgenommen. Am 3. Februar endete, allzu früh, eine tolle Skifahrt. Auf ein Neues im Jahr 2007!



Torsten We-
gener ist Fachbe-
treuer für Sport

Marktforschung des Leistungskurses BRC

„Glaube keiner Statistik ...“

Katja Ollmann

Was ist eigentlich primäre Marktforschung? Das kann die Klasse G12b spätestens nach ihrer Umfrage unter den Schü- lern und Schülern des BGW beantworten. Im Rahmen des Leistungskurses Betriebswirt- schaft mit Rechnungswesen/ Controlling (BRC) fragten sie nach der Zufriedenheit mit dieser Schulform, Lieblingslehrern, Fä- cherangebot, Anforderungen u. v. m.

Die Ergebnisse haben uns sehr gefreut, so z. B. die überzeugende Mehrheit von 93 %, die uns wei- terempfehlen würde. Auch die favorisierten Lehrer wollten nach dem Voting noch besser arbeiten



Marktforscher am Werk

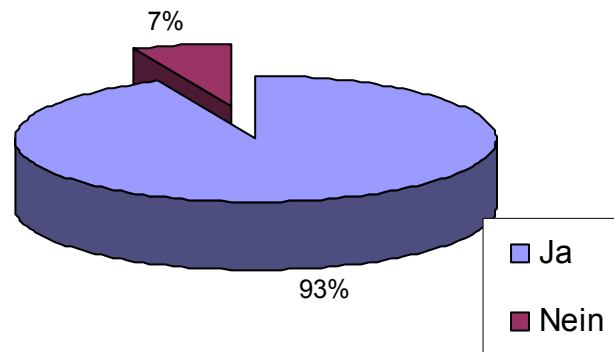
(Fortsetzung von Seite 67)

– wobei das fast unmöglich ist.

Viele Schüler hätten gerne Biologie. Wie schön, dass wir für das kommende Schuljahr eine Biologin gefunden haben! Stark bemängelt wurde die Hygiene und das Angebot des Schulkiosks.

Nicht, dass die G12b damit genug praktische Erfahrung gesammelt hätte. Am 27. April befragten die nun geübten Marktforscher die Besucher der 8. Bremer Zeitarbeitsmesse in Bremen. Von den ca. 1500 Besuchern konnten die Schülerinnen und Schüler stolze 576 Personen befragen. Bei Buten und Binnen und in der Zeitung sind sie damit schon gelandet. Der schwerere Teil – nämlich die

Würdet Ihr uns weiterempfehlen?



Auswertung – wartete allerdings noch auf sie. Im Mai 2006 präsentierten die Schülerinnen und Schüler den ausstellenden Firmen im Berufsinformationszentrum (BIZ) ihre Ergebnisse.



Katja Ollmann
unterrichtet am
Beruflichen
Gymnasium
Wirtschaft



**BREMER
LANDESBANK**

Sie möchten wissen,
warum man Spitzenbanking
nicht kopieren kann?

Dann sollten Sie uns näher kennen lernen: Wir sind die führende Regional- und Geschäftsbank im Nordwesten mit einem Geschäftsvolumen von derzeit 38,8 Milliarden Euro. Unser Anspruch ist es, die erste Adresse für Privat-, Firmen- und Spezialfinanzierungskunden sowie für die Sparkassen unserer Region zu sein. Deshalb überzeugen wir durch anerkanntes Spitzenbanking ebenso wie durch Kompetenz, Engagement und hohe Verlässlichkeit.

Um unser Team von derzeit rund 1.000 Mitarbeitern für die Zukunft noch besser aufzustellen, suchen wir für unseren Standort Bremen

Auszubildende zum Bankkaufmann/zur Bankkauffrau.

Sie erwartet:

- praktisches Lernen in sämtlichen Bereichen der täglichen Bankgeschäfte
- innerbetrieblicher Unterricht
- Mitarbeit an interessanten Projekten
- Gestaltung und Durchführung von Präsentationen
- fachliche und persönlichkeitsorientierte Vorbereitung auf eine erfolgreiche berufliche Zukunft

Wir erwarten:

- Motivation, Engagement und Verlässlichkeit
- Teamfähigkeit für ein harmonisches und effektives Arbeitsklima
- Aufgeschlossenheit für Kundenberatung und -betreuung
- Realschulabschluss oder Abitur

Es reizt Sie, in einem dynamischen und erfolgreichen Team eine abwechslungsreiche und zukunftsorientierte Ausbildung zu durchlaufen? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung mit Foto, Lebenslauf und Kopien Ihrer letzten drei Zeugnisse an:

Bremer Landesbank, Personalmanagement, Domshof 26, 28195 Bremen.

Sollten Sie vorab noch Fragen haben, wenden Sie sich gern an **Sandra Hartmann** unter Tel. 04 21 332-2985 oder sandra.hartmann@bremerlandesbank.de.

Weitere Informationen finden Sie auch unter www.bremerlandesbank.de.

Projekt „ZiSch“

Wie echte Reporter arbeiten

Peer Bormann

Im Schuljahr 2005/2006 nahmen beide Deutsch-Leistungskurse des 12. Jahrgangs des BGW am Projekt „Zeitung in der Schule“ teil. Das Projekt fördert den Umgang mit der Tageszeitung und ermöglicht im Bereich der Sachtextanalyse und Erörterung die Auswahl wirklich aktueller Themen.

Begleitend zu der Unterrichtseinheit in der Schule nehmen die Schülerinnen und Schüler an einer Außenveranstaltung teil. Hier müssen sie unter Echtbedingungen wie Reporter arbeiten. Ziel ist die Veröffentlichung eines Artikels

in der Bremer Tageszeitung „Weser-Kurier“. Ein weiterer Teil des Projekts ist eine Langzeitarbeit. Hier beobachten und analysieren die Schülerinnen und Schüler ein von ihnen ausgewähltes Thema in der Tageszeitung über einen Zeitraum von drei Monaten. Danach erstellen sie in Form einer Sachtexterörterung eine Auswertung und eine Präsentation.

Mein Leistungskurs hatte sich für die Außenveranstaltung das Thema „Musikredakteur bei Bremen Vier“ gewählt. Dabei wurde der Kurs vom bekannten „Bremen Vier“ Redakteur Axel P. Sommer-

feld betreut. Neben mehreren Artikeln entstand auch ein Interview mit Axel P. Sommerfeld, das so auch im Weser-Kurier veröffentlicht wurde und das einen Einblick in die praktische Projektarbeit gibt (siehe unten).



Peer Bormann ist verantwortlicher Fachlehrer für das „ZiSch“-Projekt

Der richtige Job für Axel P. Sommerfeld

Axel P. Sommerfeld (42) ist bei „Bremen Vier“ verantwortlich als Redakteur. Er ist vielen Lesern noch als „Der Dicke“ aus der „Morning-Show“ bekannt. Diese Rolle hat seit einiger Zeit Markus Rudolph übernommen. Um Axel P. Sommerfeld wurde es ganz plötzlich still. Er, der jetzt mehr für „Bremen Vier“-Sendungen im Hintergrund arbeitet, antwortet auf die Fragen von Mirjana Vidovic und Katinka Okrob:

Herr Sommerfeld, welche schulische Ausbildung haben Sie?

Der berufliche Werdegang ist bei mir etwas Besonderes: Ich habe das Abitur, aber mir wurde immer gesagt, dass ich nicht studieren soll, da es, auch aus meiner Sicht, nicht sonderlich interessante Studiengänge gab. Meine Freunde sagten: Studiere nicht und bleib so, wie du bist. Gehe deinen eigenen Weg. Ich wollte dann tatsächlich noch Journalismus studieren und habe dann auch ein Praktikum beim Weser-Kurier ge-

macht. Als ich mit der Schule fertig war, kam dann „Bremen Vier“. Nach dem Abitur gab es bei mir nochmals die Überlegung, doch noch zu studieren, da mir Bremen Vier aber zu dem Zeitpunkt schon sehr viel Spaß gemacht hat, habe ich ein Studium dann doch gelassen. Radio Bremen hat mir dann eine feste Stelle als Redakteur angeboten und da habe ich dann gedacht, okay, das ist genau das, was ich will, wieso sollte ich etwas anderes machen?

Typische Frauenfrage: Sind Sie eigentlich verlobt oder verheiratet und haben Sie Kinder?

Ich bin nicht verlobt und nicht verheiratet. Kinder? Okay, man kann es nie ganz genau wissen. Nein, nicht dass ich es wüsste (lacht).

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf als Redakteur bei „Bremen Vier“ gekommen?

Sagen wir es so: Ich interessierte mich schon sehr früh für Musik und habe auch schon sehr früh mein Geld



dafür ausgegeben. Ich hatte damals einen guten Kumpel und wir haben damals immer schon so eine Art Musikzeitung gebastelt. Mit 16 habe ich noch bei meinen Eltern gewohnt und durch meine erste eigene Sendung habe ich mir schon mein erstes Geld verdient. Die „Toten Hosen“ besuchten mich sogar zu einem Interview in

(Fortsetzung auf Seite 70)

(Fortsetzung von Seite 69)

meinem Kinderzimmer! Das war eine tolle Zeit. Kurze Zeit später arbeitete ich dann freiberuflich bei „Bremen Vier“.

Lieben Sie Ihren Beruf? Ist der Beruf das, was Sie schon immer machen wollen?

Mein Lieblingsberuf wäre eigentlich Finanzbeamter (lacht). Nein, natürlich nicht, das ist schon ziemlich genau das, was ich machen will.

Warum sind Sie nicht mehr „Der Dicke“ in der „Morning-Show“?

Das ist eine schwierige Geschichte und die hängt damit zusammen, dass dort, wo ich wohne, Schimmel im Mauerwerk war, ohne, dass ich das gemerkt habe und mir ging es dadurch mit der Zeit immer schlechter. Ich musste dann für längere Zeit in ein Krankenhaus. Dort wurde dann eine fortgeschrittene Herzkrankheit diagnostiziert, die man

aber gut behandelt hat. Nach der Sanierung des Hauses bin ich dann wieder dorthin zurückgekehrt und weil mein damaliger Vermieter nicht gewillt war, die Fußböden auszutauschen, habe ich nach kurzer Zeit auch noch eine Lungenentzündung bekommen. Ich habe dem Tod zweimal in die Augen geschaut, sagen meine Ärzte, für mich war es eine Erfahrung für mein Leben. Jetzt geht es mir wieder ganz gut. Weil das aber alles nun so lange gedauert hat, haben wir uns im Sender darüber verständigt, dass man über diese Zeit nicht nur den „Dünnen“ Jens Uwe Krause im Studio sitzen lassen kann. Wir haben dann als Ersatz den „neuen Dicken“ Markus Rudolph wieder nach Bremen geholt. Markus hatte eine Zeit für den Hessischen Rundfunk gearbeitet, wollte aber wieder nach Bremen zurückkehren. Zuvor hatte er bereits für „Bremen Vier“ gearbeitet und Sendungen wie

„Gefühlsecht“ moderiert.

Was genau ist Ihre Aufgabe bei dem „Bremer Autoren- und Produzenten-Preis für Performing Arts“?

Das ist schon ganz schön aufregend da, aber durch meine Erkrankung konnte ich leider nicht oft dabei sein. Das ist ja so ähnlich, wie bei „Deutschland sucht den Superstar“. Ich bin Mitglied der Jury. Ich bin auch immer wieder sehr überrascht vom Talent der Mitglieder. Ich freue mich schon auf die nächste Runde, da bin ich wieder mit voller Begeisterung dabei.

Das Geheimnis Ihres Erfolges lautet?

Man soll den richtigen Job für sich selbst finden und dann braucht man kein Geheimnis mehr.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für uns genommen haben!

Staatsarchiv

Nicht nur Staub

Von Helga Merkelbach



Für das Fach Geschichte am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft gelten ab jetzt Zentralabiturvorschriften. Warum ist das Fach Geschichte überhaupt verpflichtend von Klasse 11 bis 13?

In der 1. Unterrichtsstunde kommen die obligatorischen Antworten "braver" Schüler/-innen: Aus der Geschichte lernen - v.a. als Deutsche! - Nie wieder Krieg von deutschem Boden aus! - Nie wie-

der Faschismus!

Nur zögerlich wagt ein Schüler die Frage, ob man mit dem Studienfach überhaupt etwas anderes werden könne als Geschichtslehrer.

Das führt den gesamten 11. Jahrgang ins Staatsarchiv. Dort erfahren wir, dass ein geschichtskundiger Archivar nicht nur die alten verstaubten Akten verwaltet und auf Nachfrage einer Familie helfen kann, mehr über ihre Vorfahren zu erfahren.

Wer im Archiv arbeitet, hat nicht unerheblich Einfluss darauf, was zukünftige Generationen über die Jetzt-Zeit denken. Sie prägen das Geschichtsbild der Zukunft durch

die Auswahl der Dokumente, die sie für "aufbewahrungswürdig" halten.

So findet sich vielleicht in 100 Jahren eine Abitur-Arbeit vom Schulzentrum Grenzstraße über "Volkswirtschaftliche Möglichkeiten, die Wirtschaftskrise zu überwinden" als "typisch" für die Zeit im Staatsarchiv - und dient als Geschichtsquelle im Schulunterricht der Zukunft.



Helga Merkelbach unterrichtet am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft

Berlinfahrt

Ökologisch und pädagogisch wertvoll

Von Katja Ollmann



Bereits das zweite Mal fuhr der 13. Jahrgang nach Berlin, um die Abiturientenmesse zu besuchen. Am Freitag, den 23. September, startete die Gruppe - natürlich mit Verspätung - bestens gelaunt in ein ereignisreiches Wochenende. Als sparsame Kauffrau achtete ich beim Angebotsvergleich der Busunternehmer vornehmlich auf die Kosten und ließ die qualitativen Aspekte beiseite. So verzichtete die Gruppe auf eine Klimaanlage und auch das GPS wurde nur sparsam eingesetzt. Natürlich war das Einhalten der vorschriftsmäßigen Geschwindigkeit ökologisch sinnvoll und führte sogar zu einem - eigentlich in der BWL nicht möglichen - Prinzip: Dem von Schülern favorisierten Mini-Max-Prinzip. Quod erat demonstrandum: Bei minimalem Spritverbrauch die längstmögliche Zeit benötigen! Die Schüler strafte dies dann auch mit schaurigen Gesängen

ab, die durch den Bus hallten.

Das fantastische Wetter entschädigte für die Strapazen und auch der Wannsee ließ alle frohlocken. Wenn da nur nicht die Ermahnung von Herrn Kück gewesen wäre, der für den ersten Abend eine Ausgangssperre verhängte. Ungläubige Gesichter, die sich fragten, ob er die angedrohte Strafe wohl umsetzen würde? Nun, einige riskierten es und wurden auch prompt von einer Wildschweinherde (im Auftrag von Herrn Kück) gejagt.

Die Zeit verging wie im Fluge: Holocaust-Mahnmal, Museumsbesuch zur Geschichte der Nachkriegszeit, Stadtführung, Spreefahrt, Reichstag, Sanssouci... Nur die Rückfahrt ging wieder nicht ganz so schnell, dafür aber sehr viel leiser, da alle den verpassten Schlaf der letzten Nacht nachholen mussten.



Katja Ollmann
ist Oberstufen-
koordinatorin
am Beruflichen
Gymnasium
Wirtschaft

Darstellendes Spiel

Was heißt hier Liebe?!

Von Arne Gerhard

In einem dreiviertel Jahr Grundlagen des Improvisations- und Theatertrainings kennen zu lernen, Theatertheorie zu studieren und in der Praxis anzuwenden und zu guter Letzt sich auf ein eigenes



Stück einzulassen, dieses vorzubereiten und zu spielen ist kein leichtes Unterfangen. Um so spannender und faszinierender ist es, kleine und große Fortschritte zu erleben. Sei es sich selbst zum ersten Mal im Kurs in einer Rolle zu präsentieren, Mut in Vertrauensübungen zu beweisen oder die ersten eigenen Szenen vor Publikum zu spielen. Überraschend und beeindruckend war es, wie schnell anfängliche Hemmungen abgelegt wurden und mit welcher Begeisterung die Schüler sich auf die gestellten (darstellerischen) Aufgaben einließen.

Den Spaß in den Übungen in Spielfreude zu wandeln und diese dauerhaft präsent zu machen, auch wenn ein und dieselbe Textstelle wieder und wieder geprobt wird, ist der Ansatz des Theaterwissenschaftlers und Schauspieltrainers Keith Johnstone, nach



dem auch in diesem Kurs gearbeitet wird. Und so ist der Spaß der



Motor, der die oft anstrengende und ermüdende Arbeit am Laufen hält, bis zur Aufführung von „Was heißt hier Liebe“ vor den Schülern des 12. Jahrgangs. Das Stück (das eigentlich für Kinder ist) des Theaters Rote Grütze aus Berlin war zunächst nur als erste Möglichkeit gedacht, einfachere Dialoge szenisch zu erarbeiten. Die gewollte und in den Proben teilweise auch ungewollte Komik in

der Darstellung sowie die Möglichkeit (u.a. durch Mehrfachbesetzungen einzelner Rollen) alle Schüler an einer Aufführung teilhaben zu lassen, führten dazu, dass das Stück vollständig einzustudiert und als Abschluss des Kurses präsentiert wurde. Diese Präsentation fand im neu eingerichteten Theaterraum statt. Diese neue Spielstätte ist durchaus ein Grund, das „Darstellende Spiel“ an unserer Schule voran zu bringen.



Arne Gerhard
unterrichtet am
Beruflichen
Gymnasium
Wirtschaft

Abitur 2006

Die Abschlussklassen



G 13 a

(v. l. n. r.) 1. Reihe von oben: Gerhard von Weihe (Tutor), Marcel Wrede, Steffen Schierloh, Torben Mellies, Friedemann Barthel; 2. Reihe v. o.: Tugba Basduran, Dennis Adler, Tim Fahrenholz, Tim Abitzsch; 3. Reihe v. o.: Jeyashaline Jeyakumar, Christin Czech, Philipp Wollens; 4. Reihe v. o.: Nicole Frömberg, Judith Knöchel, Sebastian Zempel.



G 13 b

(v. l. n. r.) 1. Reihe von oben: Hannes Gisch, Andreas Neugebauer, Henrik Schmidt; 2. Reihe v. o.: Claudia Böhrner, Dustin Schmidt, Tobias Brock, Marline Großkrüger; 3. Reihe v. o.: Manuel Hülse, Maren Jahnke, Britta Jürges, Annika Meyer, Stefanie Clausen; 4. Reihe v. o.: Sacid-Hüseyin Celik, Torven Ziehmer, Katja Ollmann (Tutorin)
Es fehlt: Hafize Altuntop

Das Kollegium von A bis Z im Schuljahr 2005/2006



Aldag, Martina



Bormann, Peer
Studien- und Berufsorientierung,
Fachberatung Deutsch Berufli-
ches Gymnasium Wirtschaft



Dreyer, Lutz
Abteilungsleitung Kaufmänni-
sche Berufsschule



Azzarello, Luigi



Böttjer, Horst



Eckert, Frank



Barfuß, Claas Friedrich



Braun, Christian



Ehlers, Bernd
Lernbüro



Behrens, Torsten
Fachberatung Deutsch Kfm.
Berufsschule



Brede, Dorothee



Espitalier, Frédéric



**Bergmann, Wulf-
Christian**
Unterrichtsorganisation, Bücherei,
Fachbetreuung Sport



Brehm, Oskar



Fabisch, Werner
Schulleiter



Bischoff, Thorsten



Depping, Stephanie
Verwaltung



Fiebiger, Martina
Verwaltung



Böhler, Manfred



Deselaers, Norbert
Lernbüro



Förster, Sabine



Böjer, Dirk



Dörner, Rolf



Frauendorf, Fritz



Boldt, Gisela



Dreier, Sabine
Verwaltung



Friedrichs, Eckhard
Berufsgruppenleitung Schutz
und Sicherheit, Sicherheitsbe-
auftragter, Fachberatung Kauf-
männische Berufsschule



Froebe, Maike



Große Halbuer, Manfred
Fachspartenleitung Industrie



Jacob, Daniel



Gerhard, Arne



Guder, André
Referendar



Janoschek, Irene



Gerhold, Lorenz
Referendar



Helm, Miriam
Referendarin



Jelschen, Elke



Gerlach, Ingo



Hedtke, Gisela



Jendrich, Petra
Fachspartenleitung Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte



Gibbins, Linda



Holzinger, Andrea
Fachberatung Englisch Berufliches Gymnasium Wirtschaft



Kämmerer, Matthias



Gibbs, Monika



Hons, Peter



Kanigowski, Jochen



Gilles, Petra



Hoyer, Walter
Fachberatung Mathematik Berufliches Gymnasium Wirtschaft



Kaplon, Tanja
Referendarin



Greve, Friedrich
Schulentwicklung/Moderne Unterrichtsformen, Fachberatung Politik



Hüllen, Mellani



Kaune, Karl-Heinz



Gröpler, Harry



Jäger, Nathalie
Referendarin



Kehl, Klaus-Peter
Bereichsleitung Handelsschule und Berufsfachschule Wirtschaft

Das Kollegium von A bis Z im Schuljahr 2005/2006 (Forts.)



Keil, Gertraude



Kück, Hermann
Bereichsleitung Berufliches
Gymnasium Wirtschaft, stellver-
tretende Abteilungsleitung Han-
dels- und Höhere Handelsschule



Meyer, Marion



Keller, Otfried
Fachspartenleitung Sozialversi-
cherungsfachangestellte/
Fachangestellte für Arbeitsförde-
rung, Bücherei



Laackmann, Saskia
Fachberatung Englisch Handels-
und Höhere Handelsschule



Müller, Karl-Heinz
Bereichsleitung Zweijährige
Höhere Handelsschule, Unter-
richtsorganisation, Fachberatung
Naturwissenschaften



**Klinkenberg-Weigel,
Monika**



Lambrecht, Claudia



Murken-Hanke, Heidrun



Koball, Thomas
Bereichsleitung Einjährige Höhere
Handelsschule/DQ, Fachberatung
Betriebswirtschaftslehre Han-
dels- und Höhere Handelsschule



Lenz, Heide-Susan
Vertrauenslehrerin



Neujahr, Katrin



König, Anja
Referendarin



Loos, Helmut
Fachspartenleitung Versiche-
run-
gen



Nordhaus, Edith



Kraus, Horst-Rüdiger



Mahnke, Heike



Ollmann, Katja
Didaktische Planung und Koordi-
nation Berufliches Gymnasium
Wirtschaft



Kroat, Reinhard



Merkelbach, Helga



Philipp, Karl
Beauftragter IT/Neue Medien,
Fachberatung Wahlpflichtbe-
reich Kaufmännische Berufs-
schule



Krüger, Katrin



Mey, Hille



Pokroppa, Stefanie



Kuck, Michael



Mey, Silke
Fachberatung Mathematik
Handels- und Höhere Handels-
schule



Prinz, Andrea



Radeke, Wilken
Fachberatung Rechnungswesen



Schlagowski-Kies, Marion
Fachberatung Textverarbeitung



Warncke, Torsten



Rebele, Manfred



Schröder, Jürgen
Berufsgruppenleitung Immobilienkaufmann



Wegener, Torsten
Fachbetreuung Sport



Rolf, Wilfried



Spielhoff, Christel
Beauftragte Qualitätsentwicklung/-sicherung, Fachbetreuung 2. Fremdsprache



Weihe, Gerhard von



Rüdebusch, Karin



Springer, Rosemarie



Werner, Fritjof



Runge, Manfred
Fachspartenleitung Kreditinstitute, stv. Abteilungsleitung, Kfm. Berufsschule, Haushaltsbeauftragter, Leitung, Unterrichtsorganisation



Standke, Siegfried



Wesseloh, Silvia



Rüßmann, Rainer
Fachberatung Deutsch Handels- und Höhere Handelsschule, Vertrauenslehrer



Steinke, Cornelia



Wickart, Erika



Rüter, Anne
Referendarin



Strüver, Günther



Williams d´Diaz, Sarah
Referendarin



Sailer, Renate



Teske, Katrin



Witte, Dr. Thorsten



Sauerwald, Axel
Unterrichtsorganisation



Tussinger, Pierre
Bereichsleitung IT Handels- und Höhere Handelsschule



Zschüntzsch, Markus
Beauftragter für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit



Schinke, Klaus

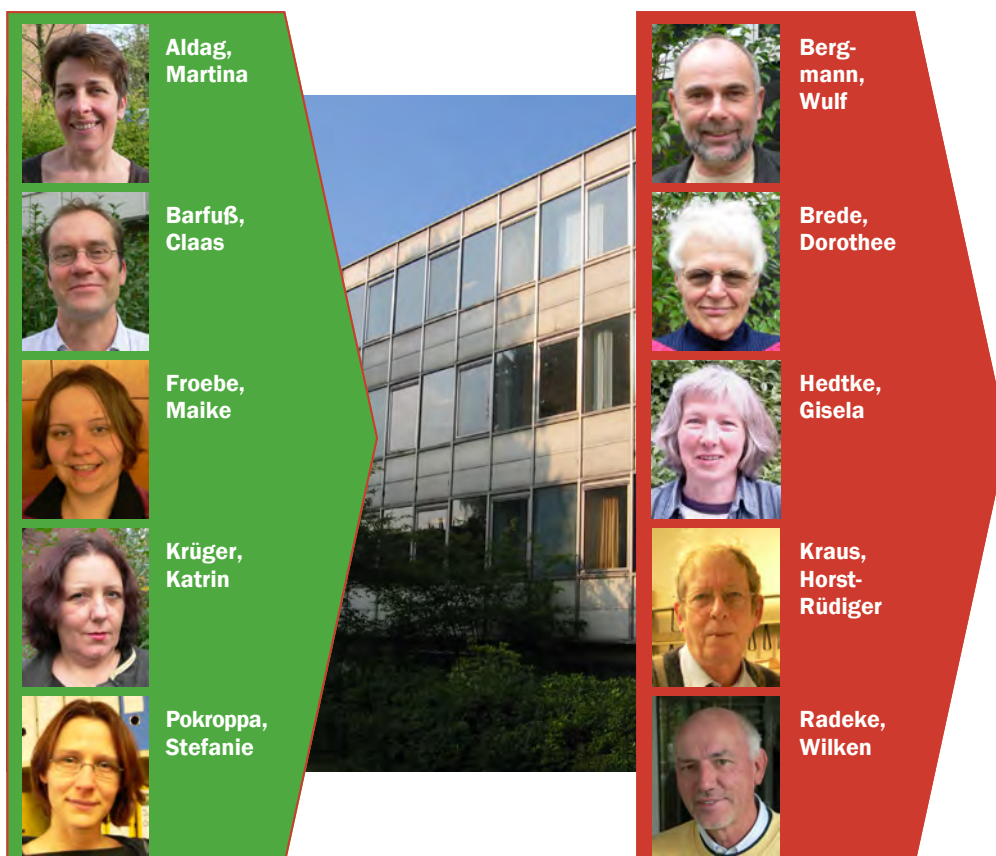


Udke-Konieczny, Pamela

Zum Kollegium gehörend, aber nicht im Bild:
Hartwich, Ingrid Irene; Steinbrück, Irene; Freund, Helene und Michael
(Hausmeister)

Personalveränderungen im Schuljahr 2005/2006

Kommen und Gehen



Kommen und Gehen — das ist ein fester Bestandteil jedes Lebenszyklus, nur für die Schule galt das lange Zeit nicht. Aber auch hier mahlen inzwischen die Mühlen der Zeit, und wir freuen uns, dass im Schuljahr 2005/06 fünf Kolleginnen und Kollegen

ihre Arbeit am Schulzentrum Grenzstraße aufgenommen haben. Inzwischen sind sie fest in das Kollegium eingebunden, was für die einen wie die anderen spricht.

In diesem Jahr gehen fünf „Urgesteine“ der alten Handels-

und Höheren Handelsschule. Sie werden uns fehlen, aber es ist schön für Sie, dass sie jetzt Zeit für die Dinge haben, die bisher zu kurz kamen. Wir wünschen Ihnen auf jeden Fall das Beste für die Zeit danach!

Neue Referendare



Espitalier, Frédéric



Kaplon, Tanja



Gerhold, Lorenz



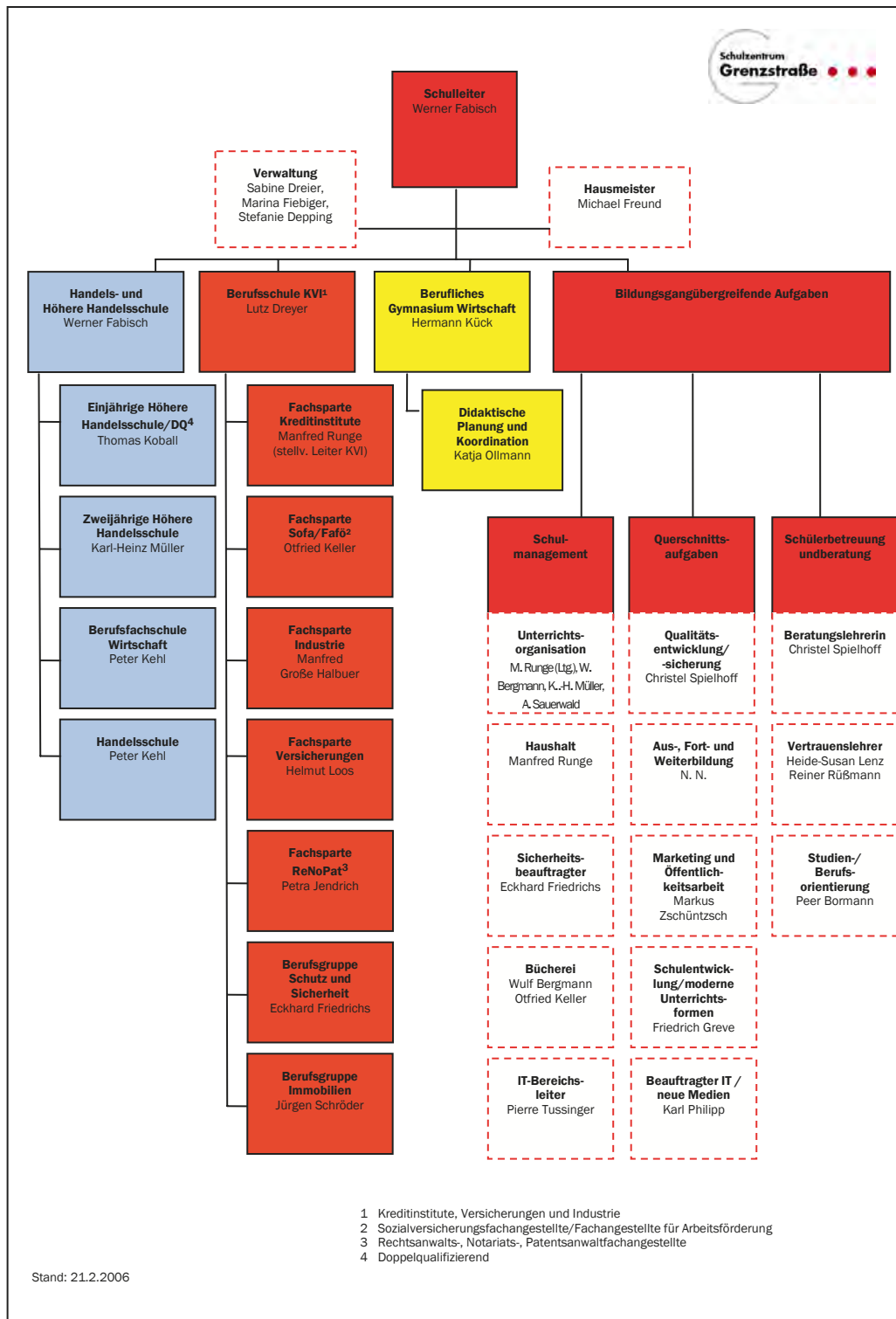
Guder, André



Helm, Miriam

Organigramm

Das SZ Grenzstraße im organisatorischen Überblick



Schulverein

Nach Fusion gestärkt

Von Markus Zschüntzsch

Seit August 2005 hat unser Schulverein den Namen „Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V.“. Er ist hervorgegangen aus einer Fusion des Fördervereins der Handels- und Höheren Handelsschule vormals Handelsschule der UNION e. V. und des Fördervereins der Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie e. V.

Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Bildungs- und Erziehungsarbeit im Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße. Dies geschieht u. a. durch die Pflege des Zusammenwirkens von Auszubildenden, Lehrern, Ausbildungsbetrieben, Eltern, Kammern, Fort- und Weiterbildungsträgern, durch die Optimierung des Erziehungs- und Bildungsangebotes für die Auszubildenden, Berufsfachschüler und Schüler der gymnasialen Oberstufe und durch die Unterstützung von schulischen Veranstaltungen.

Der Schulverein finanziert sich durch Spenden und Mitgliedsbei-



Der Vorstand des Schulvereins: (v. l. n. r.) Eckhard Friedrichs, Werner Fabisch (beide stellv. Vorsitzende), Markus Zschüntzsch (Vorsitzender), Marion Schlagowski-Kies (Schriftführerin), Wilfried Rolf (Rechnungsführer)

träge. Mitglied kann jede natürliche und juristische Person werden, die sich dem Schulzentrum verbunden fühlt und den Verein in seinen Bestrebungen unterstützen will. Der Mitgliedsbeitrag ist als Jahresbeitrag per Lastschrift zu zahlen und beläuft sich zurzeit auf 12 Euro. Für

Schüler und Erwerbslose gilt ein ermäßigter Beitrag von sechs Euro pro Jahr.

Die Einzahlung/Überweisung von Spenden auf das Konto Nummer 11 02 27 20 bei der Sparkasse Bremen (BLZ 290 501 01) ist jederzeit möglich.

Letzte Meldung

Lehrer trotz Verkleidung erkannt

Im Bremerhaven wurden die seit Tagen vermissten vier Lehrer des Schulzentrums Grenzstrasse aufgegriffen, die sich unerkannt auf die Reise in die neue Welt aufma-

chen wollten. Ein Schüler hatte sie zufällig erkannt. Bei der polizeilichen Vernehmung gaben sie an, dass die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen sie zu diesem Schritt gezwungen hätte. (Quelle: Auswandererhaus)



Wir bedanken uns!

Dieses Jahrbuch ist erschienen, ohne den Schulhaushalt zu belasten. Ohne die Unterstützung durch Spenden wäre dieses Jahrbuch nie zu Stande gekommen! Wir bedanken uns daher bei allen, die uns geholfen und damit ihre Verbundenheit mit unserer Schule zum Ausdruck gebracht haben, ganz herzlich!

Ein besonderer Dank gilt unserem ehemaligen Kollegen Manfred Runge (senior). Nicht selten erhielten wir erst durch ihn die Gelegenheit, Spender unser Jahrbuch vorzustellen und Unterstützung einzuwerben.

Dank gilt auch allen Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, die durch ihre Artikel, Fotos und Grafiken einen wichtigen Beitrag zum Gelingen dieses Jahrbuchs geleistet haben. Auch wenn der Abgabetermin mal wieder viel zu schnell näher rückte, konnten wir uns über einen regen Rücklauf der Beiträge freuen.

Danken möchten wir auch allen Kolleginnen und Kollegen für das Redigieren des Jahrbuchs. Seit Anfang April mussten immer wieder und ab Pfingsten auch immer umfangreichere Druckvorlagen gelesen und korrigiert werden. Jeder Autor, der schon einmal einen Fehler in einem eigenen Text gesucht und nicht gefunden hat, wird diesen Dank teilen.

Das Jahrbuch-Team

Finanzielle Unterstützung leisteten:

Bankhaus Neelmeyer, Bremen

Bremer Landesbank, Bremen

Bremische Volksbank, Bremen

Buchhandlung Geist, Bremen

Deutsche Factoring Bank, Bremen

Die Sparkasse Bremen, Bremen

Dr. André-Michael Schultz, Bremen

Handelskrankenkasse, Bremen

Interfracht Internationale Spedition, Stuhr

Justus Grosse GmbH, Bremen

ÖVB, Bremen

Studio B, Bremen

Volksbank Bremen-Nord eG, Bremen



Das Jahrbuch-Team (v. l. n. r.): Manfred Runge, Silke Mey, Peter Hons, Markus Zschüntzsch, Silvia Wesseloh



**Damit Sie den Kopf für Ihre
Karriere frei haben:
Sparkassen-Finanzkonzept.**

**Die Sparkasse
Bremen**



Tschüss Schule – hallo Zukunft: Neben starken Tipps für Ihre Finanzen bieten wir Ihnen kostenlose Broschüren für einen guten Start in den Beruf oder das Studium. www.sparkasse-bremen.de/bewerbung